

Wöchentlich 60 Bl., monatlich 1,60 M. im voraus zahlbar. ...

Der „Vorwärts“ erscheint wöchentlich zweimal, Sonntags und Dienstags ...

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Die einseitige Konzentration ...

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstraße 3

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postcheckkonto: Berlin 57 156. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten ...

Ausklang der Völkerbundstagung.

Deutsch-polnischer Friedensschluß.

V. Sch. Madrid, 15. Juni. (Eigenbericht.)

Die Vermittlungsaktion des Japaners Matschi zwischen der deutschen und der polnischen Delegation über die Liquidationsfrage dauerte bis in den Sonnabend hinein.

Matschi brachte heute vormittag seine Vermittlungsorschläge zu Papier. Um diesen Bericht wurde nun verhandelt.

Die Zustimmung Stresemanns wurde verhältnismäßig schnell erzielt, da Matschis Vorschläge fast reiflos den deutschen Wünschen entsprechen.

Ziel schwerer hatte es Matschi mit Jaseff. Infolgedessen verzögerte sich die Eröffnung der Ratsitzung von 11 Uhr bis 1 1/2 Uhr.

Damit war Stresemanns Vorschlag im wesentlichen angenommen, während noch am Tage vorher Jaseff die Zuständigkeit des Rates überhaupt bestritten hatte.

Es besteht die Hoffnung, daß bis dahin auch die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen erfolgreich beendet sein werden.

Stresemann hielt sich noch für verpflichtet, die gestrigen Anspielungen Jaseffs — auf den Oppelner Zwischenfall — zu beantworten, um so mehr, als gerade heute morgen aus Warschau Nachrichten eingetroffen waren.

Volkspartei schafft Durcheinander.

Verhinderung der Beitragserhöhung ist Verhinderung des Sofortprogramms.

Nachdem die interfraktionellen Verhandlungen über die Erwerbslosenversicherung an dem Gegenstand zwischen der Sozialdemokratie und der Deutschen Volkspartei in der Frage Beitragserhöhung oder Abbau der Leistungen gescheitert sind, lautet die Frage auf, was nun geschah soll.

In der Presse der Deutschen Volkspartei wird verlangt, daß die Reichsregierung nunmehr das Sofortprogramm ohne Beitragserhöhung und ohne Saisonarbeiterunterstützung sofort an den Reichsrat weiterleitet.

Ganz anders scheint man im Zentrum die künftigen Maßnahmen anzusehen. Zwar meint auch die „Germania“, daß der Reichsregierung jetzt die Aufgabe zufalle, den Parteien Vorschläge zur Durchführung „eines“ Sofortprogramms zu machen.

Vorschlägen auszubringen. Dann steigerte sich seine Stimme, als er betonte, daß der

Oppelner Zwischenfall mit der Enteignung nicht das geringste zu tun

hat. Er wandte sich heftig gegen gewisse Interviews Jaseffs in der spanischen Presse, in denen von der Oppelner Sache die Rede war.

„Ich frage den Herrn Vertreter Polens: was konnte ein Staat mehr tun, als die preussische Regierung in diesem Falle getan hat?“

Endlich wandte sich Stresemann gegen die Ausnützung der Affäre zu einer systematischen Kampagne, die in keinem Verhältnis zur Bedeutung des Vorfalls stehe.

Zum erstenmal hatten die Pressevertreter ihre Senatorenstühle verlassen und umlagerten den Ratsstich, um kein Wort der Erwiderung Jaseffs zu verpassen.

Jaseff versicherte, daß er die Anspielung auf Oppeln in den von Stresemann erwähnten Interviews in der spanischen Presse nicht oceanisch hätte, daß er stets bemüht sein werde, Konflikte mit Deutschland zu vermeiden

und, wenn solche entstanden seien, auf gutlichem Wege aus der Welt zu schaffen. So fand die Madrider Tagung nach einem aufregenden Schlußakt einen harmonischen Ausklang.

Stresemann wird Poincaré besuchen.

Madrid, 15. Juni. (Eigenbericht.)

Der Begabesuch Briand an Stresemann wird in Madrid nicht mehr erfolgen; in der deutschen Delegation scheint man darüber keineswegs verknüpft zu sein.

es bei einigen Fraktionen der Fall war“. Das dürfte doch wohl darauf hindeuten, daß auch das Zentrum nicht bereit ist, im Kabinett dafür einzutreten, daß das ursprünglich geplante Sofortprogramm ohne Beitragserhöhung und Saisonarbeiterunterstützung dem Reichsrat zugeleitet wird.

Für die Sozialdemokratie ist jedenfalls die Situation klar. Sie war und ist für eine Senierung der Erwerbslosenversicherung. Durch das Sofortprogramm, durch das lediglich einige Mißstände beseitigt werden, ist sie aber nicht zu erreichen.

Ein Versprechen an die Javaner.

Vom holländischen Generalgouverneur.

Amsterdam, 15. Juni. (Eigenbericht.)

Der Volksrat in Batavia wurde vom Generalgouverneur Graeff mit der üblichen Thronrede eröffnet. Er begrüßte die jetzt auch von den niederländischen Kammern angenommene Verfassungsreform und gab der Erwartung Ausdruck, daß politische und gesellschaftliche Freiheit eine aufbauende Politik ermöglichen würden.

Frankreichs Stunde.

Das Pariser Kabinett vor entscheidenden Beschlüssen.

Am Dienstag berät das Kabinett der französischen Republik über die auswärtige Lage, die sich aus dem Abschluß der Sachverständigenkonferenz ergeben hat.

Von den Regierungen der drei wichtigsten Staaten Europas ist heute die französische die einzige, der kein Sozialist präsidiert und der überhaupt kein Sozialist angehört. Ob es in absehbarer Zeit möglich sein wird, einen Gleichklang zwischen London, Berlin und Paris in dieser Beziehung herzustellen, steht dahin.

Von den drei Fällen, die Leon Blum anführt, ist der dritte der wahrscheinlichste. Ob und wann er eintreten wird, kann jedoch von Berlin aus nicht beurteilt werden.

Obgleich wir in Deutschland ein Dutzend Parteien haben, gibt es hier nur sehr wenige Leute, denen die Regierung Poincaré-Briand lieber ist als die Regierung MacDonald-Henderson.

Indes dürfen die Schicksalsfragen der Außenpolitik nicht nach Sympathien und Antipathien entschieden werden. Selbst wenn in Frankreich die Herrschaften der „Action française“ regieren, von deren Theorien die gegenwärtige französische Regierung erfreulich weit entfernt bleibt, so würde das nicht das allermindeste an der Tatsache ändern, daß Franzosen und Deutsche gemeinsam die Mitte des europäischen Kontinents bewohnen und daß von ihrem Verhältnis zueinander Krieg oder Frieden für Jahrhunderte abhängt.

Es würde einen bedauerlichen Rückschlag in einer hoffnungsreichen außenpolitischen Entwicklung bedeuten, wenn man sich in Deutschland durch die nur zu verständliche Sympathie für MacDonald verleiten ließe, Frankreich zugunsten Englands zu diskriminieren.

Von der englischen Arbeiterregierung erwartet man, daß sie auf außenpolitischem Gebiet eine starke Aktivität entfalten wird. In der Innenpolitik stößt sie auf erhebliche Schwierigkeiten, aber wenn sie für Abrüstung, Räumung der besetzten Gebiete und internationale Verständigung eintritt, weiß sie die ungeheure Mehrheit des englischen Volkes hinter sich.

Räumung der besetzten Gebiete und Erledigung der Saarfrage werden am Dienstag im Pariser Kabinett zur Diskussion stehen. Sobald die Reparationen geregelt sind, hat nach der fast allgemeinen Weltmeinung die Fortdauer der Besetzung jeden Rest von Sinn und Berechtigung verloren. Wenn aber die zweite und die dritte Zone frei werden — hat es dann noch einen Zweck, die Regelung der Saarfrage nach bis zum letzten Termin, dem Jahre 1935, zu verschieben und diesen letzten Differenzpunkt unbereinigelt zu lassen? Dürfen der Lösung dieser Probleme Schwierigkeiten entstehen aus dem Plan jener fagenhaften „Kommission zur Feststellung und Berichtigung“, deren Lebensdauer mit Notwendigkeit eng begrenzt sein würde und deren Funktionen höchst zweifelhafter Natur sind? Wird die französische Republik erst nach langem Verhandeln und lebhaftem Zureden Dritter, scheinbar nur widerwillig und geschoben, sich zu halben Zugeständnissen bequemen, oder wird sie, den geschichtlichen Augenblick erfassend, ganze Arbeit machen? Das ist die große Frage, die jetzt zur Entscheidung steht!

Wenn wir diese Frage aufwerfen und keinen Zweifel daran lassen, welche Antwort uns erwünscht ist, so wissen wir uns dabei in voller Übereinstimmung mit den Auffassungen, die in der englischen Arbeiterpartei maßgebend sind. Ihr kommt es ganz gewiß nicht darauf an, die Engländer gegenüber den Franzosen als die „besseren Menschen“ erscheinen zu lassen. Ihr Ziel wie das unsere ist die Sicherung des Weltfriedens, und ihr ist ebensogut wie uns bekannt, daß auf dem Wege zu diesem Ziel die Herstellung eines dauernd guten Verhältnisses zwischen Deutschland und Frankreich die erste und wichtigste Etappe ist. Sie will ebenso wenig wie wir eine deutsch-englische Front gegen Frankreich, von der in Deutschland manche kindische Politikaster aus dem Bürgertum schon leise zu träumen beginnen.

Die Zeit des diplomatischen Intrigenspiels, in dem einer dem andern gegenüber einen dritten auszuspielen versucht, muß für Europa vorüber sein. Frankreich, England und Deutschland sind berufen, auf neuen Wegen der Außenpolitik voranzugehen. Frankreich, England und Deutschland, von dem gleichen Geist der Demokratie, des sozialen Fortschritts und des unerschütterlichen Friedenswillens befeuert, sind imstande, aus dieser alten Welt eine neue zu schaffen. Daß Frankreich die geschichtliche Stunde erkennen möge, ist unser Wunsch. Sollte er nicht zugleich der Wunsch eines jeden Franzosen sein, der sein Vaterland aufrichtig liebt?

Thyssen erklärt.

Und Bernhard flagt gegen Poensgen.

Endlich liegt eine Erklärung Fritz Thyssens vor zu den Mitteilungen, die der demokratische Abgeordnete Georg Bernhard über seine Unterhaltung mit Schacht veröffentlicht hat. Bekanntlich soll Thyssen auf die Andeutung Schachts, die Ablehnung der Pariser Abmachungen würde eine schwere Wirtschaftskrise heraufbeschwören, geantwortet haben: „Diese Krise brauche ich nicht!“ Denn mit ihrem Auftreten würden Lohnschneidungen und soziale Lasten von selbst verschwinden.

Diese Mitteilungen Bernhards sind von dem deutschnationalen Abgeordneten Koenne als unrichtig, von dem Schwerindustriellen Poensgen sogar als „erunden“ bezeichnet worden. Thyssen selbst hat bisher geschwiegen. Jetzt endlich wird ein Brief von ihm bekannt, den er an eine Berliner Zeitschrift richtete, die — zufällig! — dem Reichsbankpräsidenten Schacht nahesteht. Darin bestreitet Thyssen gleichfalls, die für die Schwerindustrielle Gemütsverfassung so kennzeichnende Aeußerung getan zu haben.

Der Abg. Bernhard, der sich nach wie vor auf die Güte seiner Informationsquellen beruft, teilt dazu mit, daß er Herrn Poensgen wegen Falschmeldung verklagt habe, um so die Möglichkeit zu haben, durch eisdliche Aussagen den wahren Hergang feststellen zu lassen.

Man wird nach einigen Monaten möglicherweise Näheres über die Gespräche der Schwerindustriellen in der Villa Hügel bei Essen erfahren. Sicher ist das nicht. Denn es gibt bekanntlich auch gerichtliche Vergleiche.

Stefan Großmann.

Zur Ergänzung einer Selbstbiographie.

Herr Stefan Großmann schreibt in seinem „Tagebuch“: „Seit meinem vierzehnten Jahr bewegen mich die Fragen des Sozialismus, auf der Hochschule las ich Victor Adlers „Gleichheit“ insgeheim unter der Schulbank, dann als Student sah ich in Brüssel zu Kravotkins und Rectus führen, für den Bulgarsozialismus schon verdorben, als junger Mann diente ich vierzehn Jahre neben Victor Adler, der einer der weissen, gütigsten und heitersten Geister und deshalb der toleranteste Führer gewesen ist. Nach Deutschland überfiedelt, fragte ich mich lange: Soll ich der Sozialdemokratischen Partei beitreten? Aber wie ich mir auch zuredete, sobald ich nur mit einem der Unteroffiziers sprach — und die deutsche Partei ist ja immer nur von Unteroffizieren geleitet gewesen — habe ich mir selbst sogleich den Eintritt verboten. Der „Bormärts“ hat mich dieser Tage eine „Marionette“ genannt. Ach, wenn ich Marionettenalemt gehabt hätte, wie bequem hätte ich mich dann vor und nach dem Kriege in der Nähe meiner Jugendkameraden Stampfer und Hilferding niederlassen können, wäre heute längst R. D. K. (Witwenmännlichkeit in der Reserve), vielleicht, wenn ich Freund Hilferdings Arriviertrieb hätte, Minister gar oder, was fast dasselbe, aber doch noch schöner ist, Minister a. D. Ein nicht zu besingender Trieb zur Unabhängigkeit hielt mich Marionette ein Leben lang so ziemlich an derselben Stelle — als Einzelner neben dem sozialistischen Lagerleben, gleich weit entfernt vom bürgerlichen wie vom sozialdemokratischen Philistertum.“

Dazu nur eine trodene Feststellung: Herr Stefan Großmann hat der Sozialdemokratischen Partei und dem „Bormärts“ wiederholt unaufgefordert, aber höchst eindringlich, seine Dienste angeboten. Zuletzt geschah dies erst vor einigen Monaten. Wenn seine „Wiederlassung“ in der Partei nicht gelang, so lag das an dem Urteil über seine Persönlichkeit, das sich im Laufe der Jahre herausgebildet hatte. Ob er die Absicht hatte, Minister zu werden, entzieht sich unserer Kenntnis — ebenso aus weichen Gründen er jetzt die Sozialdemokratie und den „Bormärts“ beschimpft.

Im übrigen lehnen Hilferding und Stampfer jede „Kameradschaft“ mit Herrn Großmann ebenso entschieden ab, wie sich Viktor Adler die Berufung auf ihn verbitten würde, wenn er noch lebte.

Die bulgarische Annahmeforderung wurde von der Kammer grundsätzlich dem Annahmeforderung zustimmend einem Ausschuss überwiesen. Ministerpräsident Vaptschew betonte die Notwendigkeit, die Vergangenheit zu vergessen, um die Einheit des Landes zu festigen.

Kritisches zum Young-Plan.

Wem kommen die Erleichterungen zugute?

Nach zu der Zeit, da in Paris die Verhandlungen vor dem Bruch zu stehen schienen, hörte in Deutschland die Diskussion über die Verteilung der zu erwartenden Ersparnis nicht einen Tag auf. Am eifrigsten wurde das Fall des Bären, der noch nicht einmal erledigt war, vor denjenigen verteidigt, die ein sogenanntes Steuererleichterungsprogramm — Abbau der Besitzsteuern zum Zwecke der inneren Kapitalbildung — seit dem Wahlausfall vom 20. Mai 1928 in der Tasche hoben.

Inzwischen ist der Young-Plan nach fast zehnwöchiger Beratung zustande gekommen. Es wird den beteiligten Regierungen empfohlen, den Plan als Ganzes anzunehmen. Dazu ist zu sagen, daß die Annahme „als Ganzes“ sich nicht auf alle Empfehlungen und Anregungen über die Verteilung der Kostenersparnis beziehen kann. Die Aufstellung der Wenigerleistung gegenüber dem Dawes-Plan, die im Haushaltsjahre 1929/30 rund 588 Millionen Mark betragen wird, ist eine rein innerdeutsche Angelegenheit.

Der Young-Plan empfiehlt im 8. Abschnitt unter anderem, die 5 Milliarden Wiedergutmachungsschuld der deutschen Industrie zu streichen . . . !

Bekanntlich ist auf Grund des Dawes-Planes ein Industriebelastungsgesetz erlassen worden. Von der Bank für deutsche Industriebelastungen sind dem Treuhänder der Siegerländer 5 Milliarden Schuldverschreibungen zu Lasten der deutschen Industrie ausgehändigt worden. Diese Schuldverschreibungen sind mit 5 Prozent jährlich zu verzinsen und mit 1 Prozent zu amortisieren. Diese Belastung ergibt für die deutsche Industrie eine jährliche Leistungspflicht von 300 Millionen Mark. Dazu schreibt der Young-Plan:

Diese Sonderbelastung unterscheidet sich, abgesehen von den Umständenlichkeiten, die sie in der Selbsteinbarung mit sich bringt, um der Erhebungsart, in keiner Weise von der gewöhnlichen Besteuerung. Wir empfehlen, daß sie beseitigt und daß bei der Verteilung der steuerlichen Erleichterungen zu deren Durchführung unser Plan die deutsche Regierung instand setzen wird, die Aufhebung berücksichtigt wird.

Wir danken für diese Empfehlung, die die Lage der Finanzen des Deutschen Reiches nicht berücksichtigt. Unsere Angelegenheit wird es sein, zu überlegen, wie der Reichshaushalt mit Hilfe der Minderausgaben bei unserer jährlichen Leistungspflicht gestützt werden kann. Die Stabilisierung des Reichshaushaltes und die Klärung der Kassenverhältnisse des Reiches gehen vor jede Steuererleichterung. — Recht unklar sind die Vorschläge der Young-Kommission über die

Veränderung der Verhältnisse bei der Reichsbahn.

Bisher leistete die Deutsche Reichsbahngesellschaft aus den an den Treuhänder der Siegerstaaten übergebenen 11 Milliarden Eisenbahn-

schuldverschreibungen jährlich 5 Prozent Zinsen und 1 Prozent Amortisation, das sind insgesamt jährlich 600 Millionen Mark. Außerdem hat die Reichsregierung aus der von der Reichsbahn erhobenen Verkehrssteuer jährlich 200 Millionen Mark an Wiedergutmachung abzuliefern. Jetzt sollen die Eisenbahnschuldverschreibungen verschwinden. Die deutsche Regierung soll die 600 Millionen Mark jährlich von der Reichsbahn auf steuerlichem Wege erheben und abführen, nach dem vorliegenden Plane umfaßt die direkte Steuer der Reichsbahngesellschaft nützlichfalls die Verkehrssteuer mit — so heißt es im Young-Plan.

Was soll das „nützlichfalls“ heißen? Meinte die Young-Kommission etwa, daß das Deutsche Reich der Reichsbahngesellschaft einen Teil oder gar die gesamten 200 Millionen Mark der Verkehrssteuer zu erfassen vermag? Sollte das jemand meinen, so heißt das, mit diesen 200 Millionen und den 300 Millionen, die der Industrie erlassen würden,

mehr Ermäßigung aufzuteilen, als überhaupt aufkommt.

Angeichts solcher Vorschläge mutet es einigermaßen merkwürdig an, daß es im Young-Plan weiter heißt:

In der Tat macht die beträchtliche Verringerung des Haushaltsbeitrags im Vergleich mit dem Dawes-Plan eine sofortige Wiederaufnahme des seit 1924 in Angriff genommenen Steuererleichterungsprogramms möglich. Der Ausschuss hofft, daß weitere Steuererleichterungen und eine endgültige Reparationsregelung sich als ein starker Anreiz zur Steigerung der Sparsamkeit erweisen und damit wesentlich die für Deutschland notwendige innere Kapitalbildung fördern werden.

Hoher sollen Steuererleichterungen kommen, wenn die Minderleistungen schon vorher gewissermaßen „automatisch“ aufgeteilt werden und dies ohne Rücksicht auf Kassenlage und Haushalt des Deutschen Reiches?

Wir sind der Auffassung, daß die Treuhänder die 11 Milliarden Reichsbahnschuldverschreibungen und die 5 Milliarden Industriebelastungsschreibungen dem Deutschen Reich auszuhandigen haben. Diese Schuldverschreibungen sollen ab 1. September 1929 freies Eigentum des Reiches werden. Der Reichstag und im besonderen die Regierungsparteien, die Haushalt und Kassenlage genau kennen, haben dann zu entscheiden. Wir sind dafür, daß diese beiden Schuldendienste mindestens erst einmal bis zur vollen Befundung der Reichsfinanzen weiter laufen müssen!

Die „Deutsche Bergwerkszeitung“ behauptet, über die Ersparnisse aus dem Young-Plan sei bereits mehr oder weniger „nach sozialistischen Grundrissen“ verfügt. Unter diesen Grundrissen versteht sie, daß die Ersparnisse „in den Verkehr übergeführt werden“. Angesichts dieser Demagogie ist beachtliche und frühzeitige Stellungnahme notwendig.

Die Ersparnisse aus dem Young-Plan gehören dem Reich und dem Volke, nicht irgendwelchen Interessenten! Kurt Heinig.

Staatsgerichtshof gegen Pilsudski.

Zeugenladung beschlossen.

Warschau, 15. Juni.

Der Staatsgerichtshof hat zur Verhandlungsführung im Fall Czernomir beschlossen, den bereits veröffentlichten Brief Pilsudskis an den Gerichtspräsidenten nicht zu den Akten zu nehmen, vielmehr sollen Pilsudski und die Minister Bartel, Stadkowski und Jurkiewicz als Zeugen zur Hauptverhandlung Ende dieses Monats geladen werden.

Man sieht in diesem Befehl eine Kampfanlage an Pilsudski. Er betrachtet sich als Vorgesetzte aller Instanzen, auch des Staatsgerichtshofes, weshalb er dessen Anordnungen nicht folgen brauche.

Tschechisch-polnischer Sprachenkonflikt in Teschen.

Warschau, 15. Juni.

Wie der „Kurjer Czernomir“ (Roter Kurier) meldet, haben in dem tschechischen Teil von Teschen die Behörden die polnischen Straßenschilder entfernt und nur die tschechisch und deutsch geschriebenen belassen.

Der Ueberfall auf Willemstad.

Anfrage des Völkerbundes.

Amsterdam, 15. Juni. (Eigenbericht.)

Das Sekretariat des Völkerbundes hat die niederländische Regierung um Auskunft wegen der Barotommission in Curaçao gebeten. Der niederländische Gesandte in Madrid hat auf Anweisung der Regierung dem dort anwesenden Generalsekretär des Völkerbundes diese Auskunft erteilt. Die Regierung beabsichtigt nicht, den Vorfall zum Gegenstand einer Besprechung im Völkerbundsrat zu machen. Der Rotenwechsel zwischen den Niederlanden und Venezuela wird bestätigt. Die niederländische Regierung hat ihr Bedauern ausgesprochen, da der Kustend von ihrem Gebiet ausgegangen ist.

In Willemstad wurden 10 Venezolaner verhaftet, die der Beteiligung an dem Ueberfall auf die Stadt dringend verdächtig sind.

Sperrgesetz gegen Feudalrenten.

Vorlage des Reichsjustizministers.

Der Reichsjustizminister hat dem Reichstag einen Gesetzentwurf betreffend Auslegung von Rechtsstreitigkeiten über ältere staatliche Renten zugeleitet. Es handelt sich um alle die Renten, die von dem gegenwärtig im Rechtsausfluß des Reichstags beratenden Entwurf über die Neuregelung älterer staatlicher Renten — das heißt der „Standesherrn“-Renten, die zum Teil noch auf die Selbsteigenschaft zurückgehen — betroffen werden. Die Rechtsstreitigkeiten, die zwischen den Verpflichteten und Berechtigten bei deutschen Gerichten, Aufwertungsstellen oder Schiedsgerichten anhängig sind oder anhängig werden, sollen auf Antrag einer Partei bis zum Inkrafttreten der reichsgesetzlichen Regelung ausgelegt werden. Dieses Gesetz soll bis 31. März 1930 Geltung haben.

Zur Begründung wird darauf hingewiesen, daß nach Lage der parlamentarischen Arbeiten eine Verabschiedung des vom Rechtsausfluß beratenden Entwurfs vor der Beratung nicht mehr zu erwarten ist. Es müsse daher damit gerechnet werden, daß vor Verabschiedung des Gesetzes über einzelne der neu zu regelnden Rentenverpflichtungen noch rechtskräftige gerichtliche Entscheidungen ergehen. Diese Entscheidungen würden dann von

der in Aussicht genommenen Neuregelung ausgenommen sein, was schon wegen der sich daraus ergebenden Ungleichheiten unerwünscht ist.

Der linksbürgerliche Münzenberg.

Eine durchsichtige Maskerade.

Ein interessantes Beispiel der Einbürgerung kommunistischer Reichstagsabgeordneter liefert die parteikommunistische „Neue Zeitung“ in München. In ihrer Nummer 117 druckt sie einen Artikel nach und bemerkt dazu in ihrer Einleitung:

„Die linksbürgerliche Zeitung „Berlin am Morgen“ veröffentlicht folgende aufsehenerregende Enthüllungen: . . .“

Es ist immerhin interessant, daß kommunistische Zeitungen Herrn Münzenberg beschimpfen, er gebe linksbürgerliche Zeitungen heraus. Der Zweck der Uebung ist natürlich die Verschleierung des reinen Parteicharakters der Münzenberg-Presse. Dazu die Verschleierung? Weil die Leser der kommunistischen Presse bürgerliche Zeitungen für glaubhafter halten als ihre eigenen Parteizeitungen.

Coty vor Gericht.

Porzellan- und Zeitungsfabrikant.

Paris, 15. Juni. (Eigenbericht.)

Der Porzellanfabrikant und Zeitungsdirektor Coty hand vor dem Polizeigericht wegen Vergehen gegen das Pressegesetz. Er wird von den drei großen französischen Zeitungsovereinigungen, die ihn wegen der Konkurrenz seines Blattes „Ami du Peuple“ verfolgen, beschuldigt, von ihm gedruckte Lügen und Behauptungen trotz eingeleiteter Berichtigungen in seinen Plättern nicht berichtigt zu haben. Die Kläger suchten nicht ohne Erfolg zu beweisen, daß der Patriotismus Cotys an seiner Geschäftstätigkeit ein Ende findet, und legten zwei auch in Deutschland verbreitete Propagandaschriften vor. In der einen erklärt Coty, er sei stets für die Rückgabe der früheren deutschen Kolonien eingetreten, in der anderen hebt er zum Beweise seiner Deutschenfreundlichkeit hervor, er habe verschiedentlich Propaganda für deutsche Automobilmarten gemacht!

Defferet wartet auf deutsche Ehereform. Im Justizausfluß des Nationalrats wurde von sozialdemokratischer Seite die Frage der Ehereform aufgeworfen. An den Justizminister wurde die Frage gestellt, was geschehen sei, um den Beschluß des Nationalrats durchzuführen, eine Angleichung an das deutsche Eherecht in die Wege zu leiten. Der Justizminister antwortete, es seien bereits Vorarbeiten im Gange. Da jedoch in Deutschland eine teilweise Aenderung des Eherechts beabsichtigt sei, wolle er zunächst die Reform abwarten.

Die Besteuerung der Landwirtschaft. Das Reichsfinanzministerium teilt mit: Der Reichsminister der Finanzen hat zur Prüfung der Frage einer vereinfachten Besteuerung der Landwirtschaft eine Kommission eingesetzt, die aus Vertretern des Reichstags, der Landwirtschaft und der Wissenschaft besteht und unter seinem Vorsth tagen soll. Die Kommission soll insbesondere die Frage prüfen, ob es möglich sein wird, die gegenwärtig auf der Landwirtschaft ruhenden Steuern durch eine einheitliche Steuer zu ersetzen. Die erste Besprechung soll am 25. Juni stattfinden.

Die südafrikanischen Wahlen. Die neuesten Berichte melden folgende Wahlergebnisse: Nationalisten 71, Südafrikanische Partei 59, Orangefarbene Arbeiterpartei 5, Sozialisten der Arbeiterpartei 3 Mandate. Die Ergebnisse von zehn Wahlkreisen stehen noch aus.

Hugenberg's Sieg über Westarp.

Der deutschnationale Vorstand erklärt sich für souverän.

Wie mir bereits mitteilten, hatte eine Sitzung des Vorstandes der Deutschnationalen Partei sich mit dem Kompetenzkonflikt zwischen der Reichstagsfraktion (Westarp) und dem Parteivorstandenden Hugenberg zu befassen. Ueber diese Sitzung wird ein offiziöser Bericht ausgegeben, der über die entscheidende Frage sagt:

Ueber die Anregung Dr. v. Winterfeldts wurde mit allen gegen die Stimme des Reichstagsabgeordneten Hartwig nach eingehender Aussprache folgender Antrag angenommen:

„Der Parteivorstand ist einmütig der Auffassung, daß es das Recht und die Pflicht des Parteivorstandes und seines Vorsitzenden ist, die Richtlinien der Politik der Deutschnationalen Volkspartei entscheidend festzulegen. Dazu gehört insbesondere die Entscheidung über die Frage einer Beteiligung an der Regierung.“

Der Vorstand bescheinigt sich demnach selbst, daß er gegenüber der Reichstagsfraktion souveräne Gewalt hat. Er kann „entscheidend“ die Richtlinien der deutschnationalen Politik festlegen, die Fraktion hat zu tun, besonders wenn sie die Absicht haben sollte, wieder in die Regierung einzutreten. So weit ist es jedoch noch nicht. Und vor dieser Gefahr bleibt die Hugenberg-Partei hoffentlich noch recht lange bewahrt, damit die Feldherrnkunst ihres großen papiergewaltigen Führers sich voll auswirken kann.

Der deutschnationale Parteivorstand hat sich in der gleichen Sitzung aber auch noch sehr ausgiebig mit der Reparationsfrage beschäftigt. Wie nicht anders zu erwarten, wurde das Abkommen von Paris in Grund und Boden verdammt. Dann wurde die „Taktik“ auf folgenden Plan festgelegt:

Die Deutschnationalen werden im Reichstag den Antrag stellen, die Verkündung eines kommenden Genehmigungsgesetzes für den Sachverständigenplan auf Grund des Artikels 72 der Reichsverfassung auf zwei Monate auszuweichen. Danach soll ein Volksbegehren (!) gegen dieses Genehmigungsgesetz eingeleitet werden.

Dieser Plan bedeutet, daß die Deutschnationalen sich aus der praktischen Politik völlig zurückziehen wollen, um der Politik der leeren Demonstrationen zu huldigen. Um die Aussetzung der Verkündung eines kommenden Genehmigungsgesetzes zu erzielen, müssen die Deutschnationalen ein Drittel des Reichstages auf ihren Antrag vereinigen. Selbst wenn neben den Landbundesvertretern, den Nationalsozialisten und der Volkrechtspartei sämtliche Kommunisten mit Hugenberg gemeinsame Sache machen würden, so würde dieser Block immer noch nicht ein Drittel des Reichstages ausmachen. Geseht den Fall aber, daß sich wirklich ein Drittel des Reichstages bereitfinden würde, die Hugenberg'schen Korrekturen mitzumachen, so wird es diesem Block niemals gelingen, einen Volksentscheid durchzubringen, bei dem sich nach der Vorschrift des Artikels 75 der Reichsverfassung die Mehrheit der Stimmberechtigten an der Abstimmung beteiligen muß. Und was wäre dies für ein Volksentscheid! Ein Volksentscheid gegen die niedrigen Annuitäten des Young-Planes für die höhere Summe des Dawes-Planes! Mit diesem Vorschlag hat die Hugenberg'sche Partei den Gipfel erreicht: die Deutschnationale Volkspartei als Einleiterin eines Volksbegehrens für den Dawes-Plan!

Die Herrschaften zweifeln selbst daran, daß ihnen dieser Plan gelingen könnte. Sie kündigen deshalb an, daß sie ein weiteres Volksbegehren für den Widerruf der Kriegsschuld-Lüge einbringen werden. Zu der Aussicht auf das Stahlhelmvolksbegehren — wann steigt es endlich? — erhalten wir die Aussicht auf zwei weitere Volksbegehren von ähnlichem Kaliber. Da haben die Deutschnationalen in Ermangelung praktischer Politik wenigstens etwas, wozu sie in ihren Versammlungen reden können.

Der Spionageprozeß Falout.

Presse-Information bei einem anderen Offiziersprozeß.

Prag, 15. Juni.

Nach fünftägiger Verhandlung verurteilte heute das Prager Divisionsgericht den wegen Betrugs mit Baufolien angeklagten Rechnungs-Oberleutnant Hugo Sibel zu drei Jahren schweren Kerkers, verschärft durch Einzelhaft in je sechs Monaten und einmaliges Fasten und hartes Lager in jedem Monat sowie zum Verlust des Wahlrechts. Gleichzeitig wurde ihm die militärische Charge aberkannt und der Verlust seiner Auszeichnungen ausgesprochen.

In der Pause vor der Urteilsverkündung informierte der Justizmajor Dr. Benacek die Journalisten über den Stand der Untersuchung gegen den Kapitän Falout: es sei bereits festgestellt, in welcher Zeit Falout Spionagedienste geleistet, was er verraten, für wen er Spionage getrieben habe und für welche Entlohnung, von wem er den Paß hatte, ob und wie oft er als Spion tätig gewesen sei. In ungefähr einer Woche würden die Sachverständigen des Generalkriegsgerichts ihr Gutachten erstatten. Zur Verhandlung dürfte es in der ersten Hälfte des Juli kommen. Die Verhandlung wird geheim sein.

Berliner Festspiele.

„Florian Geyer“ im Staatstheater.

Nach der Weber-Vorstellung folgte das Spiel von „Florian Geyer“, die Tragödie von der deutschen Zwietracht. Es war die erste, wirklich großartige Inszenierung Leopold Dehners mit den wohlbewährten Kräften. Kasper spielte den Florian Geyer mit seiner unendlichen Ausdauer, aber auch mit seiner großen Herzlichkeit und schlichten Natur. Dieser Abend bot wirklich ein Festspiel. Gerhart Hauptmann wollte erscheinen. Krankheit hinderte ihn daran. Doch das volle Haus bewies, wie sehr es mit diesem Werke verbunden, wie sehr es wünschenswert ist, dem Szenenmeister Dehner nach seinen wirklichen Verdiensten gegen alle partiellischen Anseindungen zu verteidigen. R. H.

„André Chénier“ in der Lindenoper.

Im Rahmen der Berliner Festspiele gelangte gestern Umberto Giordano's mystisches Drama „André Chénier“ zur Erstaufführung. Das Werk des Puccini-Zeitgenossen vermag heute nur mehr in einzelnen Teilen stärker anzusprechen, findet aber Dank liberaler Besetzung der Hauptrollen und in wirkungsvoller Inszenierung lebhaften Erfolg, der den anwesenden Komponisten mit den Mitwirkenden oft vor die Nase rauft. R. H.

Wie eine „Enthüllung“ entsteht.



Hilferding: „Hier, meine Herren, überreiche ich die Denkschrift, die ich über die Unregelmäßigkeiten bei Aufwertung der Kriegsanleihe verfaßt habe.“



„Ei, ei, da siehen ja interessante Dinge drin. Davon hab ich gar nichts gewußt!“



„Na, das wollen wir mal gehörig ausschlichten! — Das muß eine Sensation geben!“



Wie die Auswertung sich gestaltete . . .

Löblich unterworfen . . .

Teddy befehlt — Ewert muß zu Kreuze kriechen.

Der kommunistische Parteitag hat geendet, wie vorausgesehen war: die Verträge der „Versöhler“, irgendeine Anerkennung ihrer Absichten zu erreichen, wurden durch den großen Sonnenstrahl zerföhnet. Teddy Thälmann stellte in seinem Schlusswort das Verlangen nach völliger Unterwerfung. Und sie unterwarfen sich! Der Antrag Thälmanns, der von den Versöhlerntendenz bedingungslos unterwerfung unter die Parteidisziplin oder ihren Ausschluß verlangte, wurde gegen eine Stimme zum Beschluß erhoben. Ewert gab darauf die Erklärung ab, daß er und seine Freunde die Parteidisziplin und den Beschluß des Parteitages unterwerfen wollten. Das genügte aber noch nicht, und so ergänzte er seine Erklärung auf eine weitere Aufforderung Thälmanns dahin, daß er auch seine dem Parteitag vorgelegte Denkschrift zurückziehe!

Mehr Ueberzeugungstreue kann niemand verlangen. Aber trotz ihr bleibt die Situation für die „Versöhler“ ausweglos. Sie sind zur zweiten Klasse des Soldatenstandes degradiert, sie stehen auf der Liste derer, die demnächst hinausgeworfen werden. Der geringste Anlaß, die leiseste Kritik an den politischen Dummdheiten, die die kommunistische Partei unter der glorreichen Führung Thälmanns und seiner Hintermänner begeht, wird ihnen das Schicksal der Brandier und Thälheimer bringen.

Lebendige politische Problematik ist nicht mehr in dieser Partei. Wo die feste, sichere politische Linie, wo der feste Blick für die Realität fehlt, da bleibt nur noch das gewissenlose Spiel politischer Ignoranten auf dem Rücken der Arbeiterschaft. Die Kommunisten von heute greifen nach dem Strohhalm der Unorganisierten. Das ist noch immer der Ausweg derer gewesen, die nicht warten können, weil sie innerlich rein politisch dachten, weil sie die große bewegende Kraft des Sozialismus niemals verstanden haben. Alles das, was als Vertreter dieser sogenannten neuen Linie in der Gewerkschaftstaktik der Kommunist Paul Werker dem Parteitag erzählte, haben wir schon lange vor dem Kriege gehört. Die Hoffnung, mit Hilfe der Unorganisierten die Gewerkschaften zerlegen zu können und den geordneten stetig vorwärts schreitenden Kampf der organisierten Arbeiterbewegung zu zerlegen durch ziellose, zwecklose und ausföhliche Kämpfe — das ist genau das, was die Anarcho-Syndikalisten in der Vorkriegszeit vertreten haben. Wohlwollig wie Werker auf diesem Parteitag hat bereits Wilhelm Kozmin in der Zeit der Nationalversammlung über das Problem der Unorganisierten gesprochen. Trotzdem ist die Entwicklung der organisierten Arbeiterbewegung von Erfolg zu Erfolg vorwärts geschritten. Die neue Gewerkschaftstaktik der Kommunisten wird nicht zu einer Zerstörung der gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung führen, sie wird die kommunistische Partei noch tiefer in den Bankrott hineinreißen.

Schon wieder neue Opposition.

Von kommunistischer Seite wird uns geschrieben: Während Thälmann auf dem Parteitag als der Zerföhner der Versöhler auftritt, hat sich bereits eine neue Oppositionsgruppe in der KPD. gebildet, die die Thälmann-Zentrale von links berennt. Diese Gruppe wird geführt von den Reichstagsabgeordneten Berthold, Reichstagsabgeordneten Dr. Reubauer (Polsekretär in Düsseldorf) und dem preussischen Landtagsabgeordneten Grube, zurzeit Polsekretär in Magdeburg.

Die Spähengruppe der Versöhler soll nach einem Ausspruch der Thälmann-Leute atomisiert werden. Zunächst hat man das geistige Haupt dieser Gruppe Gerhart — ein Bruder Ruth Fischers — durch Stalin nach Moskau zitteren lassen, wo Gerhart eine Mission in China erhielt. Eine ähnliche Rollestellung soll nunmehr auch der Reichstagsabgeordnete Ewert erfahren, der noch vor einem Jahr in der KPD. der Allmächtige war und bereits anfang Thälmann in den Schatten zu stellen. Der Reichstagsabgeordnete Dietrich wurde wegen seiner Zugehörigkeit zur Versöhlergruppe seiner Funktion als Redakteur der „Roten Fahne“

entzogen und nach Moskau befohlen, wo er mit dem Ressort der „Revolutionierung“ Palästinas und Ägyptens betraut wurde . . .

Verlorene Liebesmüh.

Der „Berein zur Bekämpfung der Sozialdemokratie“.

Während der kommunistische Parteitag die Reste der „Versöhler“ in Staub „analytisierte“, müssen kommunistische Sendboten bekannten Sozialdemokraten Flugblätter in den Briefkästen werfen, die sich mit dem — Magdeburger Parteitag der Sozialdemokratie beschäftigen. Ein Parteigenosse, dem zum zweitenmal diese hektographierte Weisheit übermittelt wurde, sendet es uns zu, damit auch wir erfahren, in wie schwerer Gefahr die sozialdemokratischen Arbeiter sich befinden, wenn sie sich nicht schleunigst unter die schützenden Fittiche Thälmann-Stalins begeben.

Mit welchen Gefühlen unsere Genossen diese sorgenden Zuschriften der Kommunisten aufnehmen, mag der Begeleitbrief sagen, den der Empfänger der letzten Sendung an unsere Redaktion schrieb. Er lautet:

„Werte Genossen!

Beiliegender auf weißem Papier festgehaltener Blödsinn wurde mir heute morgen kurz nach Sonnenaufgang wahrscheinlich durch den Zeitungsboten der „Roten Fahne“ zugestellt. Ohne darauf näher einzugehen, muß man sich doch wundern, daß sich diese Einnahmen immer dann an die sozialdemokratische Arbeiterschaft wenden, wenn sie aus eigener Kraft ihren Parteitarren nicht mehr flott bekommen. Schon vor einiger Zeit wurde mir ein ähnlicher Wisch zugestellt, welchen ich meinem Abteilungsleiter übergab. Aber nicht alle Parteigenossen werden mit solchen Dreck überhäuft, sondern nur einzelne. Wenn der „Berein zur Bekämpfung der Sozialdemokratie“ glaubt, aus unseren Genossen Gefinnungslumpen machen zu können, soll er sich arg getäuscht haben. Haben denn diese Volksbetrüger aus dem Panzerkreuzer-Volksbegehren und anderen Dingen noch nicht gelernt? Glauben sie denn, daß wir ihnen die Stiefel lecken, wenn sie uns mit „Arbeitererläuter“, „Arbeitermörder“, „Sozialfaschisten“ u. a. titulieren bzw. uns tätlich angreifen, sogar vor Warden nicht zurückschrecken? Nur weiter so, und desto fester wird der Block, an dem alle Angriffe zerföhnen. Für uns und große Arbeitermassen ist die Sozialdemokratie die einzige Partei, welche die Interessen der werktätigen Masse konsequent vertritt, während wir diese serbischen Parteibozzen der KPD. als Parasiten und Betrüger betrachten. Deshalb: nun erst recht Mitglied der Sozialdemokratie!“

Die Antwort ist zwar kurz, aber wie scheint, von unmißverständlichster Deutlichkeit. Vielleicht wird sie ausnahmsweise auch bei Bied und Thälmann verstanden, die sich ja etwas darauf zugute tun, „volkstümlich“ zu werden.

Stalin läßt säubern.

Lomski ertötigt.

Am 15. Juni begann in Moskau die große Säuberung der Ortsorganisation der kommunistischen Partei und der Moskauer Sowjetbehörden. An der Spitze der Untersuchungskommission steht Stijnwadski, ein Landsmann Stalins. Zunächst werden die Organe des Arbeitskommissariats und des Finanzkommissariats, vom 1. Juli ab die Sowjetgerichte, die Staatsanwaltschaft und die Polizei „gesäubert“.

Das Exekutivkomitee der Gewerkschaftsinternationale in Moskau verurteilte die Reichstagsmänner, die sich in der russischen Gewerkschaftsleitung gezeigt hatten, und billigte deren Beschluß, aus der Leitung der russischen Gewerkschaften Lomski und einige andere Mitglieder abzubauen.

Der Spikelprozess in Besançon.

Autonomist Roos vor Gericht.

Besançon (über Paris), 15. Juni. (Eigenbericht.)

Im Prozess Roos trat als Hauptbelastungszeuge der aus dem Kolmarer Prozess bekannte Polizeikommissar Bauer auf, der die schon hundertmal wiederholte Geschichte der Autonomistenbewegung zum besten gab, wie man sie in Paris zu schreiben pflegt: ein Kongress 1925 in Baden-Baden, einige Sitze aus der Locarno-Debatte im Reichstag, die berühmte Gesellschaft „Erwinia“ u. a. m. kam in langen Ausführungen zur Sprache, ohne daß bis jetzt recht ersichtlich wäre, wie dadurch das Bestehen eines regelrechten Komplotts und die Teilnahme des Angeklagten daran bewiesen werden soll.

Dann wurde ein Herr Schneider aus Strassburg vernommen, der lange in der autonomistischen Bewegung gestanden und mit Baron Klaus Zorn von Bulach die elsässische Partei gegründet haben soll. Er erklärt, daß

Regierungspartei im Elsass lediglich die Polizei

sei und berichtet über ein Abenteuer, das er in Appenweier in Baden gehabt habe. Auf Grund einer Korrespondenz mit einer unter dem Pseudonym „Erika Schulz“ verborgenen Persönlichkeit habe er sich nach Appenweier begeben, sei jedoch auf einen deutschen Gendarmen gestoßen, der ihn über die Grenze zurückweisen wollte. Wüßlich seien zwei andere Personen auf ihn zugezogen, die der Gendarm anscheinend kannte. Sie hätten ihn um Auskünfte über die Brückenköpfe und Straßen, sowie um die Beschaffung von Militärausweisen gebeten, ihm 100 Mark und Zigaretten gegeben. Er sei nach Strassburg zurückgekehrt und habe all das dem Polizeikommissar Bauer erzählt. Erstaunt sei er darüber gewesen, daß Bauer ihm vor Beginn des Verhörs 50 Francs in die Hand gedrückt habe. Die französische Polizei scheint allerdings mit Schneider nicht sehr sanft umgesprungen zu sein, denn er beklagt sich darüber, daß, als er über den angeblichen Spionagefall Baumann-Röhler hätte Auskunft geben sollen, die Polizei seine Auskunft für nicht ausreichend befunden habe. Darauf habe man ihm mit samt seinen fünf Kindern auf die Straße gesetzt. Ich hoffe Frankreich nicht, so erklärte der Zeuge, aber

ich verabscheue diejenigen, die an dem elsässischen Mißbehagen wirklich schuld sind.

Leute, wie Polizeikommissar Bauer suchen überall zu stänkern und richten dadurch im Elsass Unheil an. Auf eine Frage, welchen Eindruck er von seinem Appenweier Abenteuer habe, antwortet der Zeuge, ich habe gemeint, daß ich durch den französischen Gegenespionagedienst in eine Falle gelockt worden bin. Der Vorsitzende fragt: „Haben Sie dafür einen Beweis?“ Der Zeuge antwortet: Ich habe niemals den Beweis des Gegenteils gehabt.

Nächster Zeuge ist der Bürgermeister von Hagenau, Reppi, früherer Generalsekretär des Heimatbundes. Reppi ist aus persönlichen Gründen vom Heimatbund geschieden, erklärt aber, er sei Autonomist geblieben und gibt u. a. an, Ministerpräsident Poincaré habe feierlich versprochen, daß man nicht an der konfessionellen Schule rütteln wolle. Man habe von der Regierung hierüber ein verbindendes Versprechen haben wollen, sei jedoch niemals erhört worden.

Nächster Zeuge ist der Senator des Departements Oberrhein, General Bourgeois, der als den Ausgangspunkt der autonomistischen Bewegung die Gründung der „Zukunft“ ansieht. Die „Zukunft“ habe schließlich auch den Gedanken einer Lösung des Elsass von Frankreich verteidigt. Bourgeois bespricht dann das Programm des Heimatbundes und legt den

Wunsch der Autonomisten, daß der Elsass im Elsch Militärdienst tun und von deutschsprachenden Offizieren befehligt werden solle.

so aus, daß die Autonomisten im Elsch ein kleines deutsches Heer schaffen wollten. Die Verteidiger legen gegen diese Aussage Protest ein. Der Generalstaatsanwalt läßt sich von dem Zeugen bestätigen, daß die autonomistische Bewegung das Vorbild für eine neue Zerklüftung Frankreichs sein würde und diese wieder ein Casus belli wäre? Rechtsanwalt Jourtier: Sind Sie nicht selbst für eine gewisse Autonomie? Bourgeois verneint und erklärt, er sei nur Regionalist, wie sehr viele Leute, darunter auch Millerand. Der Anwalt behält sich darauf vor, den Zeugen noch einmal zitieren zu lassen, wenn zwei andere an der Verteidigung gefundene Zeugen, nämlich Abbé Haegg und Senator Abbé Müller, gehört sein werden.

Polizeikommissar Beder machte Aussagen, die verschiedentlich den Protest der Verteidigung und zum Schluß die Erklärung des Dr. Roos veranlaßten, daß die Behauptungen des Zeugen erlogen seien. Beder habe u. a. erklärt, daß

In der Autonomistenangelegenheit drei Vertreter tätig

seien: Pind, Hirtzel und Roos. Dr. Rüdlin selbst habe ihm erklärt: Ich überlasse Ihnen diese Leute. Beder behauptete, Roos stehe im Dienst der deutschen Spionage. Auf die Frage des Rechtsanwalts Jourtier, worauf er diese Behauptung stütze, erwiderte der Zeuge, er wolle nicht die Namen derer nennen, die ihn unterrichtet hätten. Jourtier erwiderte, die Gewährleute des Zeugen seien bekannt; es handle sich um eine in der Schweiz lebende Persönlichkeit, die bereits dreizehnmal vorbestraft sei.

Wehrdebatte des Reichstags.

Militärbegeisterung rechts — Reichswehrhaß äußerst links.

In der gestrigen Reichstagsitzung sprach nach dem Abg. Schöpplin (Soz.), dessen Rede wir schon veröffentlicht haben, Abg. Brüninghaus (DVP). Er erinnert daran, daß vor zehn Jahren Roste die Grundlagen für die jetzige Reichswehr geschaffen habe. Das sozialdemokratische Wehrprogramm enthalte manche bedenkliche Stellen. Immerhin, so fährt der Redner fort, hat die Sozialdemokratie schon Fortschritte gemacht gegenüber ihrer Haltung vor einigen Jahren, wo aus ihren Kreisen das österreichische System propagiert wurde. Wenn man die Republikanisierung der Reichswehr fordert, so muß erst wieder unterschieden werden zwischen der demokratischen und der sozialistischen Republik. Bei den hohen Anforderungen, die unsere Offiziere erfüllen müssen, wird auf eine abgeschlossene Schulbildung nicht verzichtet werden können. Die Versorgung der entlassenen Reichswehrangehörigen muß schleunigst verbessert werden. Das Wahlrecht wird man den Soldaten nicht geben können, wenn man sie nicht politisieren will.

Abg. Dr. Kütz (Dem.) äußert sich vermittelnd und ausgleichend über Traditionsfrage und Republikanismus.

Abg. Sachsenberg (Wp.) mißbilligt in großer Militärbegeisterung die öffentliche Besprechung von Wehrfragen und lehnt den Begriff verwerflicher „schwarzer“ Rüstung ab.

Abg. v. Epp (Reizos.): Wir erwarten, daß die gefährzten Positionen im nächsten Jahr wieder hergestellt werden.

Abg. Lohb (Bayer. Wp.): In der Reichswehr muß die Tradition der alten Armee gepflegt werden. Darin liegt keine Gefährdung der Treue zum heutigen Staat. Eine Disziplin, die nur auf Furcht vor Strafe aufgebaut ist, wäre völlig unbrauchbar. Der Führer muß das Vertrauen der Mannschaft haben.

Reichswehrminister Groener

erwidert dem Abg. Schöpplin: Ich weiche heute ab von keinem Wort, das ich im Ausschuß gesprochen habe. Ebenso bleibt die Reichswehr der Republik fest und ohne Schwanken treu. Wenn Abg. v. Bettow befürchtet, daß ich ins Schlepptau des Innenministers geraten werde, so kann ich versichern, mein Motor ist so intakt, daß ich kein Schlepptau brauche.

Der Innenminister, mit dem ich vorzüglich zusammenarbeite,

will sicherlich auch kein Schlepptau nach mir auswerfen. Ich habe gar nichts dagegen, wenn bis in die tiefsten Tiefen des Staats hinein-gelächelt wird. Ich gebe zu, daß die Sparbarkeit noch gesteigert werden kann; es kommt mir darauf an, was man darunter versteht. Die Ausstellungen, die der Rechnungshof macht, bekomme ich alle persönlich vorgelegt; wir arbeiten mit dem Rechnungshof zusammen, um den größten Nutzen für die Allgemeinheit herauszubohlen. Ueber das Wahlrecht für die Soldaten empfehle ich den Sozialdemokraten, sich von ihrem Parteigenossen Julius Deutsch, dem ehemaligen österreichischen Wehrminister, keine Erfahrungen damit erzählen zu lassen. Bei der Schaffung einer neuen Tradition für die Reichswehr soll natürlich manches Anangenehme aus der alten Tradition weggelassen werden. Die Reichswehr freut sich, wenn sie irgendwo der Bevölkerung Hilfe leisten kann; zur Hilfe bei der Erntearbeit mühten wir die Zustimmung des Arbeitsamtes haben. Wir wollen durch unsere Hilfestellung nicht Erwerbstätige ausschalten.

Abg. Schneller (Komm.) steht in der ersten Rede Groeners am heutigen Tage eine neue Bestätigung deutschimperialistischer Kriegsabsicht. Die zehnjährige Geschichte der Reichswehr ist die Geschichte der Niederkämpfung der Arbeiterschaft, die mit Haß und Verachtung dieses Jubiläums gedenkt und diese Wehrmacht samt dieser Republik zerstören und zer schlagen will. Die Bekämpfung des französischen Wehrsystems und seines sozialistischen Vaters Paul Boncour durch Groener beweist, daß die Militäristen der ehemals feindlichen Länder eines Sinnes sind: gegen die Sowjetunion. Die Mission Seddis in Rumänien in Gemeinschaft mit Vertretern von Krupp, Stoda usw. war ebenso bezeichnend wie die Ostmanöver der Reichswehr und Flotte.

Herr Groener sagt, daß jeder Reichswehrmann zum Führer gemacht werden muß — damit gibt er zu, daß sie ein Kadetcorps ist.

Wird eine Geheiminformation aufgedeckt, wie das „Heldjägerkorps“, so wird sie aufgelöst. Aus Sympathie für die schwarze Reichswehr ist Groener auch für Begnadigung des Paul Schulz eingetreten. Schließlich polemisiert der Redner gegen die SPD, und kündigt an, daß die SPD, in der Reichswehr weiter agitieren werde.

Abg. Dr. Wendhausen (Christlichdem. Bauernp.): Aus ihrer alten Bestimmung hat vor zehn Jahren die Wehrmacht die Republik geteilt. Da wäre es nur Dankeschuld, sich in diese Tradition zu verwerfen und nicht den Obrigkeitstaat usw. zu schmähern. Nur durch Wehrhaftigkeit können sich die Völker erhalten.

Nicht Frieden, sondern Kampf ist das Weizen aller Dinge.

Kein Völkerbund und kein Internationalismus wird verhindern, daß Deutschland wieder Kriegsschauplatz wird, deshalb für unsere Wehrmacht nur das Beste! (Beifall rechts.)

Abg. Graf zu Eulenburg (Dnat.): Die Abstriche an den Pferdekäufen für die Kavallerie schädigen die Wärmblutnacht schwer. Der offenkundige Bauernwut wird bedroht durch die schwere Notlage der Landwirte. Raube Eingriffe in das Wirtschaftsleben des Ostens sind darum höchst gefährlich. (Beifall rechts.)

Gegen 4 Uhr wird die Weiterberatung auf Montag 12 Uhr vertagt.

In dem „Abend“-Bericht über die erste Rede des Reichswehrministers in der gestrigen Reichstagsitzung ist infolge Uebersetzungsfehlers von einem Recht auf allgemeine „Rüstung“ die Rede; richtig ist natürlich „Ab-rüstung“.

(Gewerkschaftliches siehe 2. Beilage.)

Verantwortlich für Politik: Dr. Curt Geyer; Wirtschaft: G. Klingelberg; Gewerkschaftsbewegung: Fr. Geyer; Freiwirtschaft: A. D. Böckler; Sozial- und Sonstiges: Fr. Kahlert; Anzeigen: Th. Glöck; sämtlich in Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Druckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 5. Die 2. Beilage und „Unterhaltung und Wissen“.

FERIEN-VERKAUF!



MUTTER!
WAHREND DES EINKAUFES
LASST EURE KINDER IN DER
N. J. - KINDERSTUBE
UNTER AUFSICHT VON GEPROBTE
KINDERGÄRTNERINNEN SPIELEN!

<p>SERIE I: darunter Jugendl. Kleid aus bedruckter Waschkunstseide, mit Krage und Gürtel 10 950</p> <p>Kleid bedruckter Vollwolle, neue schöne Muster, mit Krage</p>	<p>SERIE II: darunter Kleid deutsche Baumseide, mit farbiger Seide garniert 10 1450</p> <p>Kleid vorzögl. bedruckter Wollmusselin, lange Ärmel</p>	<p>SERIE III: darunter Flottes Kleid aus bedruckter Japan-Seide 10 1950</p> <p>Sportkleid reinselbener Tolle, mit farbiger Garnierung</p>	<p>EINE SERIE: Taghemd mit verschiedenen Stickereien 10 325</p> <p>Nachthemd mit Stickerei oder Spitze 10 325</p> <p>Hemd hose weiß mit Stickerei od. farbig mit Spitze 10 325</p> <p>Unterkleid mit Stickerei oder mit Spitze</p>
<p>ELEGANTE ATELIER- UND MODELLOTE: SERIE I 1400</p> <p>HERRENKLEIDUNG UND WÄSCHE</p> <p>SERIE: Sakko-Anzüge moderne helle Dessins, 1a. 2reihige Form, z. Teil Kamergarn - Qualitäten 66.-</p> <p>SERIE: Sportanzüge 4 teilig, mit langem Beinkleid u. Goli-hose oder Breeches, in verschiedenen Dessins 68.-</p>		<p>SERIE II 2400</p> <p>BADEWÄSCHE</p> <p>Damen-Badetrikot mit geringstem Oberteil und Stoffgürtel, Größe 40 285</p> <p>Herren-Badetrikot mit weißem Oberteil und Trikoggürtel, Länge 80 cm 190</p> <p>Bademantel gemustertes Frotteestoff für Damen 750 für Herren 950</p>	
<p>REISEARTIKEL</p> <p>Reisedecke kartiert, mit Band-einfassung, 130/180 cm 930</p> <p>Reiseplaid mit Einfassung 1175 oder Franse, 130/170 cm</p> <p>Kupeekoffer echt Vulkanleder, 8 Schutz-ecken, Metallschließe, Pack-gurte, lederbezogener Griff, 2 Zugschlösser, 60 cm lang 890</p>		<p>STRUMPFE</p> <p>Damenstrümpfe aus echt Mako, vorzügliche Qualität 145</p> <p>Damenstrümpfe Bamberg Silber, mit Keilfasse, in vielen Farben 245</p> <p>Herrnsocken Mako Jacquard, mit fester Doppelschle, besond. haltbar 155</p>	
<p>KINDERKLEIDUNG UND WÄSCHE</p> <p>Mädchenkleid vorzügliches Zephir, koriertes Rückchen (Stieg. 0.30), Lg. 55 cm 360</p> <p>hell gemusterte Waschkunst-seide, hübsch verar. baifell, (Stieg. 0.50), Länge 55 cm 475</p> <p>Hemd hose mit Stickerei (je 5 cm größer 6.20 mehr), Größe 45 cm 170</p> <p>Bademantel aus gutem, gemustertem Frotteestoff, Länge 60 cm 490</p> <p>Gartenkleid Zephir oben einfarbig, unten gestreift Verkauf im Erdgeschoss 290</p>		<p>REISEARTIKEL</p> <p>Toile-rayé der beliebte kunstseidene Kleiderstoff mit feinen Streifen 145</p> <p>Konan Rohseide, chinesische Qualität in feinen mod. Pastell-farben, ca. 85 cm 580</p> <p>Waschkunstseide schöne aparte Muster 075</p>	

N J SRAEL

BERLIN C2 • SPANDAUER STRASSE • KÖNIGSTRASSE • GEGRÜNDET 1815

Zoo in der Alexanderstraße.

4000 Schildkröten, 6000 Eidechsen und Riesenschlangen.

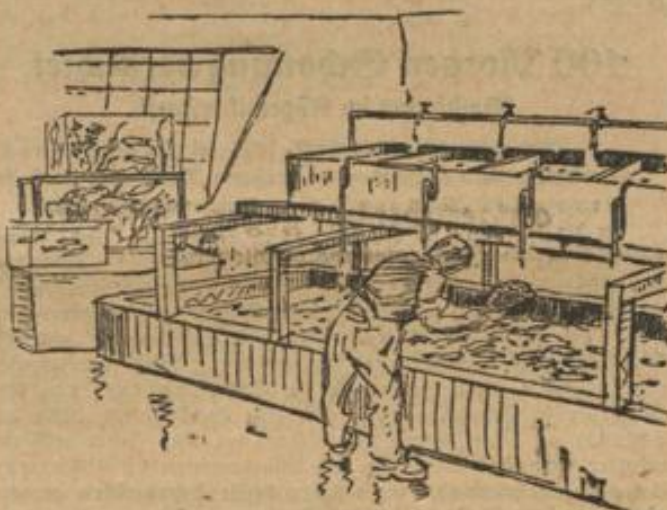
Im „Bivarium“, im Zentrum Berlins, fünf Treppen hoch, in der größten zoologischen Handlung Berlins, herrscht ein buntbewegtes Leben und Treiben allen möglichen exotischen Getiers. Da tummeln sich fünfe Ecken harmloser und giftiger Natur, groß und klein, hellgrün und erdfarben, zu Tausenden in ihren Käfigen, darunter schiebt sich eine ewig rotierende Masse bräunlicher Riesenschildkröten: das Heer der nach Tausenden zählenden brasilianischen Schildkröten. Vielfach verschlungen und verknottet, wälzen sich Ringel- und Würfelnattern, daneben ist wieder ein Behälter, der eine Unmenge zierlich kleiner europäischer Wasserschildkröten beherbergt. In unmittelbarer Nachbarschaft thront stolz die Anaconda, die größte aller Riesenschlangen, die eine Länge bis zu neun Metern erreicht, heute aber noch ein zierliches Schlänglein ist. Ein seltenes Exemplar ist auch der Hundstoppfänger aus der Familie der Riesenschlangen, der aber auch für Viebtöten wenig Verständnis zeigt. Rochbarin ist die australische, blaue Riesenschildkröte, dann kommen Dornschwänze, Tejus, Krokodilbabys und noch eine ganze Menge veränderter Reptilienarten. Eben liegt ein ziemlich ausgewachsenes Alligatorbaby von einigen Metern Länge mit zugebundenem Schnäuzchen verpackt in einer Kiste; das Tier wurde vom Berliner Zoo angekauft. Auch eine riesenhafte Elefantenschildkröte, die größte aller Landschildkröten, ist hier zu sehen, eine Seltenheit darum, weil diese Tiere unter dem Schutz ihres Landes (holländisch-Indien) stehen und nicht gehandelt werden dürfen. Affen und Nasenbären, brasilianische Ibis und Tukane (Vogelfresser), ein niedlicher brasilianischer Widelbär und ein Storch aus Brasilien vervollständigen das Heim der Reptilien.



Die 5. Etage voller Käfige

„Medizin“, dann wird sie gesund, wenn nicht, dann ist sie meist verloren. Kleinere Reptilien leiden oft an Kieferverbreiterung, so wurde ein Baran, der eine Ratte verpeiste, von dem Tier gebissen, die Wunde verweilte, mußte ausgeschnitten und ausgedrückt werden. Auch leidet man den Schlangen, hauptsächlich den älteren, die schon etwas spröde Haut besitzen, beim Häutungsprozeß Hilfe. Eidechsen, die zu feucht oder zu trocken liegen, bekommen manchmal feuchte oder trockene Boden, die man durch starkes Sonnen oder durch erhöhte Feuchtigkeit zuführt, allerdings nicht immer mit Erfolg. Fische, in der Hauptsache die stark degenerierten Schleierschwänze, leiden oft an Parasiten an den Kiemen, die durch Baden mit einem Heißsalz verschwinden.

Die toten Tiere finden dann in einem gesonderten Raum



Die Goldfischzucht unter dem Dach

Dann geht's weiter ins Aquarium zu den Warm- und Kaltwasserfischen, den Fröschen, Kröten, Salamandern und Molchen, den prächtig gezeichneten Zierschildkröten, den roten Posthornschnecken, die ein äußerst nützliches Amt versehen, das Abstreifen der Algen in den Aquarien. Der bissige Hornfrosch reißt während Sperrangelweit sein Maulchen auf, als gälte es, einen Schen zu verschlingen. Zierliche Goldfische, Orze und Goldbarsche tummeln sich in Riesenvassins, auf deren Grund eine Menge Muscheln schwimmen, die den Bitterlingen als Laichplatz dienen.

Das Personal, das all dies Getier zu warten und zu betreuen hat, besteht aus einem Reptilienwart mit drei Helfern und einem Fischmeister mit zwei Helfern. Alle sind mit Lust und Liebe bei der Sache, gleichsam verwachsen mit ihren Schützlingen, kennen all ihre Wünsche und Schmerzen. Da kommt auch kein Tierarzt ins Haus, das wird alles selbst kuriert. Am empfindlichsten sind die Riesenschlangen, die man vor Kälte ungemein schützen muß; sie haben auch mal eine Magenverstopfung, die sich durch Erbrechen äußert, oder Darmwürmer. Da die Schlange, wenn sie krank ist, keinerlei Nahrung zu sich nimmt, so kuriert man derartige Leiden folgendermaßen: Ein Futtertier wird getötet, mit Rhizinusöl eingesetzt und der kranken Schlange durch träftige Hüftmassage in den Magen eingeführt. Verträgt sie die

Aufnahme, von wo sie, unter Spiritus oder Formalin präpariert, an Studierende, Schulen usw. zum Stelettieren oder anderen anatomischen Studien abgegeben werden. Das Präparieren wird von Präparatoren außer dem Hause besorgt und ist eine ziemlich kostspielige Angelegenheit.

Der gesamte Tierbestand umfaßt etwa 800 verschiedene Tierarten und 50 000 bis 60 000 Fische. Gezüchtet werden nur exotische Fische, alles andere wird eingeführt, und zwar durch Vertreter oder eigene Expeditionen. Alligatorenbabys von 20 Zentimeter bis 4 Meter, Schildkröten, Schlangen und Ecken (mit Ausnahme der australischen Kröten) aus Nord- und Südamerika, aus Afrika Chameleons, Schildkröten und Schlangen, aus Indien Riesenschlangen, Kobras, kleinere Schlangen und Eidechsen. Die Sendungen kommen wegen der Empfindlichkeit der Tiere nur in den Sommermonaten hier an und werden, der rascheren Beförderung wegen, vom ersten europäischen Hafen (Marseille, Genues, Antwerpen usw.) abgeholt. Für die größeren Tiertransporte, die ja vom Schiffspersonal gepflegt werden müssen, erhält dieses vom Empfänger eine besondere Gratifikation für liebevolle Behandlung. Exportiert werden in der Hauptsache exotische, hier gezüchtete Fische, Aquarien und Futtermittel nach Amerika. Außerdem beliefert diese Großhandlung eine ganze Reihe in- und ausländischer Zoos und hat unter anderem den Budapest und den römischen Zoo selbst eingerichtet.

Die Beschaffung der Futtermittel bildet bei diesem großen Tierbestand natürlich auch ein ziemlich umfangreiches Kapitel. Für die Fische werden täglich lebende Wasserfische geliefert, die von Leichpächtern in der Umgebung Berlins gezüchtet werden, Mehlwürmzüchtereien in und um Berlin liefern jährlich viele Zentner ihrer Produktion, Mäuse, Ratten und Meerschweinchen, ebenfalls in Züchtereien großgezogen, geben das Schlangenfutter (etwa 1000 Stück im Monat), und die Krotobile vertilgen bei ihrer acht- oder vierzehntäglichen Wohlfahrt insgesamt so 60—70 Pfund Pferdesteisch.

Außer den zoologischen Gärten, zoologischen und anderen wissenschaftlichen Instituten, beliefert die Tierhandlung etwa 1000 Händler und hat innerhalb ihrer Privatundtschaft einen Kundenstamm von ungefähr 1400 Käufern.

Auch gestohlen wird in diesem sonderbaren Laden so öfterhand. Teils aus Liebhaberei, teils aber auch aus rein materialistischen Motiven. So wurde eine mehrköpfige Diefesbande, die es auf die Aquarien abgesehen hatte und bereits sämtliche Fischkästen fein säuberlich geleert hatte, beim Besuch des elektrischen Fischbassins, durch elektrische Schläge der Tiere so empfindlich gestört, daß sie das ganze Diefesgut liegen ließ und eiligst Reißaus nahm. Ein andermal kam ein Jüngling mit seiner „Braut“, die einen Regenschirm bei sich trug, in den der Bräutigam wie von ungefähr zwei Krokodilbabys fallen ließ. Das Sonderbarste aber war folgender Fall: Ein junger Mensch stahl einen Schleierschwanz, nahm ihn in den Mund, draußen vor der Türe stand die Helferin mit einem Wasserglas, in das der Dieb den Fisch hineinspuckte, der trotz der eigenartigen Unterbrechung fröhlich weiter lebte. All diese Fälle erfuhren die Geschäftsinhaber durch Gespräche in einem Lokal in der Nähe des Betriebes; hier unterhielten sich die Betreffenden lang und breit darüber, wie es gemacht wird und rühmten sich gegenseitig ihrer „Helldenaten“!

Eröffnung der „Wutwa“ in Breslau.

Die Werkbundausstellung „Wohnung und Vertrauen“ Breslau 1929 (Wutwa) wurde gestern eröffnet. Die Begrüßungsfeier fand in Anwesenheit der Ehrengäste in der Jahrhunderthalle statt. Nach einleitenden Orgel- und Gesangsvorträgen begrüßte Oberbürgermeister Dr. Wagner die Minister und Vertreter der Behörden und führte aus, daß die Ausstellung nicht etwa ins Leben gerufen wurde, weil man geglaubt habe, es anderen Städten gleichzutun zu müssen. Die Ausstellung sei gewagt worden, weil man in Breslau von furchtbarem Wohnungsnot und entsetzlichem Wohnungselend gepeinigt, die Verpflichtung fühle, durch die Tat mitzubekämpfen, daß das Problem des zweckmäßigsten und wir-

Jack London:

57] Lockruf des Goldes

(Berechtigte Uebersetzung von Erwin Magnus).

„Wenn ich nun aber wiederhole, daß die Gründe, die ich Ihnen genannt habe, die einzigen sind — daß nicht die Rede davon ist, daß ich Ihre Bekanntheit nicht machen wollte?“

„Dann werde ich Sie weiterqualen wie der Teufel,“ sagte er schnell. „Aber wenn Sie heimlich einen andern Grund haben, wenn Sie mich nicht kränken wollten, weil Sie eine gute Stellung bei mir haben...“ Hier wich seine ruhige Betrachtung einer furchtbaren Angst, der Angst, daß es wirklich so wäre, und er verlor den Faden. „Na, einerlei, Sie brauchen nur ein Wort zu sagen, und ich geh meiner Wege. Ohne Bitterkeit; es wäre eben ein Unglück für mich. Seien Sie deshalb ehrlich gegen mich, Fräulein Mason, ich bitte Sie, und sagen Sie mir, ob das der Grund ist — ich bin beinahe überzeugt davon.“

Sie warf ihm einen schnellen Blick zu, ihre Augen waren plötzlich feucht geworden, halb aus Kränkung, halb aus Reue.

„Oh, das ist kein ehrliches Spiel,“ rief sie. „Sie stellen mich vor die Wahl, zu lügen und Sie zu kränken, um Sie auf diese Weise loszuwerden, oder Ihnen meine einzige Waffe auszuliefern und Ihnen die Wahrheit zu erzählen.“

Ihre Wangen waren gerötet, ihre Lippen zitterten, aber sie blidte ihm immer noch frei in die Augen.

Daylight lächelte grimmig, aber doch mit einer gewissen Befriedigung.

„Ich freue mich, Fräulein Mason, freue mich wirklich über diese Worte.“

„Aber sie helfen Ihnen nichts,“ fuhr sie hastig fort.

„Sie können Ihnen nichts helfen. Ich will nicht mehr. Dies ist unser letzter Ritt, und — hier ist das Gatter.“

Sie lenkte das Pferd auf die Seite, beugte sich hinab, drückte die Klinker herunter und ritt durch das offene Tor.

„Nein, bitte nicht,“ sagte sie, als Daylight sich anschickte, ihr zu folgen.

Er fügte sich demütig ihrem Willen und zog Boh zurück, während das Tor sich zwischen ihnen schloß. Aber sie hatten sich noch mehr zu sagen, und sie ritt nicht gleich weiter.

„Hören Sie, Fräulein Mason,“ sagte er mit leiser, vor Aufrichtigkeit bebender Stimme. „Ich will Ihnen nur eines versichern. Ich will nicht versuchen, Sie zum Narren zu halten. Ich hab Sie gern, ich brauche Sie, und mir ist noch nie im Leben etwas so ernst gewesen wie dies. Ich habe nichts Böses im Sinne. Ich meine es ehrlich.“

Aber ihr Ausdruck ließ ihn innehalten. Sie war ärgerlich, lachte aber gleichzeitig.

„Das hätten Sie nun schon gar nicht sagen sollen,“ rief sie. „das ist ja das reine Heiratsbureau: Durchaus reelle Absichten. Zweck Ehe. Aber ich hab es verdient.“

Daylights Gesichtsfarbe war blässer geworden, seit er sich in der Stadt niedergelassen hatte, so daß das Blut unter der Haut leuchtete, als eine heftige Rote sich ihm jetzt über Gesicht und Hals breitete. Und in seiner unsagbaren Verlegenheit ließ er sich nicht träumen, daß sie ihn in diesem Augenblick mit größerer Freundlichkeit betrachtete als je zuvor an diesem Tage. Sie war nicht gewöhnt, große erwachsene Männer wie Schulknaben erröten zu sehen, und sie bereute schon, daß sie sich zu einer so scharfen Bemerkung hatte hinreißen lassen.

„Sehen Sie, Fräulein Mason,“ begann er, zuerst langsam, nach Worten suchend, dann aber immer schneller, so daß seine Rede schließlich fast zusammenhängend wurde.

„Ich bin kein feiner Mann, und ich weiß nicht viel. Ich hab nie etwas von diesen Dingen gelernt. Ich hab noch nie jemand den Hof gemacht, und ich bin auch noch nie verliebt gewesen — und ich benehme mich wahrscheinlich wie ein furchtbarer Esel. Sie müssen versuchen, ein bißchen Gefühl mit dem Manne zu bekommen, der hinter diesen Worten steht. Ich meine es ehrlich, wenn ich auch nicht weiß, wie ich es ausdrücken soll.“

Dede Mason hatte eine schnelle Art und Weise, fast wie ein Böggelchen die Stimmung zu wechseln, und in diesem Augenblick war sie auch schon lauter Reue.

„Seien Sie nicht böse, daß ich gelaßt habe,“ sagte sie über das Gatter hinweg. „Ich hab es nicht so gemeint. Ich war so überrascht, daß ich nicht die richtigen Worte fand. Sie sehen, Herr Harnish, ich bin nicht...“

Sie hielt inne, als wäre sie plötzlich ängstlich geworden, ihren Gedanken ganz auszusprechen, den ihre Schnelligkeit ihr eingegeben hatte.

„Sie meinen, daß Sie solche Anträge nicht gemöhnt sind,“ sagte Daylight, „so im Vorbeigehen: Guten Tag, mein Fräulein, freut mich, Ihre Bekanntheit zu machen; wollen Sie meine Frau sein?“

Sie nickte und brach in ein Lachen aus, in das er einstimmt und das ihnen beiden über ihre Schüchternheit hinweghelft. Er wurde gleich beherrzter und fuhr sicherer und mit kühlerem Kopf und beherrschter Zunge fort: „Sehen Sie, das ist gerade meine Meinung. Sie haben Erfahrung in diesen Dingen. Ich bin überzeugt, daß Sie eine Menge Anträge gehabt haben. Na ja, ich hab die Erfahrung nicht, und ich komme mir vor wie ein Fisch auf dem Trocknen. Außerdem ist dies gar kein Antrag. Es ist nur eine eigentümliche Situation, und ich bin in die Ecke gedrängt. Ich besitze gesunden Menschenverstand genug, um mir selber sagen zu können, daß es keinen Sinn hat, wenn ein Mann einem Mädchen einen Heiratsantrag macht, nur um ihre Bekanntheit zu machen. Und dadurch bin ich gerade in die Klemme geraten. Im Kontor kann ich Ihre Bekanntheit machen, außerhalb des Kontors wollen Sie mich nicht treffen, weil die Leute darüber reden würden. Aber ich muß Ihnen doch etwas sagen, damit Sie darüber nachdenken, und das habe ich gesagt. Und nun möchte ich, daß Sie wirklich darüber nachdächten.“

Während sie ihm ansahte und sich über sein ernstes, beunruhigtes Gesicht und die einfachen, schlichten Worte freute, die nur noch mehr seinen Ernst betonten, vergaß sie zuzuhören und verlor sich in ihren eigenen Gedanken. Die Liebe eines starken Mannes hat immer etwas Verführerisches für eine normale Frau, und nie hatte Dede den Reiz stärker gespürt als jetzt, da sie Burning Daylight über das Gatter hinweg betrachtete. Es fiel ihr nicht im Traume ein, sich mit ihm zu verheiraten — hundert Gründe sprachen dagegen; aber weshalb sollte sie ihn nicht häufiger sehen? Er gefiel ihr, hatte ihr vom ersten Tage an gefallen, da sie in sein hageres Indianergesicht und in seine funkelnden Indianer Augen gesehen hatte. Er war ein Mann, und das nicht nur kraft seiner prachtvollen Muskeln. Außerdem hatte die Romantik ihn mit einem goldenen Schimmer übergossen, ihn, diesen süßen, roh zugebauten Abenteuerer aus dem Norden, diesen Mann von vielen Taten und vielen Millionen, der aus dem Lande des Eises gekommen war, um einen so meisterhaften Kampf mit den Männern des Südens zu führen.

(Fortsetzung folgt.)

schonlichsten Wohnungsbaues durch praktische Versuche seiner Lösung entgegengeführt werde. Der Redner sprach am Schluß die Bitte aus, das Breslauer Unternehmen nicht als einen Luxus zu betrachten, sondern es als eine Tat zu werten, die zeige, daß man gewillt sei, das harte Schicksal zu meistern. — Reichsminister Dr. von Guérard sprach dann als Vertreter des Reichspräsidenten, und Dr. Hirtfelder als Vertreter des preussischen Ministerpräsidenten.

Nur die dringendsten Arbeiten.

Der Magistrat hat seine Wünsche eingeschränkt.

Die Erörterungen und Beratungen über die Höhe der Mittel, die von der Stadtverordnetenversammlung dem Magistrat für die nächste Zeit zur Ausführung der dringendsten Bauten usw. freigegeben werden sollen, nähern sich ihrem Ende. Der Magistrat hat jetzt den Stadtverordneten eine Uebersicht derjenigen im Haushaltsplan für 1929 vorgesehenen Bauten zugehen lassen, deren Ausführung er nach der auf Wunsch der Stadtverordnetenversammlung vorgenommenen nochmaligen Prüfung für unausschiebbar hält. Er beantragt, ihm die erforderlichen Mittel freizugeben.

Danach sollen die folgenden Bauten sofort neu begonnen werden: 1. im Gebiet der Bauverwaltung: die Eugen-Klein-Brücke in Lichterfelde-Süd, der Umbau der Potsdamer-Tor-Brücke in Spandau, die Brüdenerweiterung am Bahnhof Südenbe, das Zwischengelände der Bauausstellung; 2. im Gebiet des Wohnungsbaues: die Kriegsblindenbildung; 3. im Gebiet des Schulwesens: die Neubauten in Lichtenberg, Weißensee, Buch und Wittenau sowie die Erweiterung auf Scharfenberg; 4. im Gebiet des Wohlfahrtswesens: das Obdach und die Krippe Reutbahn, die Heizung des Arbeitshauses und das Johanna-Heim in Werksplatz; 5. im Gebiet des Gesundheitswesens: die Erweiterung des Krankenhauses Reinickendorf, die Quarantänestation im Kinderkrankenhaus Reinickendorfer Straße, das Leidenhaus und Dienstgebäude Hasenheide, der Umbau am Urban, das Königinneninstitut Friedrichshagen. Von den dringendsten, noch nicht begonnenen Straßenbauten müßten die meisten als sehr eilig anerkannt werden. Die zunächst freizugebenden Mittel würden aber gleichwohl von 13 Millionen auf 9½ Millionen herabgesetzt.

Für den Fall, daß in absehbarer Zeit in der allgemeinen Geldmarktlage eine wesentliche Besserung eintritt, behält sich der Magistrat vor, die Freigabe weiterer Mittel vorzuschlagen. Bis dahin soll die Beschlußfassung vertagt werden. Die Stadtverordnetenversammlung soll aber vorsorglich den Haushaltsausgleich ermächtigen, auch während der Ferien auf Vorschlag des Magistrats die Freigabe weiterer Mittel zu beschließen.

Betrugsgeschäfte mit Bildern.

Verkaufte Gemälde im Bankdepot.

Einem raffinierten Schwindelgeschäft mit wertvollen Gemälden ist die Berliner Kriminalpolizei auf die Spur gekommen.

Seit einiger Zeit wohnt in der Bismarckstraße 6 in Steglitz ein 42 Jahre alter Juwelier Hans Hesse, der sich auch „Direktor“ nannte. Er hatte in Erfahrung gebracht, daß ein ehemaliger russischer Kitzmeister Andrejewski zwei wertvolle Gemälde in Kommission führte, für die er einen zahlungsfähigen Käufer suchte. Hesse machte den Kitzmeister darauf aufmerksam, daß in einem Luginsattel unter den Linden ein Amerikaner Fred Sterry wohnt, der sich für Kunst interessiere. Nach Verabredung wurden die beiden Gemälde, ein Gabriel Metsu und ein Jan Steen, am 28. Mai d. J. dem Amerikaner, einem Westvirginier, im Hotel vorgelegt. Er erklärte sich auch bereit, die Kaufsumme in Höhe von 47000 Mark zu zahlen. Bis zum Eintreffen des Geldes wurden die Gemälde in das Depot einer Bank in der Jägerstraße gegeben. Als das Geld wider Erwarten nicht einging und der Amerikaner auch nichts von sich hören ließ, forschte Andrejewski bei der Bank nach und erfuhr, daß die Gemälde abgeholt und nach einer Bank in der Friedrichstraße gebracht worden waren. Hier wurde ihm das große Paket ausgehändigt. Als er es öffnete, stellte sich heraus, daß die wertvollen Bilder gegen Kitzbilder vertauscht worden waren, die höchstens 10 Mark zusammen wert sind. Der Kitzmeister wandte sich jetzt an die Kriminalpolizei. Der Verdacht, den Umlauf vollzogen und die Originalgemälde verschoben zu haben, richtete sich gegen Hesse. Er ist aus seiner Wohnung verschwunden. Die Nachforschungen ergaben weiter, daß er das Paket aus der Jägerstraße abgeholt und die Bilder schon am 28. Mai, also noch am Tage, da die Besichtigung im Hotel stattgefunden hatte, einem Kunsthändler für zusammen 12000 Mark verkauft hatte. Der Händler erwarb sie in gutem Glauben. Am nächsten Tage wurden die Gemälde durch Flugzeug bereits nach Amsterdam geschafft, doch ist noch nicht bekannt, in wessen Hände sie inzwischen weitergegeben worden sind. Nach dem flüchtigen Hesse wird noch gesucht.

Das gestohlene Bäckchen.

Am Abend vom Freitag zum Sonnabend ist die im Stadtpark Lichtenberg aufgestellte Bronze, ein auf den Hinterbeinen sitzendes Bäckchen darstellend, etwa 60 Zentimeter

Handgranaten im Laubengarten.

Explosion aus unbekanntem Ursachen.

Auf einem Laubengrundstück der „Kolonie Bornholm“ am Kanderseeweg im Norden Berlins erfolgte am Freitag nachmittag plötzlich eine heftige Explosion.

Über die umliegenden Lauben ging bis zu einer Entfernung von 250 Metern ein Hagel von Glas und Eisensplintern nieder. Von einigen Laubentafeln wurde die Polizei benachrichtigt. Die Beamten sperrten die Explosionsstelle sofort ab und nahmen eine Durchsuchung des Grundstücks vor. Dabei entdeckten sie Teile von explodierten Sprengkörpern und in einem Erdloch, das einem Sprengtrichter gleich, noch eine größere Anzahl von behelfsmäßigen Handgranaten, die von der Explosion nicht in Mitleidenschaft gezogen waren. Der sonderbare Munitionsfund gab der politischen Polizei Veranlassung zu eingehenden Ermittlungen.

Die Sprengkörper bestanden aus 25 Zentimeter langen stahlwandigen Gasrohren, an deren Ende sich große Feitbüchsen befanden. Die ganze Herstellung ist sachmännisch vorgenommen. Die Sprengladungen waren von großer Wirkung. Die Ursache der Explosion ist noch nicht einwandfrei ermittelt, es wird aber vermutet, daß sie infolge Zersetzung der Pulvermischung erfolgt ist. Es ist als ein besonderer Glücksstand anzuspochen, daß von den zahlreichen Siedlern der umliegenden Laubengrundstücke niemand verletzt worden ist.

Vom Polizeipräsidenten wird zu dem Vorfall noch folgendes mitteilt: „Die von der politischen Polizei vorgenommenen Feststellungen führten zur Auffindung von 40 behelfsmäßigen Handgranaten, die auf dem Grundstück vergraben waren. Granaten dieser Art sind im Jahre 1924 zum ersten Male aufgetaucht. Auch die auf dem Grundstück vorgefundenen Sprengkörper rühren aus jener Zeit her. Der Pächter des Grundstückes ist festgenommen und wegen Verdrehens gegen das Sprengstoffgesetz dem Richter zugeführt worden. Er hat das Grundstück seit 1919 in Benutzung und

gehört seiner Angabe nach seit 1921 der Kommunistischen Partei an. Er behauptet, von dem Vorhandensein der Sprengkörper auf seinem Grundstück nichts gewußt zu haben.“

Die Raimunruhen vor Gericht.

Die Barrikadentämpfe in Reutbahn hatten gestern vor dem Schöffengericht wieder ein gerichtliches Nachspiel. Angeklagt waren der 18jährige Arbeiter Willi Schönknecht und der Arbeiter Koch, jener wegen vorfälliger Eisenbahntransportgefährdung, dieser wegen versuchter Gefangenenerleichterung und Widerstandes gegen die Staatsgewalt. Am Nachmittag des 1. Mai hatte die Menge an der Ecke der Reuter- und Kaiser-Friedrich-Straße das Straßenpflaster aufgerissen, Barrikaden errichtet und Stangen über die Straßenbahngleise gelegt. Schönknecht schleuderte gegen einen Straßenbahnwagen einen Pflasterstein, der eine Scheibe des Triebwagens zerquetschte. Er mußte wegen vorfälliger Eisenbahntransportgefährdung zu einem Jahr Zuchthaus, der vom Befehl festgesetzten Mindeststrafe, für dieses Vergehen perurteilt werden. Das Gericht betonte aber, daß es einen Antrag auf Umwandlung der Zuchthausstrafe in eine Gefängnisstrafe unterstützen werde. Koch erhielt 6 Monate Gefängnis, wegen zahlreicher Vorstrafen wurde ihm eine Bewährungsfrist verweigert.

Hoffentlich wird die Begnadigungsinstanz dem Vorschlag des Gerichts stattgeben. Ein durch kommunistische Heher verführter junger Arbeiter braucht wegen eines verhältnismäßig geringen Vergehens, das zudem ohne ernste Folgen blieb, nicht gleich für sein ganzes Leben mit dem Raket des Zuchthaus besetzt werden.

Vor dem erweiterten Schöffengericht Bedding wurden wegen Beteiligung an den Raimunruhen zwei Angeklagte, bei denen Waffen gefunden worden waren, zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt.

hoch, von unbekannter Hand vom Sockel gebrochen und entwendet worden. Die Figur, ein Werk des Bildhauers Albert Wille, ist dem Bezirksamt Lichtenberg erst im Januar 1928 von der Kunstdeputation Berlin überwiesen worden. Angaben über den Verbleib der gestohlenen Bronze nehmen alle Dienststellen des Bezirksamts Lichtenberg und die Polizeidirektoren entgegen. Für die Ermittlung des Täters ist eine Belohnung von 100 Mark ausgesetzt worden. Vor Ankauf und Annahme der Figur wird gewarnt.

100 Morgen Schonung vernichtet.

Waldbrand im Köpenicker Forst.

Im Köpenicker Stadtforst dicht bei Krampenburg wütete gestern nachmittag ein größerer Waldbrand, durch den nahezu 100 Morgen Schonung vernichtet wurden.

Kussflügel sahen im Jagen 191, etwa 1000 Meter südlich der Bismarckwarte, eine starke Rauchsäule aufsteigen. Die Müggelheimer freiwillige Feuerwehr wurde alarmiert, die aber bereits einen so umfangreichen Waldkomplex brennend vorfand, daß sofort der Berufszug von Schöneweide und die Köpenicker sowie Schmödewitzer Feuerwehr zur Hilfe herbeigerufen werden mußte. Außerdem wurde die Schuppelpolizei von dem Großfeuer in Kenntnis gesetzt, und eine Hundertschaft rückte auf Lastautos zur Unterstützung der Wehren an. Das Feuer griff mit rasender Schnelligkeit um sich, und bald brannten 100 Morgen Schonung lichterloh. Es mußten breite Schutzgräben gezogen werden, um ein Weitergreifen des Feuers zu verhindern. Nach dreistündiger angestrengter Tätigkeit war die Hauptgefahr beseitigt. Eine größere Brandwache blieb bis in die späten Abendstunden hinein an der Brandstätte zurück. Als Entstehungsurache wird Unvorsichtigkeit eines Spaziergängers vermutet, der einen glimmenden Zigarettenstummel achtlos beiseite geworfen hat.

Ein Großfeuer beschäftigte mehrere Jüge der Feuerwehr gestern abend in der Isoliermaterialienfabrik von Detmar in Adlershof, Rudower Chaussee. Größere Mengen Benzol sowie Delvorräte fielen den Flammen zum Opfer. Die Wehren mußten aus sechs Schlauchleitungen größten Kalibers Wasser geben, um die angrenzenden Gebäude zu schützen. Die so-

genannte Isolieranstalt ist schwer in Mitleidenschaft gezogen worden. Die Aufräumarbeiten dauerten mehrere Stunden.

Die Wechsel von Löwenberg & Co.

Sind die Fälscher in Rio de Janeiro verhaftet?

Am Anfang dieses Jahres ereignete die Wechselfälschungen, die dem Bankhaus Löwenberg u. Co. zur Last gelegt wurden, großes Aufsehen.

Als die beiden Hauptschuldigen wurden bald der 41 Jahre alte, aus Riew gebürtige Bankier Dr. Jaak Lewin und der 33 Jahre alte Prokurist Leonhard Rappaport, der aus Rostau stammt, ermittelt. Ihrer Festnahme hatten sich beide durch Flucht entzogen. Jetzt ist dem Berliner Polizeipräsidenten durch Funkpruch aus Rio de Janeiro mitgeteilt worden, daß man die beiden Verfolgten dort ergriffen hat. Sie hielten sich unter falschen Namen in der Stadt auf, wurden aber auf Grund der Ausföhrungen erkannt. Sie leugnen, die Gesuchten zu sein.

Um die Persönlichkeiten einwandfrei festzustellen, werden die Lichtbilder nach Südamerika hinübergeschickt werden.

Wegen schwerer Urkundenfälschung wurde von der Kriminalpolizei die 60 Jahre alte Margarete Passarge und ihr 30jähriger Sohn Wilhelm festgenommen. Frau Passarge ist Witwe eines Oberschreibers und bezieht als solche eine Pension. Der Sohn hat nun die Quittungen dahin geändert, daß dieses Geld von jetzt an bei einer anderen Bankföhrung ausgezahlt werden würde. Frau Passarge ist diese Fälschungen vor und erhielt darauf, da alles in Ordnung zu sein schien, an mehreren Stellen 200 M. und darüber. Bis her sind bei der Kriminalpolizei drei Anzeigen eingegangen, es schweben aber noch andere Fälle bei der Staatsanwaltschaft.

Ein schwer belastetes Konto hat ein 44 Jahre alter Kaufmann Otto Reiff, der gestern von der Berliner Kriminalpolizei in der Bismarckstraße festgenommen wurde. Reiff war früher in Suhl in Thüringen Vertreter einer Autofirma, machte sich dann aber selbständig. Am 30. Mai d. J. verschwand er plötzlich unter Hinterlassung einer Schuldenlast in Höhe von etwa 500 000 M. Zu den Geschädigten gehören u. a. die Städtische Sportasse in Schleusingen, die Reiff um 40000 Mark bezogen hat. Ein Juwelengeschäft in Koburg und ein Wärdmeister aus Wörlitz wurden durch seine Nachenschaften zum Konkurs getrieben. Ein Kaufmann aus Schmiedeberg, der sich auf einer Geschäftsreise in Kühlheim an der Ruhr aufhielt, las in der Zeitung von der Flucht des Reiff und jagte sich in der Verzweiflung eine Kugel in den Kopf. Er liegt noch heute im Krankenhaus. Reiff war mit einem Auto zunächst nach Leipzig geflüchtet. Dort wurde der Wagen am 9. Juni beschlagnahmt. Der Flüchtige kam jetzt mit der Eisenbahn nach Berlin. Bei seiner Festnahme hatte er kein Bargeld mehr bei sich. Er wird nach Suhl transportiert werden.

Kundgebung für Arbeiterinnenschutz!

Dienstag, den 18. Juni, 1921, Uhr, im großen Saal des Lehrervereinshauses, Alexanderplatz.

Rednerinnen: Gertrud Hanna, M. d. L.; Else Niviera Textilarbeiter-Verein; Frida Licht, Zentralverband der Angestellten; Frida Otsch, Metallarbeiter-Verein; Anna Zammer, Fabrikarbeiter-Verein. — Vom „Weltbund für Frauenstimmrecht und staatsbürgerliche Frauenarbeit“ sind als Rednerinnen Frau Dr. Rehm, Stuttgart, und Miss Carol, Vereinigte Staaten von Amerika, angemeldet.

Eintritt frei!

Das Frauensekretariat.

Billige Decken-Tage

Daunendecken

Prima franz. Daunenperkal 34.—
„Rosemarie“, bunte Blumenmuster, mit la Daunen
Prima franz. Daunensatin 59.—
bunte Muster, Nahtlosung, mit la Daunen, 150x200
Kunstleiderer Damast 65.—
Oberseite, mit Perkal-Einlage, in diversen Farben, mit la Daunen, 150x200
Reinseidene Levante 135.—
mit Perkal-Einlage, Rückseite allerbesten Daunensatin, in verschiedenen Farben, mit la Daunen, 150x200

Steppdecken

Trikotstoff doppelseitig 9.90
Satin doppelseitig, in diversen Farben 11.25
Kunstleiderer Damast Rückseite einseitiger Satin, in diversen Farben, 150x200 19.25
Satin doppelseitig, in verschiedenen Farben, mit-bunter Bordüre, 190x200 19.50
Reisedecke schönste welche Qualität, in modernen Karo-Mustern, 140x190 8.50

Divanddecken

Gobelin-Muster 4.75 mit Franzen
Gobelin-Gewebe 9.75 Verdremuster, mit Franzen, 140x200
Mokette-Decke in schönsten modernen Mustern, 100x300 29.75

Schlafdecken

Grau mit Streifenkante 1.95
Braun mit farbiger Bordüre, 140x190 4.75
Kamelhaarartig 10.50 mit Würfelkante, 140x190

Für gute und billige Deckbetten die seit 43 Jahren bewährten echt chinesischen

Monopoldaunen (gesundheitlich geschützt) 3 bis 4 Pfund zum Oberbett 8.50

Bettfedern-Gustav **Lustig** Fabrik
Prinzen-Str. ECKE Sebastian-Str. Wilmersdorfer Str. 138 an der Bismarck-Str.

Das Giftoexperiment.

Der Bonner Mordprozess gegen Dr. Richter. — Sachverständigen-Gutachten.

Bonn, 15. Juni.

In der heutigen Beweisaufnahme wurde zunächst die Mutter der Ermordeten, Frau Schmitz, vernommen.

Die Mutter erklärte, daß ihre Tochter an sich fröhlich und eine launische Natur war. Auch habe die Tochter gesprächsweise Selbstmordgedanken geäußert. Der Kriminalsekretär Wüschel, der in der Nacht die Leibesöffnung an Dr. Richter vorgenommen hat, behauptet, die Chloroformflasche habe sich in der Rocktasche befunden. In dieser Rocktasche soll sich nach Angabe des Angeklagten ja das Gift Strophantin befunden haben. Der Angeklagte bestreitet mit aller Entschiedenheit, daß er die Flasche in der Rocktasche geholt habe. Der Zeuge befindet weiter, daß er Hausführung im Hause Mertens vorgenommen habe. Er habe auf einem Kissen Blutspuren vorgefunden. Polizeikommissar Kauf befindet, daß Richter auf der Wache gelagert habe, Frau Mertens habe sich selbst getötet, um sich an ihm zu rächen. Die Zeugin Krankenschwester Anni Wolf wiederholt nochmals ihre Aussagen, daß Frau Mertens zu ihr gesagt habe: „Dr. Richter muß mich heiraten, oder ich mache ihn und mich kaputt.“ Die Zeugin schildert Dr. Richter als einen überaus gewissenhaften und gutmütigen Menschen.

Der erste Sachverständige, Professor Grünberg, der Leiter der Bonner Ohrenklinik, hat in dienstlicher Beziehung Dr. Richter in jeder Weise für einwandfrei befunden. Als Arzt könne er ihm nur das beste Zeugnis ausstellen. Zur Sachverständigenfrage, ob Strophantin in der Ohrenklinik verwendet wurde, erklärte Professor Grünberg, daß er es in seiner 25jährigen Praxis noch nicht verwendet habe.

Der zweite Sachverständige, Oberapotheker Schüller, hat die chemische Untersuchung der gefundenen Sachen an der Tafelstelle und der Leichenteile vorgenommen. Er habe heute morgen ein Experiment mit Strophantin gemacht und dabei etwas mehr als die Maximaldosis, und zwar 0,6 Milligramm, mit zwei Tropfen Wasser verbunden. Trotzdem habe sich aber bis jetzt, 3 1/2 Stunden

den später, eine Lösung des Strophantins noch nicht bemerkbar gemacht. Der Vorstehende fragt den Angeklagten, was er zu diesem aufsehenerregenden Experiment zu sagen habe. Der Angeklagte habe doch das Strophantin demjenigen wollen, um am 3. Dezember 1928 morgens eine Patientin zu behandeln. Er habe dann doch nicht so lange auf die Lösung des Strophantins warten können. Dr. Richter gibt an, er habe die Schale, in der er die Lösung vornahm, vorher mit Alkohol ausgeputzt. Ein anderer Sachverständiger, der Pharmakologe Professor Fuhrig aus Würzburg, hat sich schon seit Jahren mit Strophantin beschäftigt. Er bestätigt, daß Strophantin in Verbindung mit Alkohol, wie es der Angeklagte angebe, bedeutend schneller gelöst werde. Dieser Sachverständige hält den Versuch, den Dr. Richter an Patienten mit Strophantin gemacht hat, zwar für gefährlich, aber jeder Arzt habe ja schließlich das Recht, ein neues Mittel auf eigene Gefahr auszuprobieren. Er hält es auch nicht für unzulässig, daß sich ein Arzt dieser Veruche bediene. Der Sachverständige Oberapotheker Schüller hat bei seinen chemischen Untersuchungen keine Spuren von Strophantin gefunden.

Damit wurde die Verhandlung geschlossen. Die nächste Berichterstattung beginnt am Montag 10,30 Uhr.

Auf den Spuren Domelas.

In der letzten Zeit ging verschiedentlich die Nachricht durch eine gewisse Presse, daß sich ein Erzherzog Franz Joseph von Oesterreich auf Wanderschaft an der Mosel befinde. Die Rot hatte den Kernsten dazu getrieben! Nun meldete sich der „Erzherzog“ auch in Trier bei der Polizeihauptwache als obdachlos. Hier traute man seinen Angaben nicht, sondern stellte umfangreiche Ermittlungen an, die schließlich zu dem überraschenden Ergebnis führten, daß es sich bei dem sogenannten Erzherzog um einen schon mehrmals wegen Diebstahls bestraften Zuchthäusler handelt. Pech!

Uhrenmesse im Zoo.

Eine Fachmesse, die aus Anlaß einer Uhrmacher-Versammlungsversammlung zurzeit im Zoo stattfindet, bietet eine interessante Uebersicht der Uhrenfabrikation aus den verschiedensten Epochen, angefangen von einer Reise-Sonnenuhr aus dem 15. Jahrhundert v. Chr. bis zur bestkonstruierten, wasserdichten Armbanduhr, die im Wasser liegend, ihren Gang weitergeht. Gena 10.000 Uhren für die verschiedensten Zwecke sind es, die die reichhaltige Messe zeigt. Kleine, zierliche Armbänder für Damen, darunter eine ganz besonders fein konstruierte, reich mit Brillanten geschmückte, die freilich die Kleinigkeit von 60.000 Mark kostet; daneben ihre hundertjährige Schwester — schon zu dieser Zeit trug man Armbänder —, eine tiefenblaue, antike Uhr, reich mit Smaragden geschmückt. Das Werk war mit einer eigenartigen Wecker-Konstruktion versehen; sollte die Trägerin geweckt werden, dann trat an der Innenseite des Armbandes automatisch eine kleine Öffnung in Funktion, und eine stumpfe, am Weckerhammer befindliche Nadel pochte sanft an die Haut der Schlafenden; ein winziger Regulierseiger ermöglichte sogar die Festigkeit des Weckens der Hausempfindlichkeit anzupassen. Daneben sieht man Präzisionsuhren für Sport und wissenschaftliche Zwecke, darunter in erster Linie die Marine-Chronometer mit Cardanischer Aufhängung, zwei Messingringen, in denen das Uhrgehäuse beweglich gelagert ist und so von den Schwankungen des Schiffes unabhängig bleibt. Elektrische Uhren, die ohne Wartung 4 bis 5 Jahre im Gang bleiben, neuartige Sportuhren, die in Verbindung mit der traditionellen Bronzefigur als Sportpreis gedacht sind. Ein hannoverscher Uhrmacher, der eine wertvolle historische Uhrensammlung besitzt, zeigt unter vielen interessanten Stücken auch eine der ältesten deutschen Räderuhren (14. Jahrhundert), die noch heute im Gang ist.

Die Ausstellung bietet in historischer, modischer und handwerklicher Beziehung einen interessanten Uebersicht über den Entwicklungsgang der Uhr.

Die Entlassungen im Statistischen Landesamt.

Zu der Verhandlung vor dem Arbeitsgericht, über die wir in der Abendausgabe vom 11. Juni berichteten, wird uns von gutunterrichteter Seite mitgeteilt:

Es handelt sich nicht um eine Spasmäßnahme im laufenden Betrieb, sondern um eine weitere Abwicklungsmaßnahme aus Anlaß der Volks-, Berufs- und Betriebszählung des Jahres 1925 und der Wohnungszählung des Jahres 1926. Für diese Zählungen hat das Statistische Amt, das 1925 nur wenige hundert Angestellte zählte, über 2000 Neueinstellungen vorgenommen. Dieses Zahlpersonal war nur für höchstens zwei Jahre eingestellt und mußte in dem Maße, wie die Arbeiten fortschritten, entlassen werden. Die sogenannten „Massenentlassungen“ am 31. März (es sind am 31. März etwa 90 Angestellte ausgeschieden, denen im Laufe des laufenden Jahres noch etwa 50 aus dem gleichen Anlaß folgen) betreffen ausschließlich derartige Zahlpersonal, für das weder Arbeit noch Geld vorhanden war. Als Ersatz für die nur noch in sehr beschränktem Umfange in drei Abteilungen ausgegebene Hausarbeit an die Angestellten und ihre Angehörigen kommen die entlassenen Angestellten nicht in Frage, weil diese Hausarbeit überhaupt nur noch in solchen Fällen zulässig ist, in denen längere Einarbeitung in die Materie Voraussetzung für einwandfreies Einarbeiten bietet und die vorüber-

gehende Beschäftigung von Erzhäupten zu einer erheblichen Verpöschung der Fertigstellung der Tabellen führen würde. Die Heimarbeit wird nicht, wie der Berichtsteller annahm, ebenfalls an Angehörige der Angestellten ausgegeben, sondern ausschließlich an bedürftige arbeitsfreie Personen, deren sonstige Bezüge regelmäßig nachgeprüft werden, so daß von Doppeldienern hier nicht die Rede sein kann. Es handelt sich vor dem Arbeitsgericht lediglich um fünf Klagen, alle anderen haben sich mit dem von der Behörde gezahlten Abfertigungsgeld, das in den meisten Fällen die Höhe von einemhalb Monatsgehältern erreicht, begnügt. Nebenbei sei noch bemerkt, daß das Amt außer einem Autowagen keine „Autos“ besitzt und infolgedessen auf diesem Gebiete keine Spasmäßnahmen ergreifen konnte.

Ein Verkehrsminister als Verkehrshindernis.

Einige Reichstagsabgeordnete lernen zurzeit Autofahren und unternehmen ihre ersten Fahrversuche in den belebteren Verkehrsstraßen Berlins. Dabei postierte es einem von ihnen, der sich nicht ganz gefällig benennen haben soll, daß er von einem redigierten Tagblattes mit folgenden Worten apostrophiert wurde: „Du — leg dir in den Kinderwagen und laß dich von deiner Frau spazieren fahren! Aber laß keinen Wagen mehr an!“ Der Abgeordnete blieb die Antwort schuldig und gab schleunigst Gas. Es war nämlich — ein früherer Verkehrsminister der Deutschen Republik, der seinen Wert darauf legte, sich in dieser Situation als solcher zu erkennen zu geben.

Juad in Koltbus und Muskau. König Juad von Ägypten traf gestern vormittag um 11 Uhr in Koltbus ein und wurde auf dem Bahnhof von Vertretern der städtischen Körperschaften begrüßt. Dann fuhr König Juad nach Schloß Muskau.

Funkwinkel.

Eine frohliche halbe Stunde schenkte den Hörern am Nachmittag Rex Kehrzig-Korn mit dem Vortrag von Humoresken, die Fritz Müller-Variationskassen mit scharfschneidender Feder geschrieben hat. Geradex von der Anapphet und Rundung einer klassischen Anekdote war das Gesichtchen vom „Aether“, das — voll Verständnis für die Vollkommenheit — der Vortragende an den Schluß seiner Reklamation gefügt hatte. Um 20 Uhr ist es nur natürlich, daß eine Großstadt „ohne Schlaf“ ist. Der Titel „Die Stadt ohne Schlaf“ war für diese Berliner Abendreportage daher ziemlich danebengegriffen. Leo Lania fand sich zudem in dem Stellwerk am Anhalter Bahnhof nicht ganz zurecht; Alfred Braun auf dem Potsdamer Platz schon besser! Seine Reportagen bringen wenigstens immer kleine lebendige Farbblende, die das Bild anschaulich machen. — Eine wirkliche Freude war das Kabarett der Jungen. Nicht alles, was es bot, war vollkommen. Aber alles in allem verteilte sich doch hier viel ehrliches Wollen und eine ganze Menge recht verheißungsvolles Können. Es wäre gewiß nicht im Sinn dieser Jungen, wenn man einzelne Namen aus dem Programm herausgriffe. Also nur: Auf Wiederhören! — Ein in weiten Kreisen erfreulich unbekannter Herr Emil Simson verkündete, daß er „als Gerichtsberichterstatter in Moabit“ tätig sei. Seine Ausführungen bewiesen, daß er da an falschen Plätzen steht. — Die Ausführungen von Dr. Albert Pariser über „Kreditgewährung als neuzeitliche Form des Kundendienstes“ waren eine Reklame für den kreditgebenden Einzelhandel und hätten als solche gekennzeichnet werden müssen.

Einsturzungslud in Unterfranken.

Vier Arbeiter getötet.

Markttheidenfeld, 15. Juni.

Bei Kanalisationsarbeiten am Stadtausgang nach Erlenbach stürzte das umliegende Erdreich ein und begrub mehrere Arbeiter. Trotzdem die Bergungsarbeiten sofort aufgenommen wurden, konnten vier junge Arbeiter nur noch als Leichen geborgen werden. Einer wurde schwerverletzt herausgezogen, man hofft, ihn am Leben zu erhalten.

„Gelber Vogel“ noch in Spanien.

Start nach Paris erst heute früh.

Die Radiostation von Bordeaux gibt, wie hiesig berichtet, bekannt, daß nach einer Vormeldung aus Santander das Flugzeug „Gelber Vogel“ nicht vor Sonntag früh 5 Uhr zum Flug nach Paris starten werde.

Ein neues Volksstrandbad im Oden.

Drankesee? Wo ist denn der? Der Gleichklang läßt an Drankesee denken. Aber weit gefehlt, er liegt im Oden. Der Oden kennt ihn, aber sonst kaum einer. Das ist ganz gut. Mit der Linie 66 fährt man nach Hohenjohannshausen, geht die entzückende Ulmen bestandene Drankesee entlang, in die Oberseestraße hinein und steht dann vor dem Eingang zum Strandbad Drankesee. Dieser ganz entlegene und ganz unbekannte See gehört nebst seinen Ufergehäusen, samt der vor-aussehenden Badepolitik des Bezirksamtes Weihenstephan, der Stadt Berlin. Das ganze Seeufer ist frei. Es wird ein Badestrand von wunderbarem alten Baumbestand umrahmt. Da aber — leider — dem Bezirksamt keine Mittel zur Verfügung standen, so wurde ein Unternehmer, Herr Heidenreich, der Defanom der Weihenstephaner Stadthalle, ermutigt, den Seestrand auszubauen. Und nun ist da draußen ein prächtiger 200 Meter langer Sandstrand entstanden. Den Sand hat der Untergrundbahnbau geliefert. Garderoben sind für 3000 Badegäste vorhanden. Hübsche Strandbuden vermitteln den Bedarf der Gäste. Das Seewasser ist prächtig und ganz einwandfrei. Eintritt 20 Pf., Garderobe kostet einschließlich Kleiderbügel 10 Pf. Und wer im Oden in seinem Urlaub nicht verreisen kann, der kann hier dennoch herrliche Tage erleben. In den prächtigen drei Minuten entfernten Anlagen des Obersees hat er Kurparklerpar. Am Eröffnungstage wurde die neue, vom Stadtbaurat Wittmann geschaffene, dem Volkswohl dienende Anlage in Gegenwart des Bürgermeisters des Bezirks Weihenstephan, Gen. Hannich, durch Stadtrat Gen. Müller mit einer lebenswürdigen Ansprache dem Verkehr übergeben.

Ferienkursus der Arbeiterbildungsschule.

In der Zeit vom 25. August bis zum 7. September d. J. veranstaltet die Arbeiterbildungsschule zwei Ferienkurse. Der erste Kursus beginnt am 25. August und dauert bis zum 31. August. Der Leiter dieses Kursus ist Dr. Hermann E. Brill, er behandelt das Thema: „Die Entwicklung der Staatsanschauung nach 1918“. Der zweite Kursus geht vom 1. bis 7. September. Redakteur Georg Fuhs-Weipzig spricht über „Kapitalismus in der Gegenwart“.

Die Kosten für jeden Kursus betragen einschließlich Fahrgehalt, Quartier, Verpflegung und Hörgeld 33,50 Mark. Die Lehren sind so gewählt, daß diejenigen, die über zwei Wochen Ferienzeit verfügen, beide Kurse belegen können. — Beide Kurse finden statt im Ferienheim der Naturfreunde „Reichshaus“ in Klein-Röris. Anmeldungen werden recht bald erbeten an unser Bureau der Arbeiterbildungsschule, SW. 68, Lindenstraße 3, 2. Hof 11.

Betrugsverfahren gegen einen Bürgermeister.

Im vergangenen Jahre wurde, wie wir seinerzeit berichteten, der Bürgermeister der Stadt Dahme (Mark), Wendland, durch die Regierung in Potsdam von seinem Amt suspendiert. Dem Bürgermeister wird bis zur Entscheidung der gegen ihn auch von den städtischen Körperschaften erhobenen Vorwürfe die Hälfte des Gehalts weitergezahlt. Mit der Wahrnehmung der Amtsgeschäfte ist ein Regierungsvertreter beauftragt. Die Regierung sah sich zu diesem Einbrechen veranlaßt, weil auf Betreiben des Bürgermeisters durch die städtische Sparkasse sämtliche Kriegsanleihebestände als Altbesitz verkauft worden waren. Der Beschuldigte hat sich öffentlich dagegen verwahrt, eine unrechtmäßige Handlung begangen zu haben. Jetzt ist gegen den Bürgermeister das Hauptverfahren wegen Betruges eröffnet worden.

Frau Neumann bleibt in Haft.

Die Wirtshausbesitzerin Neumann, die wegen der Nordbaffäre Kasse erneut festgenommen wurde, bleibt weiter in Haft. In dem Haftprüfungstermin am Sonnabend wurde die Haftentlassung der Wirtshausbesitzerin abgelehnt, da ein dringender Tatverdacht besteht und Fluchtverdacht begründet ist. Die Beratung dauerte 1 1/2 Stunden.

Briefkasten der Redaktion.

§ 5. 72. 1. Sa. 2. Die Rollen sind mit eingeschlossen. — W. S. 100. Wenn es sich um eine allgemeine Erlaubnis handelt, was wohl anzunehmen ist, so können die das Verlangen des Hauswirts zurückweisen. Bist aber eine jederzeit widerrufliche Erlaubnis vor, so empfiehlt es sich, eine Verhandlung mit dem Hauswirt herbeizuführen. — D. S. 100. Wie jede Geldschuld, so ist auch die Mietschuld eine Geldschuld, d. h. der Mieter muß auf seine Kosten dem Vermieter die Miete überbringen oder überlassen. Der Mieter ist also nicht berechtigt, das Porto abzulehnen. In einer Entscheidung des Landgerichts I Berlin wird jedoch der Vorstoßung für zulässig erklärt, wenn die Miete bisher vom Vermieter selbst oder von seinem Vertreter geholt wurde und der Vermieter später die Überweisung der Miete fordert. — Witbe 46. Es kommt nur eine Zurücknahme des gemeinschaftlichen Testaments in Frage. Ein solches Testament kann aber nur von beiden Ehegatten gutgeheißen werden.

Hast Du irgendwas ein Laster, vorsehe Kwiet's Pilaster
Jedoch achte dabei immer auf den Patentschutz „Schlimmer Finger“. Seit 20 Jahren käuflich in Apotheken à 45 Pf. Gutachten über Mückenstiche, gift. Insektenstiche durch Hans Kwiet's Pilaster-Fabrik, Berlin SW 68, Alexandrinenstr. 29a.

Weißer Zähne: Chlorodont

Volksmüßigen Preis

vom 17.-29. Juni

bieten Ihnen besondere Kaufgelegenheiten für Ihren Reise- und Ferienbedarf



CORDS

NUR
Leipziger
Str. 33-35

Moosli-Raten

DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN

Was leisten die Arbeitersekretariate?

Jahresbericht für Berlin-Brandenburg.

Der folgende Jahresbericht umfaßt die acht Arbeitersekretariate im Bezirk Berlin-Brandenburg-Grenzmark (Posen-Westpreußen). Er läßt die Fälle der geleisteten Arbeit klar genug erkennen. Zwar sind es nur trockene Zahlen, aber dennoch sprechen sie eine berechtigte Sprache. Da alle Besetze und Verordnungen — ganz gleich auf welchem Gebiete — vom Gesetzgeber meistens so unklar gehalten sind, ist es dem Arbeiter unmöglich, sich darin zurecht zu finden. Hinzu kommt, daß die Ausführungsbestimmungen in vielen Fällen derartig verkompliziert sind, daß schon eine große Portion juristische Spitzfindigkeit dazu gehört, sich überhaupt in ihnen zurecht zu finden; ein Kunststück ist es oft, aus dem ewigen Wenn und Aber einen Rechtsanspruch des Arbeiters herauszuschälen. Wie mancher Genosse trug früher seine letzten Spargroschen zum Rechtsanwalt oder Winkeladvokaten, und mußte eines Tages doch erkennen, daß seine Interessen nicht mit dem nötigen Nachdruck vertreten wurden. Erst mit den Arbeitersekretariaten war die Stelle geschaffen, die unbeeinflusst und unabhängig vom Unternehmertum ausschließlich

für das Recht des Arbeitnehmers

eintritt. Welche Bedeutung den Arbeitersekretariaten in steigendem Maße zukommt, erkennt man, wenn man die von ihnen für die Arbeiterschaft ausgeklagten Selbstsummen betrachtet. Leider liegen diesmal noch nicht von allen Ortsausschüssen darüber genaue Angaben vor, weil das vorhandene Personal mit Arbeiten überlastet ist. Spremberg jedoch berichtet von 51 778 M., Guben von 11 325 Mark, die von den dortigen Arbeitersekretären für die von ihnen vertretenen Personen sichergestellt wurden. Dazu kommen die vielen tausend Mark Steuerrückstellungen.

Selbstverständlich erfordern die steigenden Anforderungen einen Ausbau der Arbeitersekretariate, vor allem aber die Befähigung mit geschulten Kräften, die über entsprechende Kenntnisse und Erfahrungen verfügen. In einzelnen Orten werden deshalb auch ganz erhebliche Mittel zur Erhaltung der Arbeitersekretariate aufgewandt. Aber auch die Staatsbehörden und die Kommunalbehörden erkennen immer mehr den Wert der von uns geleisteten Arbeit und gewähren zum Teil erhebliche Zuschüsse. Das würde wohl überall der Fall sein, wenn weniger politische Gegner als Beamte in den maßgebenden Stellen säßen; doch die Zeit wird auch hierin Wandel schaffen. Wo die Beiträge der Gewerkschaften und die Zuwendungen aus öffentlichen Mitteln nicht zur Aufrechterhaltung des Betriebes ausreichen, da bezuschulte der Bezirksausschuss die betreffenden Stellen, wie dieses bei den Bezirksarbeitersekretariaten Frankfurt a. d. O. und Brandenburg a. d. H. der Fall ist. Sie haben die Verpflichtung, die Vertretungen im ganzen Bereich der Oberversicherungsämter Frankfurt a. d. O. und Potsdam zu übernehmen. Es darf hier nicht unerwähnt bleiben, daß, wo Stadt oder Kreis die Arbeitersekretariate finanziell unterstützten, damit stets die Verpflichtung verknüpft ist.

auch den unorganisierten Ratsuchenden beizustehen,

wodurch wir schon manchen Außensteller für unsere Sache gewonnen. Die Arbeitersekretariate Berlin, Brandenburg, Ludenwalde, Frankfurt a. d. O., Spremberg und Forst wurden im Jahre 1928 mit insgesamt 17 900 Mark aus öffentlichen Mitteln unterstützt; für Guben und Rottbus fehlen die Angaben hierüber. Vom Bezirk des ADGB wurden die Sekretariate in Brandenburg und Frankfurt mit 1000 bzw. 750 Mark unterstützt. Brandenburg hat zwei angestellte Sekretäre, die übrigen sieben Arbeitersekretariate haben je einen Sekretär. Hilfskräfte wurden insgesamt acht beschäftigt, davon drei in Berlin. Mündliche Auskunft wurde in insgesamt 34 642 Fällen erteilt.

An der Spitze steht Berlin

mit 9395 Auskünften. Schriftliche Auskünfte wurden in 12 611 Fällen gegeben. Schriftsätze waren 17 818 abzugeben, wovon allein 12 487 die Sozialversicherung und 6540 das bürgerliche Recht betrafen. Die übrigen Schriftsätze entfielen mit 4968 auf den Arbeits- und Dienstvertrag, 6540 auf Gemeinde- und Staatsangelegenheiten, 1814 betrafen Zivilprozesse und 713 das Strafrecht, während der Rest sich auf sonstige Angelegenheiten verteilte.

Persönliche Vertretungen erfolgten in 3205 Fällen, wovon 1487 in Berlin, für insgesamt 2628 Personen. Vertretungen vor den Oberversicherungsämtern hatte das Berliner Arbeitersekretariat in 1155 von insgesamt 1584 Fällen. Mit Vertretungen vor den Arbeitsgerichten stehen die Sekretariate in Rottbus mit 170 und Spremberg mit 154 von insgesamt 722 Fällen an der Spitze, Guben folgt mit 150 Vertretungen, während in Berlin sich nur in 48 Fällen eine Vertretung vor dem Arbeitsgericht durch das Sekretariat notwendig machte. Vor den ordentlichen Gerichten machte sich eine Vertretung in 480 Fällen notwendig und zwar allein in 206 Fällen in Berlin und in 133 Fällen in Spremberg. In 63 Fällen machte sich eine Vertretung vor den Spruchauschüssen notwendig und in nur 12 Fällen eine solche vor Schlichtungsausschüssen.

Wenn auch die vorliegenden Jahresberichte keinen Anspruch auf Vollständigkeit machen können und leider viele Angaben vermissen lassen, die uns nicht nur ein genaueres Bild von der geleisteten Arbeit geben würden, sondern auch Fingerzeige für Entwicklungsmöglichkeiten, so ist das vorliegende Material doch ein Beweis dafür, daß die Arbeitersekretariate seit ihrem Bestehen für die wertvolle Bevölkerung viel Segen gestiftet haben. Manche Sorgen wurden bei den Genossen verschluckt, mancher Streit zu ihren Gunsten entschieden, und wenn auch einer oder der andere der Ratsuchenden mit dem Gerächeln nicht zufrieden war, so lag das eben daran: es gibt nichts Vollkommenes auf der Welt, doch das Bessere ist im Werden.

Carl Bollmershaus.

Die Lohn- und Schlichtungsfrage.

Wie die Kommunisten in der Metallbranche „siegten“.

Stuttgart, 15. Juni. (Eigenbericht.)

Auf der Beiratstagung des Deutschen Metallarbeiterverbandes machte der Vorsitzende Brandes einige hochinteressante Mitteilungen über die „Siegte“ der Kommunisten bei den diesjährigen Betriebsratswahlen in der Metallindustrie. Danach wurde nur in 55 Betrieben von (im Jahre 1928 gezählten) 11 569 Betrieben die Parole der KPD auf Einreichung von Sonderlisten befolgt. In den umstrittenen 55 Betrieben wurden zusammen 839 Betriebsräte gewählt und davon nur 288 auf KPD-Listen — also ganze 288 bei 35 600 Betriebsräten! Eine wahrhaft schmachvolle Niederlage für die KPD! Nur in 11 Betrieben, in denen die große Mehrheit der Beschäftigten leider unorganisiert ist, hat die KPD eine Mehrheit erzielt.

Reichel sprach über die Stellung des Verbandes zur Lohn- und Schlichtungsfrage. Der Verband hat im Reichsdurchschnitt für das Gebiet der Industrietarife von 1925 bis 1928 die Löhne für Facharbeiter um 32,8, für Ungelernte um 38,7, für Frauen um 50,7 Proz. gesteigert. Ebenso hat er im Gebiet der Handwerttarife die Löhne für Bauschlosser um 55,2, für Elektromonteur um 49,1, für Heizungsmonteur um 56,4 und für Klempner um 59 Proz. erhöht.

Eine weitere Steigerung ist notwendig, dabei muß jedoch im Frühjahr die bei einigen Lohnabschlüssen erfolgte Abstufung der Lohnzulagen wieder verschwinden.

Die reine 48-Stunden-Woche kommt für immer mehr Arbeiter in Geltung. Von den im vergangenen Jahr durchgeführten 1451 direkten Verhandlungen der Parteien erledigt. Nur in 443 Fällen griffen die Schlichtungsbehörden ein. Leider nicht immer im sozialen Sinne. Trotzdem kann die Verbindlichkeitsklärung von Schlichtungsbehörden nicht entbehrt werden.

Mit dem durch Reichsarbeitsgerichtsurteil praktisch eingeführten Kollegialentscheid könne man sich abfinden, da er die Verantwortlichkeit bis zu einem gewissen Grade steigere. Die Unter-

nehmerforderungen in der Schlichtungsfrage mühten dagegen abgelehnt werden. Ernstlich zu prüfen sei, wie die Ungleichheit in der Rechtslage bei Verletzung der Friedenspflicht durch Ausperrung entgegen verbindlich erklärten Schlichtungsbeschlüssen beseitigt werden kann. Die von Reichel vorgetragene Richtlinie fanden die einstimmige Billigung des Beirats.

Arbeitslosigkeit der Holzarbeiter.

In der Generalversammlung der Berliner Holzarbeiter am Donnerstag im „Rathhaus“ in der Ohmstraße konnte der Bevollmächtigte Genosse Freigang über die Arbeitsmarktlage im ersten Quartal keinen günstigen Bericht geben. Zu Beginn des 1. Quartals waren in Berlin 8079 Holzarbeiter und -arbeiterinnen arbeitslos. Diese Zahl stieg bis zum Quartalschluß auf 12 656 Arbeitslose. Im Quartalsdurchschnitt war die Zahl der Arbeitslosen um 4566 höher als im gleichen Quartal des Vorjahres. Unter den Bezirken im Reich hat Berlin fast die höchste Zahl von Arbeitslosen, jedenfalls aber die längste Arbeitslosigkeit pro Mitglied. Trotzdem kommen noch viele Holzarbeiter aus dem Reich nach Berlin, um hier Arbeit zu finden. Große Branchenstreiks wurden in der Berichtsperiode nicht geführt, sondern lediglich einige Werkstattstreiks, die mit Erfolg beendet wurden.

Bei Beginn der Berichtszeit ließen mehrere Lohnabkommen ab, so u. a. die der Vergolder und der Ristenmacher. Für die Vergolder wurde ein neuer Lohnarist abgeschlossen, der sie in der Entlohnung mit den Tischlern gleichstellte. Bei den Ristenmachern kam es zum Streik, der jedoch durch den Streikbruch der ignominiosen Ristenmacher verloren ging. Trotz der langanhaltenden Wirtschaftskrise und der damit verbundenen schlechten Beschäftigung sind sowohl die Mitgliederzahlen als auch die Finanzen der Ortsverwaltung konstant geblieben.

In der Diskussion bemühten sich einige kommunistische Redner, die Arbeit der Organisation herabzusetzen. Sie entledigten sich ferner der ihnen sichtlich unangenehmen Parteipflicht, die kommunistische Reaktion zu rechtfertigen, fanden aber in der Verammlung kein Echo. Genosse Freigang wies in seinem Schlusswort die Einwände der Kommunisten treffend zurück. Abschließend gab

Genosse Boez noch einen eingehenden Bericht über den Verlauf der zentralen Lohn- und Mantelarbeitbewegung im Reich, dem keine Debatte folgte.

Das Parlament der Arbeitsinvaliden.

Der vierte Verhandlungstag war lediglich der Beratung statutarischer Fragen gewidmet. Es wurde eine neue Beitragsklasse C zur Verbandssterbekasse eingeführt, und zwar für die Ehegatten von Mitgliedern, die der Sterbekasse angehören. Voraussetzung für den Beitritt ist, daß der mitversichernde Ehegatte keine Rente oder Fürsorgeunterstützung bezieht. Der Anschluß der noch bestehenden örtlichen Sterbekassen an die zentrale Sterbekasse soll beschleunigt erledigt werden. Ferner soll dahin gewirkt werden, daß in Zukunft ein einheitlicher Verbandsbeitrag im gesamten Verbandsgebiet Gültigkeit hat.

Der fünfte und letzte Verhandlungstag begann mit einem Bericht des Verbandsvorsitzenden Karsten über das Thema:

„Die Stellung der Arbeitsinvaliden in Staat und Gesellschaft“.

Der Verband ist parteipolitisch neutral. Trotzdem erklären wir ganz konsequent: Wir stehen auf dem Boden der heutigen demokratischen und republikanischen Staatsform, die allein eine wirksame Vertretung unserer Interessen ermöglicht. Die Sozialpolitik der Vorkriegszeit wurde als Futterbrot zur Aufzucht der Arbeitermassen gewährt. Die viel umfassendere Sozialpolitik der Republik ist von den demokratischen Kräften des neuen Staates selbst geschaffen. Die Arbeiterschaft ist reich genug, sich nicht mehr von Diktatoren oder Philantropen bevormunden zu lassen; sie kann ihr Geschick mit eigener Hand leiten. Wir müssen uns vom Klassenwillen tragen lassen.

Wenn wir uns für den heutigen Staat einsetzen, so bedeutet das nicht gleichzeitig die Billigung der heutigen Wirtschaftsweise in Deutschland, die die Grundlage der sozialen Reaktion bildet. Wir müssen aber verlangen, daß Reinheit im republikanischen Staatsbetriebe herrscht, daß die Feinde der Republik von den Ämtern im Staat entfernt werden und daß sie nicht im Genuß republikanischer Pensionen stehen können.

Bei Arbeitskämpfen hatte der Staat früher sehr oft nur blaue Bohnen, heute ist beim Ruhrkampf eine weitestgehende Unterstützung der kämpfenden Arbeiterschaft durch den Staat zu verzeichnen gewesen. Die Arbeitslosenversicherung ist geschaffen und erfolgreich verteidigt worden. Die sozialen Ausgaben des Reiches betragen 1923 1,5 Milliarden, 1928 dagegen 4,5 Milliarden Reichsmark. Ohne die republikanischen Kräfte im Staat wäre eine derartige Arbeiterpolitik nicht möglich gewesen. Die Arbeiter verlangen von der Republik aber auch

eine gerechte Rentenpolitik.

Es ist eine Schande, daß Hochverräter und Katastrophenpolitiker wie Ludendorff und Genossen fürfällige Rentenbezüge erhalten, während der treueste Sohn des Staates, der alte ausgepumpte Arbeiter, mit Bettelspfennigen zurecht sein muß.

Der Zentralverband der Arbeitsinvaliden steht auf dem Boden der Republik. Er fordert aber auch, daß ihr sozialer Inhalt gegeben wird. Eine Resolution im Sinne dieser Ausführungen wurde einstimmig angenommen.

Die Vorstandswahlen hatten folgenden Ergebnis: 1. Vorsitzender August Karsten, 2. Vorsitzender Kurt Gähler, Kassierer Max Rathes. In den erweiterten Verbandsvorstand wurden Schneider-Magdeburg, Thomas-Buer, Schröder-Kiel, Schneider-Magdeburg und Hoffmann-Westerholz gewählt. Zum Obmann des Verbandsausschusses wurde Fritz Dorbed-Oberhausen gewählt. Weitere Mitglieder des Ausschusses sind Rothe-Chemnitz, Göhl-Regensburg, Röttgerich-Burg, Dreher-Freiburg und Frau Hoffarth-Kassel. Sämtliche Wahlen erfolgten einstimmig.

In dem beauftragten aufgenommenen Schlusswort folgte der Verbandsvorsitzende Rathes noch einmal die fruchtbarsten Ergebnisse der Verbandstagsarbeit zusammen und dankte der vieler Arbeiterkraft und den Behörden für die außerordentlich liebenswürdige Aufnahme und Hilfeleistung. Mit einem Hoch auf den Zentralverband der Arbeitsinvaliden und Wilten Deutschlands schloß der Verbandstag.

Der Faschismus am Dranger.

Protest gegen die Mussolini-Gewerkschaften.

Genf, 15. Juni. (Eigenbericht.)

Die Sonnabendigung der Arbeitskonferenz beschäftigte sich in ihrem ersten Teil mit dem Einspruch der Arbeitergruppe gegen das Mandat des faschistischen Gewerkschaftsvertreter.

Jouhaug und der englische Arbeitervertreter Boulton wandten sich in scharfen Worten gegen die Unterdrückung der Koalitionsfreiheit in Italien. Von vornherein war zu erwarten, daß die Mehrheit der Vollversammlung der Kommissionsmehrheit, die empfiehlt, das Mandat für gültig zu erklären, folgen würde. Davon ausgehend betonte Jouhaug: „Der Protest der Arbeiter ist notwendig. Denn wie auch die Zustimmung der Konferenz ausfällt, so müssen wir der Welt verkünden, daß wir das faschistische System verdammen, und wir sind sicher, daß der Tag kommen wird, wo auch in Italien wieder die Freiheit zu ihrem Recht gelangen wird“.

Boulton sprach von dem Bericht, den die Studentenkommision des ADGB, die Italien Ende des vorigen Jahres besucht hat, verfaßt hat. Dieser Bericht zeige, daß die normale gesellschaftliche Tätigkeit, die die Gewerkschaften in den zivilisierten Ländern ausüben, unter dem faschistischen System vollkommen verboten sei.

Die Italiener wehrten sich dagegen, wobei der faschistische Gewerkschaftsvertreter Racca in den Vordergrund seiner Ver-

Preußengold

JETZT AUCH: „PRIVAT“ EDEL-CIGARETTE AUS MACEDONISCHEN TABAKEN 6'S PHÄNOMEN



Großstadt

Auf alle Wünsche eingestellt, ausschlaggebend für Preis und Qualität!

Weltstadt

Großzügig im Aufbau und in der Anlage, überzeugend durch die Wucht der Tatsachen.

Kaufstadt

Der gewaltigste Warenhaus-Konzern Deutschlands
Eigenfabrikation in den wichtigsten Bedarfsartikeln

Das modernste Warenhaus der Welt
am Hermannplatz

Eröffnung
in einigen Tagen

Der Apparat der Reparationsordnung.

Funktionen und Vorteile der Reparationsbank. — Arbeiterklasse muß Einfluß gewinnen.

Mit dem folgenden Artikel beendigen wir die Analyse des Young-Planes. — Siehe Nr. 265, 267 und 271.

Der neue Reparationsplan legt einerseits die deutschen Reparationszahlungen fest und enthält andererseits einen Vorschlag, wie diese Zahlungen unter die Gläubiger zu verteilen sind. Man könnte vielleicht glauben, daß damit die Aufgabe der Sachverständigen erschöpft gewesen und daß man alles übrige, d. h. auf welche Weise die zu zahlenden Summen in Deutschland aufgebracht und an die Gläubiger übertragen werden müssen, der deutschen Regierung zu überlassen gewesen wäre. Die Sachverständigen haben aber nicht bloß den Abbau der auf Grund des Dawes-Planes geschaffenen Organe beschlossen, sondern auch den Plan einer neuen Organisation zur Durchführung der neuen Reparationsordnung ausgearbeitet. Dies liegt grundsätzlich im Interesse sowohl der Gläubiger als auch Deutschlands selbst. Man darf sogar sagen, daß die Sachverständigen nur dank der glücklichen Idee der besondern, nach ganz neuen Grundlagen aufzubauenden Organisation die ihnen gestellte Aufgabe erfüllen konnten.

Sinn und Umfang der Kommerzialisierung.

Den Sachverständigen wurde der Auftrag erteilt, „Vorschläge für eine vollständige und endgültige Regelung des Reparationsproblems auszuarbeiten“. Nun ist der Begriff einer endgültigen Regelung alles andere als eindeutig. Besten Endes kann keine Regelung auf längere Sicht als absolut endgültig gelten. Immer wäre es denkbar, daß in der Zukunft die Durchführung der getroffenen Regelung durch irgendwelche Umstände verhindert werden könnte. Eine gewisse Möglichkeit der Abänderung würde auch bei jeder Regelung bestehen, wie sie für den Young-Plan besteht — z. B. für den Fall der Ermäßigung der interalliierten Schulden an Amerika. Unter der endgültigen Regelung des Reparationsproblems verstand man jedoch eine solche Regelung, die möglichst vollständig jede politische Unsicherheit ausschließen würde, d. h. eine Regelung, die Deutschland die Sicherheit gewährt, daß keine neuen Forderungen gestellt werden, und andererseits Deutschland die Möglichkeit nimmt, sich der Erfüllung von ihm übernommener Verpflichtungen zu entziehen.

Deshalb bestand namentlich Frankreich darauf, daß die deutsche Reparationsschuld kommerzialisieren werden, d. h. die Form einer Schuld nicht an den Staat (politische Schuld), sondern an private Gläubiger annehmen muß. Wenn eine unzählige Menge private Gläubiger in allen Ländern der Welt entsprechende Schuldverschreibungen des Deutschen Reiches besitzen, dann bedeutet die Nichtbezahlung der Reparationsschuld nichts anderes als den deutschen Staatsbankrott, vollkommenes Vernichtung seines Kredit, also eine schlechthin unvorstellbare finanzielle und wirtschaftliche Katastrophe. Um die gesamte Reparationsschuld zu kommerzialisieren, müßte also Deutschland eine internationale Anleihe im Wert von mehr als 30 Milliarden aufnehmen, die Ansprüche der Gläubigerstaaten wären dann durch diese Anleihe befriedigt, und die neuen privaten Gläubiger — die Zeichner der Anleihe — wären gegen die Nichterfüllung der deutschen Verpflichtungen dadurch geschützt, daß die eventuelle Nichterfüllung die genannte Katastrophe für Deutschland bedeuten würde.

Nun war die Forderung nach der vollständigen Kommerzialisierung der Reparationsschuld schon aus dem Grunde unerfüllbar, da eine so ungeheure große Anleihe weder jetzt noch in absehbarer Zukunft möglich ist. Man hat aber eine praktisch gleichwertige Lösung gefunden, indem man erstens durch die Befreiung eines Teiles der Zahlungen von dem Transferschuh die Kommerzialisierung des entsprechenden kleineren Teiles der Reparationsschuld möglich macht, wobei Frankreich etwa sieben Achtel der zu kommerzialisierenden Summe zugeteilt sind, und zweitens durch die Organisation der Reparationsbank oder der

„Bank für internationale Zahlungen“.

Die eventuelle weltwirtschaftliche Bedeutung der zu gründenden Reparationsbank lassen wir hier außer Betracht. Nicht deshalb, weil wir diese Frage nicht für sehr bedeutsam halten, sondern lediglich deshalb, weil wir uns jetzt mit der neuen Reparationsregelung als solcher beschäftigen. Uns interessieren vorläufig nur die Funktionen der Reparationsbank als des ausführenden Organs für die neue Regelung. Alles, was darüber hinaus geht, muß einer

anderen, von anderen Gesichtspunkten geleiteten Betrachtung vorbehalten bleiben. Für uns lautet also die Frage: Was wird die neue Bank, als das Organ für die Ausführung des Young-Planes, zu leisten haben? Dann werden wir auch sehen, weshalb die Errichtung dieser Bank eine so ausschlaggebende Bedeutung für die endgültige Lösung des Reparationsproblems haben muß.

Schon nach dem Dawes-Plan war Deutschland nur verpflichtet, die zu zahlenden Summen aufzubringen; mit der Uebertragung an die Gläubiger waren der Reparationsagent und das Transferrats beauftragt. Die Aufbringung selbst wird nach dem Dawes-Plan von dem Reparationsagenten und verschiedenen ausländischen Kommissaren überwacht. Nach dem Young-Plan würde als einziges Organ für seine Durchführung die neue Bank wirken; der Reparationsagent, alle Kommissare und Treuhänder würden verschwinden, die Bank wird auch alle Beziehungen der Reparationskommission zu Deutschland übernehmen.

Die neue Bank muß also vor allem die Uebertragung der deutschen Zahlungen besorgen. Man darf annehmen, daß durch die Errichtung dieser Bank eine reibungslose Abwicklung der Uebertragungen in der Tat am besten gesichert wird. Die Bank wird ständig über große Devisenvorräte verfügen, aus welchen sie unter Umständen alle Zahlungen an die Gläubiger wird vollziehen können. Deshalb wird sie nicht auf den sofortigen Verkauf der deutschen Valuta — in der ja gezahlt wird — angewiesen und wird imstande sein, diesen Verkauf zu regulieren, d. h. die deutsche Valuta unter günstigen Bedingungen umzuwechseln, nicht dann, wenn das Angebot der deutschen Reichsmark stark und die Nachfrage nach ihr relativ schwach ist, sondern umgekehrt. Dadurch und auch durch die eventuelle Gewährung von Devisenkrediten an die Reichsbank wird die Bank empfindliche Schwankungen der deutschen Währung verhindern können.

Der eventuelle Aufschub der Uebertragung, auf welchen Deutschland — für den geschützten Teil der Zahlungen — nach dem Young-Plan das Recht bekommt, würde auf jeden Fall eine schwere Gefahr für den deutschen Kredit darstellen, diese Gefahr würde aber durch die Vermittlung der Bank gemildert sein, da die Bank dann die Auszahlung der deutschen Raten aus ihr zur Verfügung stehenden Mitteln würde vornehmen können. Das würde auch eine Art von Kredit für Deutschland sein, weil Deutschland die von ihm aufgeschobenen Zahlungen (im Falle, wenn auch die Ausbringung aufgeschoben wird) nachzahlen und verzinsen muß. Die Errichtung der neuen Bank würde also auch für Deutschland selbst große Vorteile haben, indem sie die Gefährdung der deutschen Währung und des deutschen Kredits durch die Uebertragung der Reparationszahlungen wesentlich mildern, wenn nicht ganz ausschalten würde. Den Gläubigern gegenüber wird aber die

Reparationsbank als Treuhänder

für die deutschen Reparationen erscheinen. Die deutschen Reparationszahlungen werden ihren Weg zu den Gläubigern über eine Organisation gehen müssen, die mit allen großen Finanzmächten der Welt durch Zusammenarbeit verbunden ist.

Droht nun nicht die Gefahr, daß Deutschland unter Umständen alle diese Mächte verbündet gegen sich sehen würde? Ja, wenn Deutschland den Versuch macht, sich der Erfüllung seiner Verpflichtungen zu entziehen. Darin liegt eine Sicherheit für die Gläubiger, die der Kommerzialisierung der Reparationsschuld gleichwertig ist. Wir, die die Erfüllungspolitik seit Jahren vertreten und uns auch in Zukunft immer gegen die vorläufige Nichterfüllung der deutschen Verpflichtungen wenden werden, haben keinen Grund, die genannte Gefahr zu befürchten. Wir wissen, daß Deutschland durch eine Katastrophe politisch mit der dann nicht ausgeschlossenen Kriegsgefahr nichts erreichen und nur viel verlieren kann, und die Politik der vorläufigen Nichterfüllung seiner Verpflichtungen wäre für Deutschland nichts anderes, als eine Katastrophepolitik.

Die Lasten, die wir zu tragen haben, sind sehr schwer. Eine — und zwar wie wir gesehen haben — nicht unwesentliche Ermäßigung dieser Lasten ist nur dann möglich, wenn unsere Gläubiger die nach ihrem Urteil ausreichenden Sicherungen bekommen. Nur um diesen Preis und nicht zuletzt der politischen Entspannung wegen sind sie — namentlich in Frankreich — bereit, uns eine Ermäßigung der Reparationslasten zuzugestehen. Eine Sicherung durch die Kom-

merzialisierung der Reparationsschuld ist, wie oben ausgeführt, nur in einem begrenzten Umfange möglich, und dementsprechend ist sie im neuen Reparationsplan nur für einen Bruchteil unserer Zahlungen vorgesehen. Die Sicherung, die den Gläubigern als ausreichend erscheint, soll durch die Organisation der neuen Regelung, nämlich durch die Errichtung einer Reparationsbank als einzigem Organ für die Durchführung dieser Regelung, geschaffen werden, und nur auf dieser Grundlage ist die Bestätigung in Paris möglich geworden.

Nach dem Organisationsplan der neuen Bank sollen die Direktoren (oder ihre Vertreter) der Zentralnotenbank von Amerika, England, Frankreich, Deutschland, Italien, Japan und Belgien den Kern der Bankverwaltung bilden. Dieser Gedanke läßt sich aber nicht in vollem Umfange ausführen, nachdem die amerikanische Regierung jede Beteiligung der amerikanischen Zentralnotenbank an der neuen Bank abgelehnt hat. Amerika wird deshalb in der neuen Bank nur durch private Bankiers vertreten werden, vor allem wohl durch J. P. Morgan oder jemand aus seinem Konsortium. Die Macht des amerikanischen Finanzkapitals wird in der Reparationsbank schon eine ihr gebührende Vertretung haben!

So wenig die künftige Tätigkeit der neuen Bank sich jetzt im einzelnen übersehen läßt — abgesehen von ihren direkten Funktionen, als des Organs der Reparationsregelung —, daran kann kein Zweifel bestehen, daß mit dieser Bank eine

mächtige internationale kapitalistische Organisation

ins Leben gerufen wird. Die Sachverständigen haben damit gerechnet, daß die organisierte Arbeiterschaft, ihrer Einstellung zu den kapitalistischen Organisationen gemäß, für sich die Beteiligung an der Kontrolle der neuen Bank fordern wird. Um die Erfüllung dieser Forderung vor vornherein zu verhindern, haben sie ausdrücklich bestimmt, daß nur die Vertreter der Finanz, der Industrie und des Handels in das Direktorium der Bank ernannt werden dürfen. Auch eine Bestimmung des Young-Planes, die dem rein kapitalistischen Geiste seiner Verfasser entsprungen ist, und die man in Kauf nehmen muß.

Es wird die Aufgabe der sozialistischen Parteien sein, ihren Einfluß auf die Politik der Zentralbanken in den einzelnen Ländern zu stärken, um auf diese Weise auch einen Einfluß auf die Politik der Reparationsbank zu gewinnen. Wir als Sozialisten werden an der Tätigkeit der Reparationsbank auf verschiedenen Gebieten keine reine Freude haben, und trotzdem müssen wir uns auch für die Gründung dieser Bank aussprechen, da sie einen großen Fortschritt für die Regelung der Reparationsfrage bedeuten und, indem sie die von Frankreich gewünschte Sicherheit gewährleistet, auch den Weg zur endgültigen politischen Entspannung zwischen Deutschland und Frankreich ebnet.

Auch die Wollkonjunktur belebt sich.

Norddeutsche Wollkonzern bis zum Winter ausverkauft.

In der kürzlich erfolgten Bilanzbesprechung des größten deutschen Textilkonzerns, der Norddeutschen Wollkämmerei und Kammgarne-Spinnerei A.G. in Bremen, hatten wir bereits darauf hingewiesen, daß dieser Konzern trotz der allgemeinen Depression in der Textilindustrie im letzten Jahr Rekordumläufe erzielt hat. So war dieses Unternehmen auch in der Lage, diesmal fast 7 Millionen gegen 6 Millionen Mark im vergangenen Jahr an seine Aktionäre als Dividende auszuschütten.

Für die weitere Entwicklung in der deutschen Wollindustrie sind die Ausführungen des Vorsitzenden auf der Generalversammlung sehr bemerkenswert. Danach sind nach der durch die Kälte hervorgerufenen Depression im Winter die Verhältnisse seit dem Monat März erheblich besser geworden, so daß die auch im Geschäftsbericht erwähnten Betriebsbeschränkungen

WOHNUNG UND WERKRAUM AUSSTELLUNG BRESLAU 1929 15. JUNI - 15. SEPT.

Auch



12⁵⁰

Braun echt Boxkalf-Herren-Halbschuh, reich konfektioniert, weiß gedoppelt, mit breitem Sohlenrand

diese beiden Schlager stellen beliebte Modelle der Saison dar. Sie sehen, wie schön und preiswürdig die Artikel unserer Kollektion im einzelnen sind

- Herren-Lack-Halbschuhe, eleg. Form, weiß gedoppelt . . . 10⁹⁰
- Herr. schwarz Halbschuhe, beste Rahmanarbeit 12⁵⁰
- Herr. dunkelbraun Halbschuhe, breite amerikanische Form mit Welterrand . . . 14⁵⁰

- Damen mod. farb. Spangenschuh mit Trott.- u. LXV-Abs. 8⁹⁰
- Da.-Lack-Spangenschuh, aus gutem, haltbar. Lackleder 8⁹⁰
- Dam. braun u. feinfarb. echt Boxkalf-Spangenschuh mit Trott.- u. LXV-Abs. 12⁵⁰

12⁵⁰



Zweifarbige Damen-Trotteur-Schuhe, moderne Farben-Kombinationen

Tack & Cie A.G. Burd b.M.

Ca. 130 eigene Verkaufsstellen davon 21 in Groß-Berlin u. Potsdam

gen wieder aufgehoben werden können. Die Gesellschaft arbeitet jetzt voll mit zwei Schichten und der gegenwärtige Auftragsbestand sei so gut, daß für 1929 mit einem besseren Ergebnis (!) gerechnet werden könne. Die Werte seien auf 5½ Monate hinaus ausverkauft, was für den gegenwärtigen Zeitpunkt sehr viel bedeutet, und auch für das Herbstgeschäft könne man mit einem weiteren Aufschwung rechnen.

Entwicklung der Warenhausumsätze.

Verchiebung des Bedarfes in den ersten vier Monaten 1929

Der strenge Winter hat auch in der Deckung des Massenbedarfes der Bevölkerung starke Verschiebungen zur Folge gehabt. Wie die Zeitschrift für Waren- und Kaufhäuser mitteilt, war auch die gesamte Umsatzbewegung der Warenhäuser vom Januar bis April dieses Jahres durch die abnorme Witterung beeinflusst. So betrug die Steigerung des Gesamtumsatzes in diesen Monaten nur 1 Proz., während in der entsprechenden Zeit des Vorjahres die Umsätze um 14 Proz. stiegen und in den ersten vier Monaten 1927 eine Steigerung von 9 Proz. gegenüber der entsprechenden Zeit des Vorjahres festzustellen war.

Berücksichtigt man aber den starken Kaufkraftausfall, der durch die riesige Arbeitslosigkeit in den Wintermonaten entstanden war, so kann die Umsatzentwicklung bei den Warenhäusern noch als verhältnismäßig befriedigend bezeichnet werden.

Bemerkenswert ist, wie sich besonders in der Kälteperiode das Schwergewicht des Massenbedarfes auf warme Kleidungsstücke und auf Nahrungsmittel verlegt hat. Seht man den Warenhausumsatz in den ersten vier Monaten 1929 mit 100 ein, so betrug der Gesamtumsatz in den Vergleichsmonaten 1928 122,7 und in der entsprechenden Zeit dieses Jahres 123,7. Während die Umsätze in der Konfektion durchweg rückgängig waren, stieg der Umsatz in Trikotsagen, Woll- und Strickwaren sprunghaft von 141,4 auf 175,0. In noch stärkerem Verhältnis steigerten sich die Umsätze für Nahrungs- und Genussmittel, nämlich von 201,7 auf 257,7. Im Vergleich zu 1927 beträgt die Umsatzerhöhung bei Nahrungsmitteln 150 Proz.

Berschmelzung der Landgenossenschaften

Preußenkasse zur Zusammenschlußbewegung.

In diesen Tagen beginnen unter Leitung der Preußenkasse, des zentralen Kreditinstituts der landwirtschaftlichen Genossenschaften, die Verhandlungen zum Zusammenschluß der führenden Genossenschaftsverbände.

Zur Frage der Vereinheitlichung im landwirtschaftlichen Genossenschaftswesen nahm der Präsident der Preußenkasse Dr. Klepper in einer Pressebesprechung eingehend Stellung. Nach dem gegenwärtigen Stande der Reorganisation befindet sich die genossenschaftliche Zentralkasse des Reichslandbundes seit dem 1. April d. J. in Liquidation, während der Genossenschaftsverband des Reichslandbundes die Auflösung zum 1. Oktober beschlossen hat.

Bemerkenswert ist, daß Dr. Klepper sich in seinen Ausführungen gegen eine übereilte Gründung des Einheitsverbandes wandte und betonte, daß zunächst eine grundlegende Rationalisierung des Unterbaues und des Mittelbaues im ländlichen Genossenschaftswesen, also der Dorfgemeinschaften, der provinziellen Genossenschaftsverbände sowie der Zentralkasse durchgeführt werden müsse. An dieser Aufgabe arbeitet die Preußenkasse mit, wobei an verschiedenen Stellen die Widerstände nur mit Hilfe eines kreditpolitischen Druckes überwunden werden konnten. Den Ausführungen über den Stand des von der Preußenkasse durchgeführten wirtschaftlichen Rationalisierungsprozesses in den einzelnen Ländern und Provinzen war zu entnehmen, daß dieser Prozeß im allgemeinen schon recht weit vorgeschritten ist. Dr. Klepper rechnete damit, daß die Einheitsverbände in den Provinzen durch Verschmelzung der jeweils vorhandenen Organisationen bis zum 1. Oktober d. J. errichtet sein werden.

Der Leiter der Preußenkasse ist überzeugt, daß nach einer erfolgreichen Rationalisierung und Verschmelzung der einzelnen Provinzialverbände die Frage der Gründung eines Einheitsverbandes der landwirtschaftlichen Genossenschaften organisch lösen lassen werde.

Leicht erhöhter Großhandelsindex. Die auf den Stichtag, dem 12. Juni, berechnete Großhandelsindexziffer des statistischen Reichsamtes hat gegenüber der Vormonats von 134,5 auf 134,9 leicht angezogen.

Deutschland im selbständigen Außenhandel. Auch im ersten Quartal des laufenden Jahres hat Deutschland seine führende Stellung im selbständigen Außenhandel beibehalten. Bei einer Gesamteinfuhr Weltlands von 67,5 Millionen Bat (1 Bat = 60 M) erhöhte sich der deutsche Anteil an der Einfuhr gegenüber dem ersten Quartal 1928 von 26,2 auf 28,2 Millionen Bat. Der deutsche Anteil an der Gesamteinfuhr Weltlands beträgt also rund 42 Proz. An zweiter Stelle folgt erst in weitem Abstände Polen mit annähernd 10 Proz., während sich die britische Einfuhr von 9 auf 6,2 Proz. verringerte. Von dem selbständigen Export nahm Deutschland 24,8 Proz. auf, während England mit 25,4 Proz. der stärkste Käufer Weltlands ist.

Hypothekendarlehen. Auf den gefrigen Aufsichtsrats-sitzungen der Preussischen Pfandbriefbank und der preussischen Hypothekendarlehenbank wurde die Verschmelzung der beiden Unternehmungen beschlossen. Die übernehmende Gezell-

schaft ist die Preussische Pfandbriefbank, welche dem Aktionären der Preussischen Hypothekendarlehenbank die Aktien im Verhältnis 3 zu 4 umtauscht. Zur Durchführung der Verschmelzung erhöht die Pfandbriefbank ihr Kapital um 4 auf 25 Millionen. Da die Preussische Hypothekendarlehenbank von dem Schwedischen Zündholztrust beherrscht wurde, wird Herr Kreuzer, der schwedische Trustmagnat, nunmehr Großaktionär bei der Preussischen Pfandbriefbank.

Automobilwerke Büssing wieder 5 Proz. Dividende. Die Braunschweiger Automobilwerke Büssing können für das Geschäftsjahr 1928 wieder eine Dividende von 5 Proz. wie im Vorjahre verteilen. Trotz starken Preisdrucks im Kraftwagen-geschäft, dem Hauptbetriebszweig der Büssing-Werke, konnte infolge einer beträchtlichen Ausdehnung des inländischen Absatzes so wie des Exports dieses günstige Ergebnis erzielt werden. Die Büssing-Werke haben erst kürzlich von der zusammengebrochenen Mannesmann-Wulfg. A.-G. Fabrikationsstätten übernommen.

Wochenprogramm des Berliner Rundfunks.

Sonntag, 16. Juni:

6.30: Frühkonzert. 8.55: Stundenglockenspiel der Potsdamer Garnisonkirche. 9: Morgenkonzert. 12: Mittagskonzert. 14: Schachfunk. 14.30: Für den Landwirt. 18: Der Wert der Forstausstellungen für die deutsche Forstwirtschaft. 18.30: Märchen. 16: Die heiligen Menschen am Nil. 16.40: Uebertragung Traber-Derby Rennbahn Berlin-Rehleben. Anschließend: Unterhaltungsmusik. 19: Praktische Ratschläge für den Eisenbahnreisenden. 19.30: Entwicklung und Vorläufer des Tonfilms. 20: Sendespiele: „Der Orlow“, Operette von Granichstaedten. Danach: Tanzmusik.

Montag, 17. Juni:

12.15: Wettermeldungen für den Landwirt. 15.30: Was nimmt man auf die Reise mit. 16: Vom neuen Sinn der Kameradschaft. 16.30: Sprachliche Pausen. 17: Musikvorträge — Rezitationen. 18.30: Englisch für Anfänger. 19: Zum 80. Geburtstag Wilhelm Kahls. 19.10: Kann man schlafen lernen? 19.35: Sozialpolitische Umschau. 20: Abendunterhaltung. 20.45: „Redaktionsschlus“, eine Pankreportage. 21.30: Ludwig Spohr — Konzert. Danach: Tanzmusik.

Dienstag, 18. Juni:

12.30: Die Viertelstunde für den Landwirt. 15.30: 150 Jahre Nationaltheater in Mannheim. 16: Deutsche Kunstausstellungen im Ausland. 16.30: Italienischer Vortrag. 17: Gerhart Pohl liest aus seinen Werken. 17.25: Unterhaltungsmusik. 18.40: Stunde mit Büchern. 19.10: Die Entwicklung des Tarifvertrags-Gedankens in Deutschland. 19.35: Einführung in die Naturphilosophie der Gegenwart. 20: Uebertragung Steffin: Konzert. 21: Zeitungsloslen. 21.30: Klavierkonzerte.

Mittwoch, 19. Juni:

12.15: Wettermeldungen für den Landwirt. 15.30: Zum 70. Geburtstag Heinrich-Sohnreys. 16: Die diesjährige Rennsaison. 16.30: Rundschau für Blumen- und Gartenfreunde. 17: Das Kindermagazin. 17.30: Unterhaltungsmusik. 18.40: Wohin reisen wir? 19.10: Reform unserer Schwurgerichte. 20: Wovon man spricht. 20.30: Albert W. Keteibey, Konzert. 21.15: Kammermusik. Danach: Tanzmusik.

Donnerstag, 20. Juni:

12.30: Die Viertelstunde für den Landwirt. 15.30: Die Kunst der Erzählung. 16: Leuchtende Tiere. 16.30: Neue Sprechkunst. 17: Konzert. 18: Ansprachen von Führerinnen des Weltbundes für Frauenstimmrecht. 18.40: Hautkrankheiten der Kinder. 19.05: Vom Blitz und Donner. 19.30: Vergrößerte Nezele. 20: Stenographen-Fernschreiben. 20.15: Ist Mr. Brownie zu verurteilen? Hörspiel von Fechs und Wolf. Danach: Tanzmusik.

Freitag, 21. Juni:

12.15: Wettermeldungen für den Landwirt. 15.30: Der Haushalt als Wirtschaftsbetrieb. 16: Wie spiegelt sich der Geist der Völker in ihren Bauten? 16.30: Die Sportschach des Monats. 17: Unterhaltungsmusik. 18.40: Als Eisenbahn-Ingenieur in Südamerika. 19.05: Das Wohnungsproblem. 19.30: Das Wochenende. 20: Abendunterhaltung. 20.45: Orchesterkonzert.

Sonnabend, 22. Juni:

12.15: Wettermeldungen für den Landwirt. 15.30: Vom Eisbein zum modernen Ozeanrisso. 15.45: „Klar Schiff“. (Mit dem Mikro auf Reisen.) 16.10: Ferner Wunderwelken in der Literatur. 16.35: Joh. Friedr. August Borsig. 17: Eine Viertelstunde vor der Vorstellung. Hörbild von Morgan. Anschließend: Teemusik. 18: Eröffnung des Volksparks Rehberge. 19.05: Internationale polnische Zusammenarbeit. 19.30: Märkische Seen und Seefahrer. 20: Uebertragung Staatsoper Unter den Linden: „Titus“, Oper von Mozart. Danach: Tanzmusik.

Königswusterhausen.

Sonntag, 16. Juni:

Ab 6.30: Uebertragung aus Berlin. 15.30: Geh.-Rat Prof. D. Dr. Wilhelm Kahl zum 80. Geburtstag. 19: Goethe als Naturforscher. Ab 20: Uebertragung aus Berlin.

Montag, 17. Juni:

16: Englisch (kulturell-literarische Stunde). 16.30: Die Frühvögelchen. 17: Uebertragung aus Berlin. 18: Neo Strömungen in der Philosophie. 18.30: Englisch für Anfänger. 18.55: Der Pfälzer Wald. 19.20: Meister der Plastik. 19.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. Ab 20: Uebertragung aus Berlin.

Dienstag, 18. Juni:

16: Schillerwandern im Geiste der Arbeitssache. 16.30: Die Barockoper. 17: Uebertragung aus Leipzig. 18: Musikveranstaltungen. 18.30: Französisch für Fortgeschrittene. 18.55: Meister der Plastik. 19.20: Staatliche Kunstpflege. 19.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. Ab 20: Uebertragung aus Berlin.

Mittwoch, 19. Juni:

16: Erziehungsberatung. 16.30: Dichterstunde. 17: Uebertragung aus Berlin. 18: Deutsche Mitarbeit am Aufbau der Vereinigten Staaten. 18.30: Spanisch für Fortgeschrittene. 18.55: Der internationale Agrarkongress in Bukarest. 19.20: Die Bedeutung des deutschen Kaufmanns im Ausland. 19.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. Ab 20: Uebertragung aus Berlin.

Donnerstag, 20. Juni:

16: Erziehungsberatung. 16.30: Dichterstunde. 17: Uebertragung aus Berlin. 18: Deutsche Mitarbeit am Aufbau der Vereinigten Staaten. 18.30: Spanisch für Fortgeschrittene. 18.55: Der internationale Agrarkongress in Bukarest. 19.20: Die Bedeutung des deutschen Kaufmanns im Ausland. 19.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. Ab 20: Uebertragung aus Berlin.

Freitag, 21. Juni:

16: Buch und Kind. 16.30: Musikverstehen. 17: Uebertragung aus Leipzig. 18: Die internationale Krise des Kohlenbergbaus. 18.30: Englisch für Fortgeschrittene. 18.55: Blumen und Insekten. 19.20: Wissenschaftlicher Vortrag für Ärzte. 19.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. 20: Deutschland-sender: Kantate. Anschließend: Uebertragung aus Berlin.

Sonnabend, 22. Juni:

16: Wortkündliches aus der Volksschule. 16.30: Der Berufsbesame im öffentlichen Verkehr und Betrieb. 17: Uebertragung aus Hamburg. 18: Internationale Bestrebungen zur Unfallverhütung. 18.30: Französisch für Anfänger. 18.55: Das Erwachen der Frauen lerner Länder. 19.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. Ab 20: Uebertragung aus Berlin.



**Alles fährt
LINDCAR**

**Ohne Anzahlung
Kleinste Rate**

**Fahrradwerk, Berlin-Lichtenrade
Unternehmen der Gewerkschaften**

Niederlagen mit Reparaturwerkstätte in Berlin:
Gr. Frankfurter Str. 83 Oranienstr. 127.

WARUM NICHT IM AUTO?



Ihre Meinung, das eigene Auto liege nicht im Bereich Ihrer wirtschaftlichen Möglichkeiten, werden Sie selbst als irrtümlich ansehen, wenn Sie sich über die wohlfeilen Preise der Adler-Wagen.

ihre hervorragende Qualität und ihr vorteilhaftes Zahlungs-System unterrichten lassen! Ebenso rasch werden Sie sich davon überzeugen, daß auch die Betriebskosten einer Auto-Reise nicht höher, vielfach sogar niedriger sind, als die Ausgaben für die Benutzung der Eisenbahn.

Und im Auto gehört Ihnen die Welt!

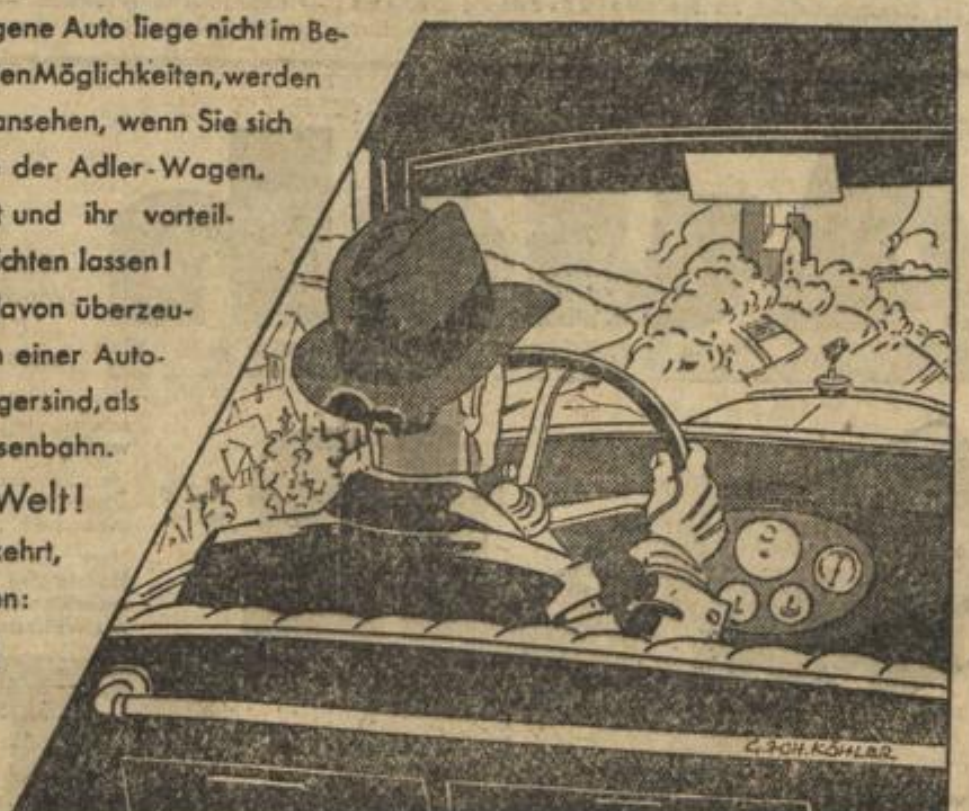
Von der ersten Auto-Ferienreise zurückgekehrt, werden Sie gewiß zu Ihren Freunden sagen:

In die Ferien nur im Adler Standard!

„Adler Standard 6“ v. 6750 M., „Adler Standard 8“ v. 10500 M. an

ADLERWERKE

VORM HEINRICH KLEYER A.-G., FRANKFURT A. M.
Filiale: Berlin, Belle-Alliance-Straße 6 / Unter den Linden 12/13



Fahrt das klopffreie Etag-Benzin

erhältlich an den Etag-Säulen und fast allen größeren Garagen.



Berlin W 8
Behrenstr. 1A-1C



FÜR DIE REISE
das moderne praktische
STRICK-KLEID
viele kleidsame Modelle
ORIGINAL WIEN

schon von **29.75** an
GRUMACH
KÖNIGSTRASSE SPANDAUERSTR.

Theater, Lichtspiele usw.

Sonntag, 16. 6.
Staats-Oper
Unter d. Linden
A.-V. 184
19¹⁵ Uhr
Carmen

Sonntag, 16. 6.
Städt. Oper
Bismarckstr.
Turnus II
19¹⁵ Uhr
Die Entführung aus dem Serail

Sonntag, 16. 6.
Staats-Oper
Am Pflanzl. Republi.
R.-S. 131
20 Uhr
Neues vom Tage

Sonntag, 16. 6.
Städt. Schausp.
am Sandermarkt
A.-V. 140
20 Uhr
Störungen

Sonntag, 16. 6.
Städt. Schiller-Theater, Charlth.
20 Uhr
Der Friseur von Roßlagen

Volksbühne
Laster am Silesiaplatz
3 Uhr
Trojaner
8 Uhr
Berlin, wie es wolnt u. lacht

Thalia-Theater
3 und 8¹⁵ Uhr
Pfarrhaus-Komödie

Städt. Schiller-Th.
8 Uhr
Der Friseur von Roßlagen
Staatoper am Platz
20 Uhr
Neues vom Tage

Hotel Excelsior Berlin

Eigenl. u. Curt Elschner am Anhalter Bahnhof
Größtes Hotel des Kontinents
600 Zimmer / 600 Betten / Zimmer
M. 8.— an / Sitzfläche für ca. 2000 Pers.
Sehenswürdigkeit Berlins
Russisch-Römische Bäder / Heilbäder
direkter Zugang vom Hotelzimmer
Efim Schachmeister
spielt mit seinen Solisten
Größter Hoteltunnel der Welt!

Küchen
Wollen Sie Geld sparen
kommen Sie sofort!
roh emailliert
Aurichtküchen 145.— 165.—
Reformschränke 210.— 245.—
Abwaschtische 42.— 48.—
Weiße Schränke 48.— 55.—
jetzt auch
Schlafzimmer
von 450.— bis 1550.—
Berolina
Kommandantenstr. 57

SCALA
8 Uhr 8.5. Barbarossa 9256
O'Hanlon & Zamboni
und die weiteren Attraktionen
Heute 2 Vorstellungen
3³⁰ und 8 Uhr. — 3³⁰ ermäßigte Pr.

Theater am Schillbaurdamm.
Norden 1141 u. 281
Heute 2. letzten Male
8 Uhr
Der größte Erfolg der Saison
Dreigroschen-Oper

Winter Garten
8 Uhr • Zentr. 2510 • Frauen erleben
Bob Fisher singt: „Sonny Boy“
Bon John Jazz-Girls,
Antoniet & Baby und weitere
Variété-Neuheiten.
Heute 2 Vorstellungen
3³⁰ und 8 Uhr. 3³⁰ kleine Preise.

Kinderwagen
VOLKSTECHNIK G.M.B.H.
Alexanderstraße 51-52
Ecke Prentzauer Str. (Alexanderpl.)
Telephon: E 1, Berolina 3412
Radio-, Photo-, Sprechapparate
3.— Mark monatlich

PLAZA
Am Köstritzer Platz
Alte. 8086-88
Täglich 5, 8¹⁵, Sonntag 2, 5, 8¹⁵
INTERNAT. VARIÉTÉ
Ab heute vollst. neues Programm
Vorverkauf stets für die
„laufende Woche“ inkl. Sonntag

Deutsches Theater
D. 1. Norden 12310
11. Ende gegen 11
Die Fledermaus
Musik v. Joh. Strauß.
Regie:
Max Reinhardt,
Musik, Einstud. und
Leitg. Erich Wolfgang
Korngold.

CASINO-THEATER
Lohringergasse 57.
Unwiderrufl. nur noch bis 16. Juni
„Männer von heute“
Für unsere Leser:
Gutschein für 1-4 Personen
Fahrt nur 1,15 M., Sessel 1,60 M.,
Sonderpreis: Parkett u. Rang 0,80 M.

Thalia-Theater
Groschner Str. 72-73.
8¹⁵ Uhr
Pfarrhauskomödie

Metropol-Th.
Festspielhaus 1029
Tägl. 8¹⁵ Uhr
Blaubart
Operette
von Offenbach
Käthe Dorsch
Leo Szek

Lessing-Theater
Täglich 8¹⁵ Uhr
**Ich betrüg' Dich
nur aus Liebe**
Ein Stück mit Mu-
sik nach Verneil.

**Theater am
Hollendorfpark**
Täglich 8¹⁵ Uhr
**Die Männer der
Manon**
Operette in 3 Akten
v. Walter W. Goette

Barowsky - Bühnen
Theater in der
Königsplatz
Täglich 8¹⁵ Uhr
Rivalen
Komödienhaus
Täglich 8¹⁵ Uhr
Charleys Tante
mit Curt Dops.

Kleines Theater
Täglich 8¹⁵ Uhr
Halter trocken?
Lucie Mannheim,
Max Adalbert, Herr-
mann-Schaufel,
Hermine Sterler,
Fr. Holländer, Fr.
Friedmann-Friedrich.

Theat. d. Westens
Täglich 8¹⁵ Uhr
Sonntag 3³⁰ u. 8¹⁵
am Sternbühnen-
platz
Friederike
Telephon Steinplatz
6011 u. 7180

Reichshallen-Theater
Abendliche 10 Uhr
Stettiner Sänger
u. a. „Eine Nacht
im Ratskeller“.
Sommerpreise! Billet-
besetzung Zentrum 11 263
Dönhoff-Str. 11
(Saal und Garten)
Variété — Tanz — Pecker-Konzert!

Rose-Theater
Große Frankfurter Str. 132.
Täglich 8.15 Uhr.
Meiseken
Komödie in 4 Akten v. H. A. Kilm
Gartenbühne:
8.15 Uhr
Ein Walzertraum
Ab Montag, den 17. Juni
„Die geschiedene Frau“

Die Komödie
11. Bismarckstr. 2414/2510
11. Ende gegen 10¹⁵ U.
Der Mann, der seinen
Namen änderte
3 Akte
von Edgar Wallace.
Regie: Heinz Hilpert

Mtsch. Künstler-Th.
Täglich 8¹⁵ Uhr
**Polnische
Wirtschaft**

Renaissance-Theater
Hardenbergstr. 6.
Tel. Stern. 0 1, 8891 und 2583/84.
8¹⁵ Uhr Täglich 8¹⁵ Uhr
Die heilige Flamme
Regie: Gustav Hartung.

Sommer-Garten-Theater
Berliner Prater
N. 58, Kas.-Allee 7-9. Tel. Hb. 2246
Gastspiel Gustel Beer, Gretel Lilian
in der Operette
„Der erste Liebesquell“
Operette in 3 Akten (30 Min. u. 10 Sek.)
Büchse in 1 Akt mit Gustel Beer,
Gretel Lilian. Dazu der große
neue Variétébill.
Anfang Konzert 8.30, Burleske u.
Variété 8 Uhr. Operette 8.30.
Jeden Donnerstag großer Volksfest.

Blaubart
Operette
von Offenbach
Käthe Dorsch
Leo Szek

Lustspielhaus
Tägl. 8¹⁵ Uhr
**Arm wie eine
Kirchenmaus**
Skizzen u. P.ink
Berisch u. a.
Rundfunkhörer
halbe Preise.

Berliner Theater
Direkt. Heinz Herald
Charlottenstraße 99
A. 7. U. Ende 10¹⁵ U.
8.15 U. Ende 10¹⁵ U.

Reporter
(The Front Page)
Ein Stück in 3 Akten
von Ben Hecht und
Charles Mac Arthur
Regie: Heinz Hilpert

Theat. am Köth. Tor
Köth. Str. 5
Tägl. 8¹⁵ Uhr
**Ellen-
sänger**
Die Juni-
Sensation: „Herr
P. hat's große Los!“

Planclarium
am Zoo
Verlag, umhüllte Mappe
B. 5 Barbarossa 5378
16¹⁵ Uhr Sternbild
des Sommers
18¹⁵ Uhr Der Glühball
der Sonne
20¹⁵ U. Von Pal zu Pal
am Sternbühnen-
platz
Tägl. außer Montags
u. Mittw. Erwachsene
1 Mk., Kinder 50 Pf.
Mittw.: Erwachsene
50 Pf., Kinder 25 Pf.

Omnibus 86
ab Oranien-
baumarkt bis
Bismarckstr. über
90 Häuser an
der Dönhoff-
straße, Bert h.
Kellermannen am
1. 30 an Ber-
liner Sonntag
anw. ent.
C. A. Winkler
Zehlendorf-Mitte
Zehlendorf Str. 2.
Schlenker 2228.

Am Donnerstag, dem 18. Juni, 1¹⁵ Uhr früh, ent-
schlaf sanft und unerwartet nach kurzer Krankheit
mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater,
Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der Werkführer
August Beldner
im 75. Lebensjahre.
In tiefer Trauer im Namen der Hinterbliebenen
Johanna Beldner
geb. Gerstenberg
Die Trauerfeier findet am Montag, dem 17. Juni,
17¹⁵ Uhr, im Krematorium Gerichstr. 37/38 statt.

Am 12. Juni starb plötzlich und unerwartet unser
lieber, treuer Mitarbeiter, der Werkführer
August Beldner
im 75. Lebensjahr nach nahezu vollendetem 50-jährigen
hingebungsvoller Tätigkeit.
Fa. W. Goldenstein und seine Arbeitskollegen,
Berlin S 42, Brandenburgstraße 55.

Stottern
Fach-
heilung
Prospekt frei
G. Näckel, Berlin-Wilm.
Brandenburgische Str. 16, Spr. 4-7.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin
Todesanzeigen.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß
unser Kollege, der Maschinenführer
Herbert Weinang
geb. 15. Januar 1908, am 11. Juni
an Lungenerkrankung gestorben ist.
Die Beerdigung findet am Montag,
dem 17. Juni, 15¹⁵ Uhr, von der
Leichenhalle des Westfriedhofes in
Charlottenburg aus statt.
Am 14. Juni nach unerwarteter
Krankheit
Hermann Krüger
Die Beerdigung findet am Dienst-
tag, dem 18. Juni, 15 Uhr, von der
Leichenhalle des Westfriedhofes in
Charlottenburg aus statt.
Über ihren Abschied
Herrg. Beteiligung erbetet
Die Ortsverwaltung.

Erben gesucht!
Die am 2. April 1853 in Berlin ge-
borene Frau Helene Dina Roffert, geb.
Dentlemitz, ist am 20. Mai 1929 in ihrer
Wohnung, Berlin, Wilmuthg. 6, nach
langwieriger Krankheit gestorben.
Die als Verwandte ein Verbleib geland-
eten zu können glauben aber die nach-
berühmte Angaben zur Ermittlung von
Erben machen können werden aufgefordert,
sich möglichst unter Beibringung der
Nachweise über sonstige Unterlagen bei
den unterzeichneten Nachlassprüfern hal-
tmäßig zu melden.
Dr. Herbert Fiegel
Rechtsanwalt
Berlin W. 9, Polischdamer Str. 134b
Telephon: Rurflucht 4007-4008

Danksagung
Für die hochwürdige Teilnahme an
der Trauerfeier und Beerdigung unserer
lieben Tochter
Elsbeth Jährmarkt
lagen wir allen Verwandten und
Bekanntem sowie den Herren der
688. und den Beerdigungsführern
unseren innigsten Dank.
Otto Jährmarkt und Frau

Ein Sonntag
in der
**GAS- UND
WASSER-
AUSSTELLUNG**
am Kaiserdamm
ist immer
ein Gewinn
Geöffnet von 9 Uhr vorm.
bis 9 Uhr abends
(Einlass bis 8 Uhr)

ZOOLOG. GARTEN
Täglich ab 4 Uhr nachm.
Gr. Konzert
Jeden Donner- Tagabend: Berliner
tagabend: Berliner
Dir. Clemens Schmalstieg.
AQUARIUM Tiergarten- und
Kakapo-Landung

**LUNA
PARK**
Ab 8 Uhr
Großer Sonntagbetrieb.
Neue Attraktionen
Zum 1. Mal in Deutschland!
Der sensationelle Dressurakt
RAUBTIERE IM GLOBUS

Berliner Ulk-Trio
Neukölln, Lehstr. 74/75 L

Blumenspenden
Jeder hat
telephonisch
Paul Gollets
norm. Robert Meyer
Mariannensstraße 3
1. u. 2. Hauptstr. 200 08

Heinrich Schiller
lage ich hiermit allen Beteiligten
meinen herzlichsten Dank.
Ottillie Schiller
Wilm.-Reinholdstr.
Kantienstr. 10a

Blumenspenden
Jeder hat
telephonisch
Paul Gollets
norm. Robert Meyer
Mariannensstraße 3
1. u. 2. Hauptstr. 200 08

Gr. Frankfurterstr. 78
Badstr. 47-48-Turmstr. 73-Kottbusser Damm 77
Neu eröffnet: Steglitz, Albrechtstr. 8.

Blumenspenden
Jeder hat
telephonisch
Paul Gollets
norm. Robert Meyer
Mariannensstraße 3
1. u. 2. Hauptstr. 200 08

**Schlafzimmer
Herrenzimmer
Speisezimmer
Küchen-Sofa, Einzelstuhl
Korbmöbel - Spez. Art.
Teppiche, Gardinen, Läufer
Stoppdecken - Bettvorleger
Fertige Federbetten
Prachtkatalog gratis u. franko.**

Blumenspenden
Jeder hat
telephonisch
Paul Gollets
norm. Robert Meyer
Mariannensstraße 3
1. u. 2. Hauptstr. 200 08

Möbelohn
ohne jede Anzahlung
zu den bekannten
langfristigen Zahlungs-
bedingungen
10% Extra-
Rabatt

20 WAGGONS GLAS

PORZELLAN

WIRTSCHAFTSARTIKEL

trafen zur Ergänzung unserer reichfortierten Lager wieder ein

Verkauf soweit Vorrat

Kaffeegeschirre
 Kaffeeservice 6teilig 1⁴⁵ 2⁸⁵
 Kaffeeservice 9teilig 3⁸⁵ 4⁸⁰
 Kaffeeservice 18teilig für 12 Personen... 9⁷⁵
 Kaffeeservice 30teilig für 12 Personen... 19⁷⁵

Butterkühler 50 Pt.
 mit Glasinsatz

Bleikristall
 Kompotteller Schlenkerstern, Stück 2⁸⁵
 Löffelbecher Stück 2⁸⁵
 Bonbonnieren ca. 18 cm Durchmesser, Stück 6⁷⁵

Compots „Berlin“
 ca. 15 cm Stück 2⁹⁵ ca. 18 cm Stück 4⁷⁵ ca. 19 cm Stück 6⁹⁰ ca. 21 cm Stück 9⁷⁵

Likörfflaschen mit Henkel, 1/2 Liter, Schleuderstern, Stück 4⁹⁰
 Jardinieren ca. 18 1/2 cm, Stück 6⁹⁰

Porzellan weiss, mit kleinen Fehlern
 Speiseteller fach, Stück 25 Pt. 32 Pt. Terrinen Stück 1⁹⁵
 Abendbrotteller Stück 18 Pt. Kartoffelschüsseln Stück 95 Pt.
 Kompotteller Stück 10 Pt. Saucieren Stück 50, 95 Pt.

Gedecke bestehend aus 1 Tasse und 1 Teller, verschiedene Farben, Blumenfleur 1⁹⁵ 95 Pt.

STEINGUT
 Speiseteller Goldrand, tief oder flach, Stück 25 Pt. Satz Salatieren weiss, 6 teilig... 95 Pt.
 Abendbrotteller Goldrand, Stück 19 Pt. Satz Salatieren weiss, 7 teilig... 1⁴⁵

Blumenschalen, Vasen mit kleinen Fehlern in grosser Auswahl

Feuerfestes Kochgeschirre „Feuertrotz“
 1 Satz Milchtöpfe 3 teilig, Satz 95 Pt. Auflaufformen Stück 50, 95 Pt.
 Milchkocher Stück 95 Pt. Kochtöpfe mit Deckel... Stück 95 Pt.

Porzellan Festonform, mit Goldrand
 Speiseteller tief oder flach, Stück 50 Pt.
 Abendbrotteller Stück 32 Pt.
 Bratenplatten Stück 95 Pt.
 Salatieren Stück 95 Pt.
 Saucieren Stück 95 Pt.

Tafelservice 19⁷⁵
 30 teilig, mit Goldrand

Glas
 Bier- od. Teebecher Flan. Stück 16 Pt.
 Bierbecher geschliffen... Stück 16 Pt.
 Likörschalen Iris... Stück 38 Pt.

Weissbiergläser 50 75 Pt.
 klein Stück 50 Pt. 75 Pt.
 Zitronenpressen 10 25 Pt.
 einfach Stück 10 Pt. 25 Pt.

Limonadengläser Stück 25 Pt.
 Milchsatten Stück 15 Pt.

Einkochgläser „Hertie“ ohne Ring
 Enge Form 1/2 Liter 42 Pt. 45 Pt. 48 Pt. 50 Pt. 55 Pt. 1 Liter 45 Pt. 48 Pt. 52 Pt. 58 Pt. 60 Pt.
 Weite Form 1 1/2 Liter 45 Pt. 48 Pt. 52 Pt. 58 Pt. 60 Pt.
 Gummiringe eng 3 Pt. weit 4 Pt.

Wirtschaftsartikel
 Zinkwannen 14, 50, 12, 50, 10, 50, 9⁵⁰
 Zinkzuber 13, 75, 10, 75, 8⁷⁵
 Fleischhack-Maschinen 4, 75, 2⁸⁵

Volkshadewannen 15⁷⁵

Emaillwaren
 Eimer weiss Stück 95 Pt.
 Brotkästen viereckig, weiss email, 6⁵⁰ dekor. 7⁷⁵

Wannen weiss, rund... Stück 95 Pt.

Mülleimer mit Deckel... Stück 1⁹⁰ 2⁸⁵
 Schüsseln weiss, Stück 75, 65, 55, 50, 45 Pt.

Einkochapparate kompl. 5⁵⁰

Elektrische Lampen
 Speisezimmerkronen Messing, 55, mod. Form, m. gedig. Beldenschirm 39⁵⁰
 Herrenzimmerkronen Messing 55, mod. Form, sehr kompakt wirkend 37⁵⁰
 Schlafzimmerschalen komplett, mit Aufhänger 6⁷⁵ 9⁷⁵

Linoleum-Läufer gestuert
 ca. 60 cm breit ca. 67 cm breit ca. 90 cm breit
 Meter 1⁹⁰ 2¹⁰ 2⁸⁰

STAHLWAREN
 Esslöffel Alpaka versilbert, Stück 50 Pt.
 Kaffeelöffel Alpaka versilbert, Stück 25 Pt.
 Essgabel Alpaka versilbert, Stück 50 Pt.

Esslöffel Alpaka, 90-g-Silberauflage, Stück 1⁴⁵
 Kaffeelöffel Alpaka, 90-g-Silberauflage, Stück 75 Pt.
 Limonadenlöffel Alpaka... Stück 25 Pt.

Kaffeelöffel Martinstahl... Stück 5 Pt.
 Esslöffel Martinstahl... Stück 10 Pt.
 Bestecke mit Zellborgriff... Paar 1²⁵ Eichenholz-Bestecke Paar 95 Pt.

Artikel für den Garten in grosser Auswahl
 Wasserschlauch .. Meter 85 Pt. 1⁴⁵ Schlauchwagen 9⁷⁵
 Rasenmäher 24⁵⁰ 35⁰⁰ 42⁰⁰
 Balkon-, Garten- und Kakteen-Glaskannen in grosser Auswahl

Bürstentwaren
 Rosshaarbesen Stück 2²⁵ 2⁰⁰ 3⁷⁵
 Schrubber Stück 30 Pt. 45 Pt. 65 Pt.
 Teppichkehrmaschinen Stück 9⁷⁵ 11⁷⁵

Elsschränke, Küchenmöbel, Aufwaschtische in grosser Auswahl
 Küchenstühle Hartholz, Stück 4⁵⁰ Hocker Stück 2⁸⁵ 4⁵⁰

Nickelwaren
 Kakaokannen mit Sieb- deckel, Stück 95 1⁰⁰
 Tortenplatten mit messingvernick. Hand... Stück 1⁰⁰
 Kehrgarnituren vernick. Stück 95 2²⁵

Isotherflaschen 85 1⁰⁰

Aluminiumwaren
 Wasserkessel für Gas, Stück 2²⁰ 2⁹⁰
 Flötenkessel Stück 1⁴⁵ 1⁹⁰

Schmortöpfe 4⁷⁵ 7⁵⁰
 in Deckel, Aluminium, Satz 3 teilig, 4 3 teilig

Bade- oder Medizinischrank weiss lackiert... Stück 4⁵⁰
 Brotkästen lackiert, dekoriert, St. 1⁹⁵ 2⁴⁵

Gazeschränke 3⁷⁵

Elektrische Artikel
 Reise-Bügeleisen verpackt, für sämmtl. he Fräugungen, mit Zuleitung... 7⁵⁰
 Bügeleisen mit Zuleitung, 2 Jahre Garantie 6⁷⁵
 Tauchsieder 2⁸⁵ 3⁷⁵

Stragula-Läufer gestuert
 ca. 67 cm breit ca. 90 cm breit ca. 110 cm breit
 Meter 1⁶⁰ 2¹⁰ 2⁶⁵

HERMANN TIETZ

Leipziger Str. • Alexanderplatz • Frankfurter Allee • Belle Alliance-Str. • Brunnenstr. • Kottbuser Damm • Wilmersdorfer Str. • Andreasstr.

Das preußische Konkordat

Annehmen oder ablehnen?

Von Kurt Löwenstein.

Das Geheimnis, das die ganzen Jahre hindurch die Verhandlungen Preußens mit der Kurie umgab und die öffentliche Debatte über diesen Gegenstand unerträglich belastete, ist endlich aufgehoben. Der Vertrag zwischen Preußen und dem päpstlichen Stuhl ist nach der Unterzeichnung durch die preußische Staatsregierung veröffentlicht. Er steht nunmehr zur Diskussion. Geändert wird an ihm nichts mehr werden, es handelt sich nur noch darum, ob er so, wie er ist, vom Preussischen Landtag angenommen oder abgelehnt wird.

Diese Methode der geheimen Verhandlung mit ultimativem Abschluß scheint mir weder grundsätzlich zweckmäßig noch bei dem Partner der Kurie praktisch. Doch das liegt hinter uns, wir haben uns nur noch mit dem Ergebnis zu beschäftigen. Was vorliegt, ist in aller Form ein richtiggehendes Konkordat, selbst wenn weder im deutschen Vertragstext noch in dem Schlußprotokoll, das ebenso verbindlich ist wie der Vertrag selbst, das Wort Konkordat vorkommt. Im italienischen Text wird jedoch der Fachausdruck, den das kanonische Recht für Konkordat kennt, nämlich „solenne Conventione“ gebraucht. Der deutsche Text spricht davon, daß der Vertrag „die Rechtslage der katholischen Kirche in Preußen“... in einem förmlichen Vertrag neu und dauernd ordne.

Es sind also gegen das Konkordat die allgemeinen und grundsätzlichen Bedenken zu erheben. Der Abschluß des Konkordats bedeutet einen außerordentlichen Prestigeerwerb der politischen Macht des Papsttums und der katholischen Kirche. Wer in den letzten Jahren die steigende Angriffslust, vor allem der katholischen Aktion, verfolgt hat, der wird nicht leugnen können, daß es nicht gerade Aufgabe der Sozialdemokratischen Partei ist, den politischen Machtansprüchen der Kirche die Steigbügel zu halten. Wer ferner damit rechnet, daß das Zentrum noch längere Zeit hindurch bedeutenden politischen Einfluß auszuüben in der Lage ist, der wird nicht wünschen können, daß die preußische Rechtslage dauernd durch einen Vertrag belastet wird, dessen Lösung nach der grundsätzlichen Auffassung des Papstes nur mit seiner Zustimmung erfolgen kann.

Es wird gern zugegeben, daß es der geschickten und energischen Verhandlung, die, soweit es bekannt geworden ist, besonders in dem letzten Stadium wesentlich durch Otto Braun geführt wurde, gelungen ist, dem Konkordat einen Inhalt zu geben, der manche ernsthafteste Befürchtungen nicht bestätigt hat. Bestimmungen über die Schule enthält das Konkordat nicht, aber es gibt doch den Bischöfen das entscheidende Recht über die Besetzung der Professuren der katholischen Fakultät. Nun wird mancher sagen, was gehen uns die Theologieprofessoren an. Ich würde dem vollkommen zustimmen, wenn es sich um Professoren vor irgendwelchen privaten katholischen Hochschulen handeln würde. Es handelt sich aber um Lehrer an öffentlichen staatlichen Anstalten, die an sich den gleichen Anspruch auf Schutz ihrer wissenschaftlichen

und sittlichen Freiheit wie jeder andere Staatsbürger haben. Wenn nach Artikel 12 und dem Schlußprotokoll den entsprechenden Bischöfen das Recht zugesprochen wird, daß nur Theologieprofessoren vom Staate ernannt werden, gegen deren Lebenswandel, wissenschaftliche und Lehrtätigkeit seitens der Bischöfe kein Einspruch erhoben wird und wenn der Staat sich sogar verpflichtet, Theologieprofessoren aus ihrem theologischen Lehramte zu entfernen, wenn sie in ihrer wissenschaftlichen und lehrenden Tätigkeit oder in ihrem Lebenswandel nicht den Ansprüchen des Bischofs genügen, dann liegt in dieser Konzeption eine dauernde Preisgabe des staatlichen Hoheitsrechtes, die mit Rücksicht auf eine Reihe von anderen Ansprüchen der katholischen Kirche außerordentliche Gefahren für die Zukunft in sich birgt. Auch

1,4 Millionen gewährt. Diese Dotation ist verdoppelt worden. In diesen Notjahren, in denen überall um soziale und kulturelle Dinge so verzweifelt gerungen werden muß, kann diese Erhöhung der Dotation gewiß keine Begeisterung bei uns hervorrufen. Ich freue mich jedoch, daß wenigstens durch die Erhöhung der Dotation nicht ein Rechtsanspruch bei Ablösung der Staatsleistung gemäß Artikel 138, Abs. 2 der Verfassung erworben wird, sondern diese Erhöhung für diesen Fall ausdrücklich im Artikel 4 Abs. 3 ausgenommen wird. Dagegen erscheint mir der Artikel 5 Abs. 2 außerordentlich bedenklich und in seiner Tragweite unübersehbar. Nach diesem Artikel werden sämtliche staatliche städtische Gebäude und Grundstücke, die für Zwecke der Kirche gewidmet sind, unbeschadet etwa bestehender Verträge, dauernd der Kirche überlassen. Ich habe mich vergeblich bemüht, zu erfahren, um welche Grundstücke und Gebäude es sich handelt. Der Ausdruck „kirchliche Zwecke“ ist außerordentlich dehnbar, gehören dazu nur Gebäude und Grundstücke, die direkten Kultushandlungen dienen, oder auch all das, was indirekt in den Rahmen der kirchlichen Tätigkeit hineinfällt, karitative Anstalten, private Schulen und ähnliches mehr?

Es ist dringend nötig, daß in den Verhandlungen des Preussischen Landtages diese Frage noch einwandfrei geklärt wird. Die Begründung des Gesetzes macht allerdings die Einschränkung, daß der Artikel 5 Abs. 2 sich nur auf diejenigen Fälle beschränkt, „in denen schon nach der heutigen Rechtslage eine öffentlich-rechtliche Widmung zugunsten der Kirche vorliegt“. Aber die Begründung hat keinerlei Rechtsverbindlichkeit für den Gesetzgeber. Wir haben es oft genug erfahren, daß man solche Begründungen vergessen hat oder sie nicht mehr anerkannt hat. Auch im bayerischen Konkordat haben wir eine ganz unbestimmte Angabe von Besitztümern, die in den Besitz der Kirche übergehen sollen. Es ist nicht ersichtlich, warum man, wenn man so viele Jahre sich um diesen Vertrag bemüht hat, nicht schon längst den Katalog, der die für diese dauernde Ueberlassung feststehenden Gebäude und Grundstücke aufzählt, aufgestellt hat und ihn zu einem verbindlichen Teil des Vertrages gemacht hat. Ferner ist bei diesem Artikel durchaus nicht gesagt worden, daß etwa bei einer Ablösung auf Grund des Artikels 138 der Reichsverfassung aus diesem Ueberlassungsrecht keine Folgerungen zu ziehen seien. Wir müssen daher auf alle Fälle verlangen, daß dieser Punkt so klar gestellt wird, daß über Umfang und Gültigkeit dieser Ueberlassung auch gegenüber einer Neuordnung der staatlichen oder der Reichsgesetzgebung keinerlei Zweifel bestehen kann.

Man wird diesen Ausführungen nicht den Vorwurf der Uebertreibung machen können. Eine objektive Würdigung des vorliegenden Konkordats wird zu dem Ergebnis kommen, daß die allgemeinen und grundsätzlichen Bedenken so schwerwiegend sind, daß das Konkordat abgelehnt werden muß, aber auch diejenigen, die aus politischen oder anderen Gründen zustimmen möchten, die unabwiesbare Pflicht haben, die Unklarheiten dieses Konkordats so radikal auszumergen, daß keine spätere Interpretation das Konkordat so mißbraucht wie die Artikel 120 und 146 der Reichsverfassung von der ganzen Kulturreaktion mißbraucht werden.

Studentinnen und Studenten!

Öffentl. Studentenversammlung

am Dienstag, 18. Juni, 20 Uhr, in der Aula des Realgymnasiums, Kochstraße 13 (Verbindung U-Bahnhof Kochstraße). Es spricht: Professor Dr. Siegfried March-Breslau über „Sozialismus und Intellektuelle“
Veranstaltung sozialdemokratischer Studierender
Sozialistischer Hochschulausschuß an der Universität Berlin

die theologische Fakultät, solange sie besteht, und verfassungsmäßig besteht, ist keine Filiale des Bischofs und des päpstlichen Stuhles. Wenn auch eine ähnliche Praxis, wie das Konkordat sie vorsieht, bereits früher in Bonn und Breslau geübt worden ist, so handelt es sich doch nur um eine aus der geschichtlichen Entwicklung heraus entstandene und übrig gebliebene Praxis, aber doch nicht um eine legale Verpflichtung. Wir wissen aus der Geschichte der katholischen Kirche, daß auch aus ihr gelegentlich Theologieprofessoren hervorgegangen sind, die liberalen Anschauungen huldigten und als Lehrer der Universität einen wohlthuend fortschrittlichen Einfluß ausübten. Wenn dieser Vertrag Gesetz wird, hat es die Kirche in der Hand, jeden liberalen Anseh im Keime zu ersticken. Und doch sind die Theologieprofessoren die Lehrer und Erzieher des Geistlichen- und Lehrernachwuchses. Es ist also diese Frage, abgesehen vom allgemeinen grundsätzlichen Standpunkt aus, auch realpolitisch bedeutsam.

Das Hauptgewicht wird im Konkordat auf die Regelung der Besetzung der hohen geistlichen Ämter und der materiellen Verhältnisse zwischen Staat und Kirche gelegt. Der Staat hat hier erreicht, was in den Bullen im Anfang des 19. Jahrhunderts bereits festgesetzt war. Der Papst hat dieses Besetzungsrecht bislang auch ausgeübt, wenn es auch in letzter Zeit von der Kurie um der Konkordatsverhandlungen willen bezweifelt worden ist. Ich kann diesem Einfluß auf die Besetzung nicht die große politische Bedeutung beimessen, die ihm von Seiten der preussischen Regierung beigegeben worden ist.

Nach der materiellen Seite hin sind doch erhebliche Zugeständnisse gemacht worden, bislang wird der katholischen Kirche etwa 20 Millionen jährlich durch den Etat gewährt und es werden für dauernde Dotationen, deren Rechtsverpflichtung immerhin angezweifelt werden kann, jährlich

Es muß einmal gesagt werden:



„DRIHA“

Spezial - Möbelhäuser

Elsässer Str. 37 / Brunnenstr. 33

nabe Oranienburger Tor nabe Invalidenstr.

Nicht marktschreiende Inserate und hohe Rabattsätze sind der Beweis der Leistungsfähigkeit, sondern nur Qualität und Preiswürdigkeit.

Merken Sie sich den Satz:

Für guten Möbelkauf „Driha“

Preise, Qualität, Auswahl und Bedienung sind nirgends günstiger.

Ohne jede Anzahlung, langfristige Teilzahlung

Langjährige Garantie. Frachtfreie Lieferung. Verlangen Sie illustrierten Prospekt E umsonst.

Teppich-Kauf ist Vertrauenssache!

Das weltbekannte
Teppichhaus Lefèvre
Berlin, seit 47 Jahren
nur Oranienstr. 158

gewährt jetzt auch
Zahlungserleichterung
ohne Aufschlag!!

Unsere **Riesensläger**
eine **Sehenswürdigkeit!**
Spezialkatalog kostenlos.

Jedem sein Eigenheim!

FÜR MK. 7000 bei MK. 1000 Anzahlung
werden nur auf unseren Parzellierungsgeländen
massive Landhäuser mit 3/4 Zimmer, Küche, Bad,
Erker, Diele, großem Keller und Zentralheizung gebaut.
Rest zu 8 Prozent Zinsen auf 12 Jahre unkündbar.

ZEPERNICK

das Landhausparadies des Berliner Nordens.
Schnellbahnstrecke Bernau, 10 Minuten-
Verkehr, 15 Pfennig Siedlerkarte, 25 Minuten
Fahrzeit. — Parzellen von 600-1500 qm
tiefergründiger, kulturreicher Lehmboden
8 Minuten vom Bahnhof, qm von Mk. 1.20 an.
Ohne Anzahlung, kleine Monatsraten.
Wasserleitung, Gas, elektrisch vorhanden. So-
fortige Auffassung und Bauerlaubnis, kein Bau-
zwang, keine Wertverluste. — Verkauf
wochentags 11-7 Uhr, Sonn- und Feiertags
9-7 Uhr im Gasthof Blindenagel, Zepernick.

C. Meinzel & Co., Berlin W. 8
Friedrichstraße 158, Ecke Under den Linden.
Sammelnummer: Zentrum 6513.

Gegen Wanzen Tod und Teufel

Wanzenfluid „Mortico“ tötet jede Wanze
auf der Stelle und zerstört die Brutnestler
restlos. Nicht siedend, überall anwendbar.
Flasche Mk. — 55, Rfl. 1.50 und Mk. 2.40.
In Drogerien erhältlich, sonst durch
Otto Reichel, Berlin SO, Eisenbahnstr. 4.

Jeder Stadtbewohner
Arbeiter — Beamte — Angestellte — Handwerker
kann in der

Gartenstadt Stahnsdorf

mit wenig Anzahlung und kleinen Raten ein Grundstück für
sein späteres Eigenheim erwerben.

Entschließen Sie sich sofort!

In unserem neuen erschlossenen Block verkaufen wir jetzt noch
zu Preisen, welche hier noch nie dagewesen sind und wohl auch nie
wieder vor kommen werden.

Die Parzellen werden verschenkt!

wenn man unsere Preise mit denen vergleicht, die an Orten gefordert
werden, welche erst nach Stundenlanger Fahrt aber auch erst nach
einer Fußwanderung erreicht werden. Die Verkehrsmittel: Straßen-
bahn 101 — Stadtbahn — Autos bringen Sie bequem und in
kurzer Zeit nach hier.

Also besuchen Sie uns noch heute!

Wir verkaufen jeden Sonntag und bei jeder Witterung von 10 Uhr
vormittags bis zur Dämmerung.

Spediteur Hempel Immobilien

Stahnsdorf, Lindenstraße 31, Zehlendorf 1662.
Interessenten, welche mit der Stadtbahn kommen, erhalten Auskunft
im Restaurant „Gartenstadt“, Joh. & Richm. direkt am Bahnhof.

DIE Heft 2: **Stefan Zweig**
ROMAN RUNDSCHAU DER ZWANG
1 Mark. Jedes Heft bringt einen vollständigen Roman.

Wolff
OHNE ANZAHLUNG
24 MONATSRATEN
Seit 1892
Feder
BRUNNENSTRASSE 1 u. 2
FRANKFURTER ALLEE 330
KOTTBUSER DAMM 103
WILHELMSDORFER STR. 165

*Lieber was spülen
im Wasser
jetzt muß es
sich machen!*



IMI Henkel's neues Spezial-
mittel zum Geschirrspülen
und Reinigen.

Geben Sie etwas **IMI** (1 Eßlöffel auf
10 Liter = 1 Eimer Wasser) ins heiße
Spülwasser! Sie werden staunen,
wie schnell diese einzigartige Spül-
hilfe alle Fett- und Speisenreste von
Geschirren und Bestecken löst, wie
schnell alle Gegenstände glänzen
und appetitliche Reinheit erhalten.

IMI freudig von Millionen Haus-
frauen als Arbeitserleichterung be-
grüßt, sollte auch in Ihrem Haus-
halt nicht fehlen.

IMI ist zugleich ein ideales Reinigungsmittel
für alle stark beschmutzten und verschmierten
Gegenstände aus Glas, Porzellan, Metall,
Stein, Fliesen, Marmor, Holz usw. Für
Aluminium besonders geeignet.



**Henkel's Spül- und
Reinigungs-Mittel
für Haus- und Küchengerät**

Hergestellt in den Persil - Werken

Beim Geschirrspülen kommt IMI ins heiße Abwaschwasser, bei der Verwendung für Reinigungszwecke gibt man IMI in den mit heißem Wasser gefüllten Aufwischeimer.

Martin Johnson: Das hilfloseste Tier

Unter kühnster Lebensgefahr, oft nur wenige Schritte von den Tieren der Wildnis entfernt, gehen Martin Johnson und seine Frau die ihrem abenteuerlichen Beruf als Großwildflücker nach. Es ist ersticklich, daß sie dabei nicht gerade vor Langeweile umkommen, sondern oft in Gefahr geraten, dieses Geschäft durch mühsame Bestien zu verlieren. Dennoch ist das demnach im Verlag H. A. Brothaus vorliegende Buch des Cheopars „Simba“, Filmadventur in Afrika's Buch und Schritte. (Gebunden 4 H., Ganzleinen 7,50 M.) nicht blutrünstig, sondern trotz aller Wildheit voll tierfreundlicher Anteilnahme. Denn Martin und die Johnsons verabschauen es, Geschöpfe der Erde durch Regel und Ziel zu züchten. Sie wissen sich mit Eifer und ohne Blutergüssen aus den meisten dreißigjährigen Vögel zu ziehen. Das Werk, dem wir mit Genehmigung des Verlags die nachstehenden Zitate entnehmen, ist die schriftstellerische Ergänzung zum gleichnamigen Film.

Ohne die Giraffe am Tage und die leckernde Hyäne des Nachts wäre Afrika nicht Afrika. Die Giraffe ist eines der ersten Geschöpfe, das einem bei der Ankunft zu Gesicht kommt, und eins der letzten, das einem auf dem staubigen Wege beim Abschied nachschaut.

Eines Tages, kurz vor Mittag, hatten wir in der Kalfoot-Wüste einen betäubenden Anblick: da lag mit gebrochenem Genick eine sterbende Giraffe. Ueber den Rücken des unglücklichen Wesens liefen eine Anzahl furchtbarer Wunden.

„Löwen!“ rief Oja.
Boculy suchte die breiten Schultern und sagte nur ein Wort: „Simba“, so nennen die Eingeborenen den Wüstenkönig.

Die sanften braunen Augen des armen Tieres sahen mich einen Augenblick heftig an, dann wurden sie starr und gläsern. Traurig stellte ich mir vor, was sich wohl kaum zwanzig Minuten vor unserer Ankunft hier abgespielt hatte.

An der Wasserstelle hatte das unglückliche Opfer seinen Durst gelöscht, als der Mörder darüber herfiel. Ein paar Meter abseits standen einige junge Bäume, deren Spitzen grün und zart waren; das gab weiteren Aufschluß. Die Giraffe hatte dort geist und dann getrunken. Als sie sich unbeholfen über das Wasser beugte, schob sich in ihrem Rücken ein gelbbrauner Schatten heran.

Ich sah den wehenden Schwanz der großen Rabe, sah, wie sich das Raubtier geduckt herbeischleift. Wohl hatte die Giraffe von Zeit zu Zeit ängstlich geschrien, aber, um trinken zu können, mußte sie die Schnauze tief ins Wasser stecken und ihr Gesichtsfeld verhängnisvoll einengen. Dann schnellte sich der Löwe jedesmal in gewaltigem Sprung vorwärts. Endlich verstand sie, daß die Deckung der Giraffe schwante Unheil; doch schon kam der Angriff: ein letzter rasender Satz — das entlegte Geschöpf erblickte undeutlich etwas über sich, und schon war es geschehen.

Tief gruben sich die Krallen des Raubtieres in das Fleisch der Ueberfallenen. Mit wild jagendem Herzschlag setzte die Giraffe aus allen Kräften zur Flucht an. Doch all ihr Laufen und Rennen war wie das unsichere Gehen eines Blinden. Endlich verstand sie, daß die furchtbaren Risse zeigten, wo seine Lagen einen Halt gesucht hatten.

Mittlings sah der Räuber einen Augenblick auf dem todgeweihten Kenner; dann zerbrach er ihm mit gewaltiger Kraft das Genick. Das ist der Mord in der Wildnis.

Ich wüßte gern, wo in der weiten Welt ein Wesen lebt, das hilfloser als die Giraffe ist. Sicher kann sie schneller laufen als ein Regenwurm, sie vermag bessere Fuhrkräfte als eine Raupe auszuüben, und sie ist scharfsichtiger als ein Maulwurf. Aber der Regenwurm hat sein Loch, in das er kriechen kann, die Raupe versteht es, sich zu sammenzuröhlen und sich unter einem Blatt totzustellen, und der Maulwurf lebt unter der Erde, wo keiner seiner Feinde ihn zu erwischen vermag.

Die Giraffe führt ihr Leben in der offenen Ebene zwischen Löwen und Leoparden, für die ihr Fleisch ein Vorkommen ist. Ueberall fällt sie mit ihrer Figur auf. Der lange Hals steht in lächerlichem Mißverhältnis zum Körper, der plump und ungegliedert erscheint. Die Beine sind steif und ungelent; der schaukelnde Galopp ist durch das Gewicht des langen Halses unsicher. Sie hat keine scharfen Klauen und spitzen Zähne zu Waffen. Selbst die Sprache ist ihr verlagert; sie kann keinen Laut hervorbringen, um ihre Feinde zu schrecken oder ihre Kameraden zu warnen.

Sicherlich hat sich Rauter Natur geirrt, als sie das unglückliche Wesen gerade nach Afrika brachte.

Man hat einmal gesagt, der beste Weg, der Ungerechtigkeit zu begegnen, sei sie zu übersehen. So macht es die Giraffe. Sie nimmt alles Unrecht, das ihr zugefügt wird, mit vornehmer Ruhe und Würde auf.

Ihr Familienleben ist vorbildlich. Wir sahen so viel von den Küpeln und Strochen der Wildnis, daß es uns ein wirkliches Vergnügen war, die freundliche Giraffe in ihrem Verkehr mit anderen Tieren zu beobachten. Sie trat und schnappte niemals um sich wie die Zebros und zeigte nie ein so unedelmütiges Betragen mit Grunzen und Schnauben wie die Nashörner.

Manchmal trafen wir eine Giraffenmutter mit ihrem Kind. Das Kleine steckte natürlich immer voller Neugierde. Der Anblick von uns zweibeinigen Wesen war ihm ganz neu; daß wir vielleicht böse Absichten haben könnten, kam ihm gar nicht in den Sinn.

Es war ein Bild rührender Mutterliebe, das sich uns bot. Die Alte beugte vorwärts. Sie wußte, daß wir keine friedlichen Geschöpfe waren, vielleicht erinnerten wir sie sogar an die großen Raubtiere, für die das ganze Fleisch ihres Jungen ein erster Bissen war. Doch sie ließ ihr Kind nicht im Stich. Nicht eher wich sie vom Platz, als bis das dumme Geschöpfchen sich endlich entschlossen hatte, ihr zu folgen.

Natürlich erhielten wir erst den richtigen Eindruck von den Giraffen, als wir sie in aller Ruhe an den Wasserstellen beobachten konnten. In einem glühend heißen Tage sah ich leidend im Schirm; die Tiere draußen waren hilflos von der furchtbaren Hitze benommen. Dichter weicher Staub, den die Tausende von Hufen aufgewirbelt hatten, lag in der Luft. So war eine Ausnahme unmöglich, doch hoffte ich, es würde im Lauf des Tages wieder klar werden.

Plötzlich vernahm ich, wie sich jemand am hinteren Dach der Schutzwand zu schaffen machte. Aha, dachte ich, wieder der Pavian. Der hatte sich nämlich in letzter Zeit hier schon mehrfach unnützlich aufgeführt. Na, ich will ihn schon kriegen.

Reife legte ich das Buch weg, kroch zu dem Eingangsschütz und sah hinaus, bereit, dem Frechling kräftig eins überzuziehen. Zu meiner Ueberraschung konnte ich außer einer Herde Wildbeestler und Zebros, die in einiger Entfernung weideten, nichts sehen. Ich renkte mir fast den Hals aus, immer noch in der Hoffnung, daß ich den Eindringling zu fassen kriegen würde.

Weil ich meinte, der Pavian hätte meine Anstalten bemerkt und sich davongemacht, wollte ich mich schon wieder meiner Beobachtung

zumenden, als ich ein Rascheln über mir vernahm. Ich sah hinaus und blickte gerade in die freundlichen braunen Augen einer großen Giraffe. Sie hatte sich wohl an einige frisch Knospen in den Dornzweigen, die auf das Dach gelehrt waren, herangemacht und war jetzt recht erschrocken. Aber sie dachte gar nicht an Verteidigung wie wohl ein anderes Tier. Ganz offensichtlich war sie traurig, daß sie gestört hatte. Ich glaubte fast zu sehen, wie sie sich leicht verneigte und mit leiser Stimme sagte: „Ich wußte wirklich nicht, daß dies Ihr Platz war. Bitte, verzeihen Sie, mein Herr.“ Ruhig und stumm schritt sie hinweg.

Der Magen des merkwürdigen Wesens scheint ähnlich wie der des Kamels gebaut zu sein. Im südlichen Teil des Landes haben mir Eingeborene und Führer erzählt, daß die Giraffe niemals trinkt.

Einmal unterhielt ich mich mit Percival und ich uns über diese Eigenheit der Giraffe. Keiner von uns beiden konnte sagen, wie es eigentlich damit bestellt war, obwohl es ja klar war, daß sie legendenmäßig Flüssigkeit aufnehmen mußte. Mit einem Male ergriff Percival meinen Arm. „Sieh!“ küsterte er. Rechts unter uns stand am Rande einer kleinen Wasserstelle eine ausgemachte Giraffe. Nach einem langen spähen Blick näherte sie sich langsam dem Wasser, nicht ohne vorher nochmals zu sichern. In der ganzen Runde war außer dem kleinen Hügel, wo wir saßen, keine Erhebung, die einem anschließenden Löwen Deckung bieten konnte; die Gegend war flach wie ein Tisch. Lange sah ich es, als hätte das scheue Geschöpf nur einen Blick auf das Wasser werfen wollen; doch trank es nicht.

Endlich begann die Giraffe langsam die Beine auseinander zu spreizen; trotz des langen Halses konnte sie nicht anders zum Trinken kommen. Als sie in dieser unglücklichen Stellung dastand, schien sie es auch für das Beste zu halten, so schnell wie möglich ihren Durst zu stillen. Der mächtige Hals schwang herab, die lange Spitze Schnauze tauchte ins kühle Roh und trank und trank; wir sahen vergnügt zu.

Später konnte ich vom Schutzhalm aus öfters Giraffen an der Tränke beobachten. Sie gingen zaghafter als alles andere Wild zum Wasser; oft schreckte sie noch im letzten Augenblick irgend etwas zurück. Sie fürchteten dabei andere Geschöpfe nicht; ich sah eins, wie ein Dugend Giraffen dicht bei einem Nashorn vorbeiging und dem Dickhäuter gar keine Beachtung schenkte. Trotzdem kannten die Tiere ihre Schwächen recht gut und waren stets auf dem Sprung, zu fliehen, wenn eins der herumstreifenden Raubtiere einen Pflanzenfresser angriff.

Vera Inber: Weine nicht, Kinel!

Im Süden besteht der Sommer aus Blumen, Obst, Sternen und Fischen. Die Blumen beginnen im April zu sprießen und je später es wird, desto üppiger blühen sie allenthalben. Am größten und prächtigsten jedoch sind sie im September. Erst gibt es Erdbeeren und Beilchen, dann kommen die Pfirsiche und Perlofen an die Reihe und endlich beschließen die Weintrauben und Georginen die ganze Herrlichkeit. Die Fische schwimmen den Sommer hindurch am Ufer vorbei und der Sterne gibt es so viele, daß sie es müde werden, ewig am Himmel zu stehen und wie ein Regenschauer zur Erde fallen.

Zwei Kinder, der Junge Arlin und das Mädel Kinel (das Wort Lenin von rückwärts gelesen) kommen im Sommer nach den Norden. Vom Bahnhof werden sie, ganz verschlossen wie sie noch sind, in die Moskauer Sommerfrische geführt, wo die hölzernen Häuser mit Moos verkleidet und von Fichten umgeben sind. Der Anblick dieses Hauses verlegt die Kinder am nächsten Morgen in große Bestürzung: so etwas haben sie noch nie gesehen.

„Welch ein sonderbares Haus,“ sagt Kinel, „ganz aus Holz wie eine Schachtel.“

Arlin untersucht die felsigen Wände.

„Das ist ein merkwürdiges Haus,“ meint er überzeugt. „Ein zweites wird es wohl kaum geben; es ist eigens für uns gemacht.“

Nach einer halben Stunde bemerkt er aber, daß es noch sehr viele ähnliche Gebäude gibt. In Sandalen, mit nackter Brust und bloßen Händen betreten die Kinder die Veranda.

„Wo ist hier das Meer?“ fragt Arlin eifrig. „Rechts, links?“ Meer gibt es keines. Dafür aber eine andere Entdeckung: die Kälte.

Ueber den Gipfeln der Fichten kriecht eine große, zottige Wolke, der Wind ist frisch und unheimlich. Und die Haut der Kinder, die an die südliche Sonne gewöhnt ist, zittert zum Erbarmen.

Der nördliche Sommer ist diesmal sehr arm an Sonnenschein. Der Regen läßt nicht nach. Die Nächte sind kalt, Blumen und Sterne gibt es nur ganz wenig, und das Obst ist sehr teuer.

„Die Erdbälle sollte verlegt werden, damit es wärmer wird,“ sagten die Erwachsenen. Dieser seltsame Satz, den Kinel und Arlin mitangehört haben, erfüllt ganz die Seele der Kinder. Sie sprechen sehr wenig und warten auf etwas.

„Aha! Ist!...“ lispelt Arlin, „jetzt geht's los, hörst du?“

„Ja, mir scheint es auch so,“ pflichtet Kinel nicht ganz überzeugt bei. Auf diese Art verfolgen die Kinder das Knarren der Erdbälle, die an eine andere Stelle verlegt wird.

Und noch allerhand sonderbare Namen, die die Erwachsenen jetzt oft wiederholen, dringen ans Ohr der Kinder, die unter dem Lärchenbaum spielen.

„Robbie, „Amundsen“, „Ranzen“. . . „Die künftige Expedition. . .“

„Der Nordpol muß mit den vereinten Kräften aller Völker besetzt werden.“

Ein abenteuerliches Wagnis wird kaum vom Erfolg begleitet sein. . .

Einmal, in der Nacht erwacht Arlin, weil Kinel nicht schläft und unruhig ist. Das Schwesterchen schläft wirklich nicht. Sie sitzt am Rande des Bettes und schreibt einen Brief an den Leiter der künftigen Polarexpedition Frithjof Ranzen.

„Genosse Frithjof,“ schreibt sie, „brauchen Sie nicht einen Menschen, der niemals weint und vor nichts Angst hat? Dieser Mensch bin ich. Ich glaube an Sie. Die Pole müssen mit vereinten Kräften aller Völker besetzt werden. Ich bin fest überzeugt, daß Ihnen alles gelingen wird. Sobald Sie zum Start fertig sind, rechnen Sie auf mich.“

„Was schreibst du dort?“ fragt plötzlich Arlin. Er nähert sich seiner Schwester und liest den Brief.

Ein Vogel, der 10000 M. wert ist

In der großartigen Sammlung seltener Vögel, die der Engländer Nichols zusammengebracht hat und die demnach in London versteigert wird, befindet sich eine ganz besondere Rarität, nämlich ein Riesental, eins der 79 ausgestopften Exemplare, die noch von diesem ausgestorbenen Seebewohner erhalten sind. Der Riesental, der früher auf Island, Grönland, in Labrador und Newfoundland zu finden war und sogar bis an die deutsche Küste kam, ist seit 1844 infolge der rücksichtslosen Verfolgung durch den Menschen vollständig ausgerottet. Nichols hat für sein Exemplar im Jahre 1902 6500 Mark gegeben, aber seitdem sind die Preise für den Riesental gestiegen; die amerikanischen naturhistorischen Museen bewerben sich eifrig um diese Seltenheit, und so rechnet man mit einem Preis von mindestens 10000 Mark für den Vogel. Doch noch viel seltener und kostbarer als der Vogel selbst sind seine Eier. Das naturhistorische Museum zu Washington schätzte den Wert des einzigen Riesental-Eies, das es besitzt, auf gegen 40 000 Mark, und solche Eier sind in den letzten Jahren überhaupt nicht mehr auf den Markt gekommen.

In einer englischen Zeitschrift werden einige Geschichten von den merkwürdigen Umständen erzählt, unter denen solche Riesental-Eier ans Licht kamen. Soß da im Sommer des Jahres 1910 ein Mr. Shirley in seinem Garten zu Ettington und los in einer Zeitung einen Aufsatz über den Riesental. Er erfuhr daraus, daß man dem Vogel in Frankreich häufig den Namen „Pinguin“ beigelegt habe, und da fiel ihm plötzlich ein, daß sich in dem kleinen Raritätenkabinett, das sein Großvater vor 100 Jahren in dem Garten angelegt hatte, ein Ei mit der Aufschrift „Pinguin-Ei“ befand. Er ließ in das „Museum“, und da das Ei eine auffällige Größe besaß, sandte er es an den Naturforscher Sir William Flower, den Direktor des Londoner Naturhistorischen Museums. Dieser erkannte sofort, daß es sich um ein Riesental handelte und war froh, die Rarität für die Summe von 5250 Mark zu erhalten. Doch noch merkwürdiger war die Art, auf die ein Schatzunge namens Hewett in den Besitz von zwei dieser Eier gelangte. Sein besonderes Glück bestand darin, daß er sich bei einem Museumsbesuch zufällig das Gipsmodell eines Riesental-Eies, das hier ausgestellt war, genau einprägte. Infolgedessen fiel ihm einige Tage später auf einer Besteigerung eine „Nummer“ auf, die aus „Seemuscheln, Toffillen und Vogeleiern“ bestand. Die Eier erinnerten ihn an die Form, die er im Museum gesehen hatte, und so kaufte er kurz entschlossen das Ganze für 36 M. Er entdeckte dabei zwei große Eier, die sich als Eier des Riesentals herausstellten; er erhielt dafür 9200 Mark, machte also ein Geschäft, das sich lohnte.

„Du, du wüßtest fliegen? Unmöglich. Erstens werden keine Frauen an Bord genommen, zweitens, was wirst du denn dort machen?“

„Wenn die Erdbälle wandern,“ antwortet Kinel, „so muß man sie doch reparieren, sonst wird das schlimm enden. Und das läßt sich eben nur am Pol machen, dort, wo die Kälte herrscht. Jetzt wirst du verstehen, warum dieser Robbie immer dorthin fliegt: er hatte Angst, daß in Italien die Kälte eindreuen werde. Natürlich konnte er allein nichts machen. Alle müssen die Erdbälle ausbessern!“

„Run, und was wirst du dort machen?“

„Während alle mit der Kälte beschäftigt sind, werde ich den Beuten ihre Sachen fliegen. Ich werde beim Aufstellen der Zelte behilflich sein. Jetzt ist die Frau genau so wie der Mann, sie versteht sich auf alles. Da, kannst es lesen, wie ich Ranzen schreibe: „Rechnen Sie auf mich.““

Alle diese Ideen und auch der Brief sind auf die Einwirkung des Nordens zurückzuführen.

Hier begreift man so recht, daß Gefahren vorhanden sind, daß es Menschen gibt, denen man helfen muß und daß die Erdbälle reparaturbedürftig ist. Und Kinel, einer kleinen rothaarigen Brauhilde gleich, ist gerne bereit zu fliegen, um den Norden zu bekämpfen.

„Mach dir nichts daraus!“ sagt Kinel nachsichtig hinzu.

„Du liebes Brüderchen, wirst zu Hause ebenfalls die Hände voll zu tun haben. Du wirst die Milch aufkochen und den Staub abwischen. Du wirst auf mich warten. . . genau so wie Onkel, wenn Tante im Amt ist.“

An einem Sonntag wird Kinel in die Stadt geführt, um die Tiere im Zoologischen Garten anzusehen. Der arme Arlin ist vorläufig den Strapazen der Nordexpeditionen nicht gewachsen; wegen heftigen Schnupfens muß er leider zu Hause bleiben.

„Wirst du mir vom Löwen erzählen?“ fragt er, mannhalt die Tränen zurückhaltend.

„Ich werde dir vom Löwen erzählen und das ist sogar besser, als ihn selbst anzuschauen. Im Tiergarten muß man doch viel herumgehen und dann tun einem die Frühe so weh, daß man nichts mehr sehen will.“

So spricht Kinel, doch sie glaubt nicht an ihre eigenen Worte. Es ist eine Art Seelengröße, die ihr diese Worte einflößt, die Großherzigkeit und das Mitleid eines gesunden, impulsiven Weibes einem Kranken, schlaffen Rame gegenüber. Sie fährt später weg voller Seelenruhe und Unerfülltheit. Der trank Arlin erwartete sie den ganzen Tag.

Spät am Abend kehrt Kinel wieder zurück, doch ist sie jetzt sehr betrübt und schweigsam. Arlin bestürmt sie mit Fragen.

„Was los,“ zupft sie Arlin am Kermel.

„Nun wie war's? Erzähl doch! Was hast du gesehen? Die Giraffe, den Tiger? Wie groß ist der Elefant? Ist es wahr, daß das Känguruh seine Kinder in der Tasche trägt? Warum schweigst du denn? Und der Löwe? Hast du den Löwen gesehen? Nun, wie ist er?“

Kinel schweigt, dann antwortet sie ungern und kurz: „Ob! den Löwen gesehen. Schaut ganz anders aus. Er hat beinahe gar keine Zähne!“

Und nach diesen Worten beginnt sie bitter zu weinen, obzwar sie Frithjof Ranzen versprochen hatte, nie dergleichen zu tun.

Sie weint, weil ihr die erste große Enttäuschung ihres Lebens zuteil wurde.

„Weine nicht, Kinel. Die Erdbälle werden nicht sobald ihre Lage verändern. Dein Leben beginnt so erst. Weine nicht, Kinel!“

(Fortsetzung folgt)

Der Marsch in den Watten

Nordseemarschen sind nicht nur schwer, auch verschlossen und spröde wie ihre ureingewohnten friesischen Bewohner. Wer zuerst in diese fremde weite Landschaft kommt, ertrinkt in der grünen Ebene. Er fühlt sich hilflos, weil kein Krid und Wald und Hügel den Blick begrenzen. Weil er eingesperrt ist in einem Wirr von Gräben, deren Parallelen in der Unendlichkeit zusammenlaufen an den fahlen Böschungen der Deiche, die den mattblauen stockigen Himmel im fernen Rund tragen. Rartenspiel scheint ihm das Winken von Kirchturm und Mühlenflügel des Dorfes, das er morgens schon sah und abends knapp erreicht. Angriffslustig tönt ihm der herrliche Kreis der Ribijeltern.

Diese Landschaft, die unheimlich scheint, ist nicht öde, sondern fessam reich. Ihre Fülle lernen nur diejenigen kennen, die den dankbaren Mut aufbringen, in ihren knappen Peifetagen auf steinfreien Sand und Kurlapelle zu verzichten, um in absoluter Ruhe Fragen an die grafsche Ebene zu stellen.

Wenige aber nur kennen die Marsch in den Watten. Die Marschinseln Pellworm und Nordstrand, die nicht nur durch die schwermütige Schönheit und beglückende Weite ihrer Weidentöge erquiden, sondern überdies lebendige Zeugen der Geschichte der Marsch sind, die untrennbar verbunden ist mit dem Ringen zwischen Mann und Meer. So lebendig wie kein Rog zwischen Höper und Redemland, keine Chronik in Kiel oder der Kopenhagener Staatsbibliothek.

Um gleich damit anzufangen, ein Flug durch ein kleines Jahrtausend mit wenigen Stationen: Das alte Erdbuch König Waldemars des Siegers — 1231 abgefaßt — nennt unter den „friesischen Uffanden“ noch einen mächtigen Sandkomplex zwischen Husum und dem freien Meer, der fünf Harden mit rund 80 Dörfern enthielt. 1362 brach die Nordsee herein, die größte Sturmflut, die die Watten je erlebte. Lundenburg- und Wiedrichsharpe verschwanden in der Flut. Nur eine hufeisenförmige Insel blieb nach deren Arme, heutiges Pellworm und Nordstrand, durch die nördlich bis Langeneß reichende Bekringharde miteinander verbunden waren. Drei Jahrhunderte kämpfte man, um diesen Landrumpf zu erhalten. Deichte neu ein und konnte verschiedentlich sogar Landgewinn verzeichnen. Bis 1634 eine neue riesenhafte Sturmflut, die an 44 Stellen die Deiche durchbrach, den hufeisenförmigen Inselkörper vollständig zerstörte. Nur ein kleiner Teil des heutigen Pellworms und die Landrümmer der Halligen ragten hervor, als die See sich wieder beruhigt hatte.

30 Jahre lang lag der Landsockel deich- und schulplos, bis Holländer und Brabantier, erfahrene Rogbauer, denen man günstige Steuerbedingungen bot, ins Land zogen, um neue Deiche zu ziehen. In knapp 100 Jahren haben diese Nordstrand in seiner heutigen Gestalt geschaffen. Sie begannen beim Friedrichskog und legten an diesen heran in schneller Folge einen Rog nach dem anderen in vortrefflicher Deichziehung.

Nicht ganz in heutiger Form; denn seit fünf Jahren arbeiten die preussischen Wasserbauämter mit neuen, vorteilhafteren, wenn auch kostspieligeren Methoden am Landgewinn. Ein mächtiger Rog — die Bohnhallig — konnte schon eingedeicht werden und weithin bis zur Festlandsküste und zur Hamburger Hallig bedeckten Fochlingärten und Gruppen das Watt, mit Quellerfeldern, die Schilf fangen sollen, auf das neue Rüge wachsen auf den alten Fenzen.

Bauernhöfe liegen heute verstreut über die Rüge der fruchtbaren Insel. Auf breiten hohen Warften. Man weiß, daß Deiche gegen die See nicht immer schützen. Auf dem breiten Mitteldeich haben Hundewerfer und Tagelöhner ihre Wohnungen. Eine Dorfartige Siedlung bildet nur Odenbüll, das um die alte turmlose Kirche — der einzige Bau, der die Flut von 1634 überdauerte — wieder entstand. Eine zweite katholische Kirche ist von den Holländern angelegt worden. So, bis vor 70 Jahren gab es auf der Insel zwei verschiedene katholische Gemeinden, eine römisch-katholische und eine janzenitische. In beiden hielt man im Gottesdienst an der holländischen Muttersprache fest.

30 friesischen Kirchen liegen rundher um Nordstrand im großen Grab. Kaum ein Stein ist mehr gefunden von Ballum, Buphever und Agruf, von Lith, Rungholt, Ham, Amhusen und all den anderen reichen Kirchdörfern. Ihre Namen aber blieben durch Jahrhundert lebendig: In den Namen von Wattbänken und Frielzügen, von Warften, Halligen, Vorländern und Weiden sind sie noch heute geläufig. Wer die Augen aufmacht und geleitet hat zu schauen, der hört nicht nur den Klang der alten Namen, sondern findet auf weiten Wattenwanderungen noch knappe Reste dieser Orte. Rein, kein

Widerspruch, keine Steine, nur was der Schlick sofort bedeckte, was unmittelbar am Boden lag, blieb erhalten und wurde in diesen Tagen von den Wellen wieder freigelegt: Fenneneinteilungen, Pflugscharen, Wändeflecken sind im schweren alten Kiebboden zu erkennen. Die Humusberge der Warften und Deiche ließen Spuren. Ja, hin und wieder findet man Grundpfeiler, Drümpel alter Schleusen. Und weithin an den Küsten trieben Gefäßscherben, Grapenreste, Knochen, ja, Schmuckstücke und Waffen aus alter Zeit an.

Wer das Watt kennen lernt, wird bald die Halligellande Südfall und — auf schwierigeren Wegen — Nordstrandischmoor aufsuchen. Er wird ihre Bewohner kennen lernen, Nachkommen reicher Bauern, die sich in ihrer Halligheimlichkeit mit Schafzucht, Salzgewinnung aus Seetorf und Burrenschädel ernährten. Ja, viele fuhren zur See, und so entwickelten sich bei den gleichstammigen, aber abgekösteten Halligbewohnern andere Gewohnheiten und Fähigkeiten, anderer Hausrat und anderes Geschick.

Kun sah alles andere fahren und sich, wann zwischen zwei Ebbzeiten der nächste Wattendampfer nach Nordstrand fährt. Gleich, ob du Stunden oder Tage weilst, du wirst ruhig von Deich zu Deich über Kornfelder und Weiden voll starken Rindviehs streifen. Wirst dich einfallen in die Welt des Wattes mit seinen selbstintendenden Tang- und Algenwiesen, seinen Wuschelbänken und der Tierwelt seiner Priete. Soß auf dem Vorland die brütenden Möwen zufrieden, und wenn du Glück hast, ganz großes Glück, ein Stück Hausrat der friesischen Vorfahren zu finden, freu dich darüber, aber laß auch uns die Freude und gib es ab im Husumer Museum.

Walter Klahn.

Der vielfältige Regenwurm

Wenn der Onkel im Frühjahr die Blumenbeete im Garten hinter unserem Häuschen umgrub, dann ging ich Dreifüßler hinter dem Spaten her, wie die Saatfräse hinter dem Pfluge. Degen mit diesem Schauspiel begann für mich der Frühling, und was sich unter den Spatenstichen offenbarte, war mir Wunder über Wunder. Wurzelwerk, braunes und mit grünen, noch blauen Schöpfen, die nach oben drängten, Knollen von Dahlien und Zwiebeln von Tulpen, das alles hüßlich verwoben von Regenwürmern. Diese Regenwürmer waren annähernd fußlang und bis kleinfingerdick — es war wohl die größte deutsche Art, und ich habe nimmer ihresgleichen mehr gesehen. Bei jedem Regenwurm hob der Onkel bedächtig den Spaten und stach ihn gedanklos in ein bis mehrere Stücke, was zur Folge hatte, daß das Umgraben erheblich verzögert wurde. Als ich, schon damals unheilbarer Bazillist, schlüßtern gegen diese Barbarei aufbegehrt, bekam ich verschiedne „dumme Jungen“ an den Kopf geworfen. „Regenwürmer sind schädlich; die fressen ja sonst den ganzen Garten auf!“ Nachdem sich das einige Jahre wiederholt hatte, fiel mir zweierlei immer mehr auf: die Regenwürmer schienen mir immer zahlreicher zu werden und der Garten immer üppiger. Und nicht lange darauf, als ich selbst ein Bäumchen, nämlich ein Bäumchen, geworden war, lernte ich zweierlei.

Darum hatte die überaus nützliche Rolle nachgewiesen, die der Regenwurm im Haushalt der fruchtbaren Erde spielt: sie wird von ihm regelrecht perbaut und am anderen Ende in noch fruchtbarerem Zustande der Ackererde von neuem verabreicht. Und zweitens erfuhr ich, daß Regenwürmer die uns verlorengegangene Fähigkeit konserviert haben, zu neuen Tieren aufzumachen, wenn sie halbiert werden. Die gewöhnlichen Hinrichtungsmethoden verlegen bei ihnen, kein Wunder also, daß sie im Garten bald kaum noch Platz hatten. Mein Onkel, der Henker, ahnte von alledem nichts, und ich hütete mich, ihn aufzuklären — weiß der Himmel, zu welchen Methoden er sonst gegriffen hätte!

Ich bin ein Freund von Sprichwörtern, die ich aber zu modernisieren liebe. Gesteilte Freude ist doppelte Freude! Gesteilter Regenwurm — doppelter Regenwurm!

L. L.

28 977 Worte in sechs Stunden nach New York gefaßt. Eins der längsten Kabelgramme, das jemals über den Ozean gefaßt worden ist, war der vollständige Text des neuen Reparationsvertrages, der in der Zeit von Rittersnacht bis zum Morgen von Paris nach New York übermittelt wurde. Er enthielt, 28 977 Worte, die Interpunktionszeichen und sonstigen Zeichen nicht mitgezählt, und das alles wurde innerhalb von sechs Stunden telegraphiert. Dabei ist nicht ein einziger Irrtum im Text vorgekommen. Man benutzte dazu außer den beiden gewöhnlichen Kabeln noch eine dritte Linie, die von Paris über Boulogne nach London und von dort nach New York führt; doch wurden mit diesem Kabel nur 4500 Worte weitergegeben.

Rudolf Meißner: Grablegung

Es ist kein Zimmer. Es ist ein Bohnloch. Obwohl ein goldgerahmter Spiegel über der Waschkübel hängt.

Sie macht ihm die Tür auf und grüßt nicht. Nicht weil sie auf ihn böse wäre. Aber das Grüßen ist wie der äußere Aufwand beim Diner. Die Zufriedenen tun es.

„Mach mir etwas zu essen, Ellen!“ Sie streicht Schmalz auf. In seiner Manteltasche findet sie ein Stück Wurst und Kuchen.

Nach drei Minuten beginnt sie: „Klappt es denn jetzt?“ — „Was?“ — „Das Stempfeingehen.“ — „Rein.“

Sie sehen sich beim Essen nicht an. Er hat den Rock ausgezogen, schmaler Junge. Uebrigens aus „besserer“ Familie. Abiturient, Bieruntermannig Jahre alt. Aber dreißiges Hemd.

„Ich habe doch keine richtige Anstellung gehabt, weißt du. Meinst Schüler haben keine Erwerbslosenversicherung bezahlt für mich.“ — „Komische Vorstellung. Du und deine Schüler. Der Meister bekommt von seinen Schülern ein paar gebrauchte Stiefel.“ — „Wenn ich dir so grotesk vorkomme, warum gehst du dann nicht mit einem anderen. Es gibt doch so viele, die die Welt für voll nimmt. Bitte, meinnetwegen schon heute!“ — „Damit ich die Miete zahlen kann für dich?“ — „Habe ich schon.“ — „Aberherum sind mir die mit den Wohnzimmerwohnungen meistens zu dick.“ Sie lacht und fügt hinzu.

„Wie viehisch ich geworden bin! Ich habe kein Gefühl mehr für den Kinstand, Friz.“ Er überhört.

„Wozu hast du denn die Miete bezahlt, Friz.“ — „Ich habe John Walkers Geige verkauft.“ — „Und wenn er sie holen kommt?“ — „Er weiß doch unsere Adresse nicht.“ — „Du bist also jetzt ein Dieb. Das ist der Anfang.“ — „Du bist doch gern Reichen, Ellen?“ — „Mit diesem gestohlenen Kuchen hast du mir den Rücken zur Mutter abgeschnitten.“ — „Bin ich gemein zu dir?“ — „Ich werde dich wohl erst hassen können, wenn ich an dir versumpt bin.“ — „Zweifelt du noch, daß es geschehen wird?“ — Er setzt sich wie ein Bögenbild vor sie hin.

„In Mutters Garten beginnen jetzt die Obstbäume zu blühen.“ sagt sie, die Studentinnen aus Bonn und Tübingen und Warburg fahren jetzt heim.“

„Wenn wir uns Pauls Lustgeschichte pumpen und verkaufen, bekommen wir vielleicht acht Mark. Das reicht für die Reise.“ — „Bist du denn keinen ehrlichen Ausweg? Kann denn das Verbrechen Schicksal sein, Friz?“ — „Ich glaube sogar, daß es Aufgabe sein kann.“

Seine Worte fallen in sie wie Runen. Sie fürchtet sich jetzt vor ihm.

Er sagt: „Wir sind doch nicht Diebe, weil das schön ist. Wir sind doch nicht Diebe, weil wir zu einem leiten Amt zu faul wären. Das Verbrechen geschieht mit uns. Der Haß geschieht mit uns. Wenn uns das Geld ausgeht, wittern wir die Gefängnisse. Wenn es da überhaupt ein Warum gibt, dann kann es nur dies sein: Das Böse muß irgendwo abtrotzen. Wir sind das Irgendwo. Es wird immerzu ausgewaschen. Irdenener muß das Opfer bringen, der notwendige Auswurf zu sein. Ich bin der Irdenener. Es besteht da vielleicht ein Zusammenhang zwischen unserem Untergang und der nächsten Generation. Wir gehen in die Gefängnisse, damit die nächste Generation frei geht. Wir werden einander Gefährlichkeiten an den Kopf werfen, damit die nach uns sich lieben. Drum wäre es feige und falsch von uns, uns gegen die Sünde zu wehren.“

„Du denkst dir das nur so aus, Friz, weil du dich an einen Strohhalm klammern mußt.“

„Vielleicht denke ich mir das nur so aus. — Trösten wird uns das aber nicht viel, Ellen. Das erste Gefängnis wird unsere Fähigkeit, dies ausdenken, ersticken.“

„Und wenn du recht hättest, wenn wir ins Grab müssen, damit andere zur Geburt kommen, glaubst du, daß die Kommenden wirklich glücklich sein dürfen?“

„Es wäre nur eine Chance. Immerhin eine Chance, für die es wert ist, die Sünden der Welt auf sich zu nehmen.“

Sein grünes Gesicht verflücht sich streng. Sie schluchzt in sein schmutziges Hemd.

Der heißeste Punkt der Erde ist das sogenannte „Lobestal“ und liegt in der Wüste Rubore in Kalifornien. Dieses Tal ist rings von Bergketten umschlossen, liegt 50 Meter unter dem Meeresspiegel und hat eine durchschnittliche Temperatur von 30 Grad Celsius im Schatten.

Das Wort „Humbug“ stammt aus der Zeit Jakobs II. von England. Während eines Thronamples ließ dieser Monarch minderwertiges Geld prägen. „Um beg“ (das heißt: wertloses Geld) nannten dies die Iren. Daraus entstand mit der Zeit Umbug, dann Humbug.

Tausend reizvolle Formen

schenkt die heutige Mode der Damenwelt in prächtig gearbeiteten Kleidern und Mänteln. Wir halten eine

unermessliche Auswahl

dieser allerneuesten Gebilde vorrätig. Jeder Geschmack, auch der verwöhnteste, jede Figur, auch die stärkste, jede Kaufkraft, auch die bescheidenste, findet bei uns Passendes zu überraschend billigen Preisen

Tenniskleider
aus gestreiftem Waschstoff, sportmäßig verarbeitet, ab Größe 30
ab **7.-**

Schmucke Wanderkleider
aus Indanthrenfarbigen Stoffen, in vielen Mustern . . . ab **6.50**

In dem Riesenslager für **Morgenröcke** unübersichtbare Auswahl von einfachen bis zu elegantesten Exemplaren. — Bildhübsche **Wasch-Morgenröcke** mit Schal u. Tasche **5.-**

Elegantes Voile-Kleid
In prächtvoll bedruckten Blumenmustern und moderner Verarbeitung, mit Krage, Jabot aus weißem Voile, weilliichen Ueberwürfen, neuzeitigen Glockenärmeln. Das entrückende Kleid ist in schönen Farben u. Mustern, auch in größten Frauenweiten, vorrätig und kostet **19.-**

Wollmusselkleid
In wundervollen bedruckten Mustern, mit Krage, Fiebu und Manschettenauflage a. Georgette, mit zahlreichen Falten im Vorder- teil des Rockes, Gürtel mit Schnalle. In vielen Farben, auch in den größten Frauenweiten vorrätig **25.-**

Leopold Gadriel
Das Haus für grosse Weiten
KÖNIG-STR. 22-26

Herrlicher **Damenmantel**
aus prächtigen Herrenstoffen, aus elegantem Futter, zweireihig, herrnmäßig verarbeitet, mit aufgesetzten Taschen, Rückenfalte. Durch seinen vorzüglichen Sitz und sein vornehmes Aussehen ist dieser Mantel das bevorzugte Kleidungsstück geworden; er kostet in allen Größen **49.-**

Ein unerbürlicher Beweis für unsere Leistungsfähigkeit: **Duftige Cröpe-de-Chine-Kleider**
In reizenden Mustern bedruckt, mit apert geformtem Krage aus Cröpe Georgette und Zierband, entsprechender Ärmelauflege, moderner Faltenlage im Vorder- teil des Rockes und Gürtel. Dieses überaus anmutige Kleid kostet **29.-**

Für regnerische Tage: **Reinwollene imprägnierte Lodenmäntel**
In aparter Verarbeitung, in allen Größen . . . **29.-**
Kleideramer Trench-Coal-Mantel
vorzüglich Schutz bei Sturm u. Regen, ganz auf Futter . . . **25.-**
Der beliebte **Oelhaufmantel**
in der Tasche **ab 25.-**

Für Reise und Sport für Strand u. Promenade: **Fesche u. kleidsame weiße Flauschmäntel**
In vorzüglicher Verarbeitung und allerneuesten Formen, in allen Größen **29.-** **39.-**

Für kühlere Tage aus unserem berühmten Strickwarenlager: **Blüschböses, dreieckiges Strick-Komplet**
In mod. Strickarten, feinsten Ausführung u. vielen Mustern in allen Weiten **39.-**
Eine große Serie prachtvoller **Pullover**
aus reiner Wolle oder Wolle mit Kunstseide, in vielen Ausführungen u. allen Weiten **9.-**

Das riesenhafte **Blusenlager**
enthält eine Fülle schönster Blusen aus einfachen und eleganten Stoffen, wie Cröpe de Chine, Toile de Sole und anderem edlen Material zu äußerst niedrigen Preisen.
Größte Auswahl in Kleiderröcken
Kleiderröcke in englischem Charakter **ab 10.-**

Für die Badezeit:
Sonnen-Bademantel
in dunkl. Tönen, aus vorzüglich. Kräuselstoffen, durchgewebt **15.-**
Prächtige Sonnen-Anzüge
Hosen u. Jumper aus guten Stoffen, in all. Farben . . . **6.50**
Extraweiße Bademantel
für Damen und Herren.
Reizende Kinder-Bademantel

Flotte Sportkostüme
aus schönen englisch gemusterten Stoffen, Jacke ganz auf elegantem Futter, herrnmäßig verarbeitet, Rock auf Gumming, mit seitlicher Falte, auch als Reisekostüm vorzüglich geeignet, in allen Weiten vorrätig . . . **39.-**

Mittwoch, den 19. Juni unser berühmter Kindertag. Achten Sie auf unser Inserat am Donnerstag, dem 20. Juni, in dieser Zeitung. Sie finden darin wieder unsere vorteilhaften Wochenend-Angebote!